



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Peace Now – Friedensbemühungen in Israel

Eine Analyse der Friedensbewegung Peace Now an
Hand des Pyramidenmodells nach John Paul Lederach

Verfasserin

Cornelia Roider

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Doz. DDr. Wolfgang Dietrich

„Wenn es eine metapolitische Botschaft in meinen Romanen gibt, dann ist es in der einen oder anderen Weise immer die Botschaft über die Notwendigkeit von Kompromissen, schmerzvollen Kompromissen, und die Notwendigkeit, das Leben dem Tod vorzuziehen, die Unvollkommenheit des Lebens über die Vollkommenheit eines glorreichen Todes zu stellen.“¹

Amos Oz

17. Jänner 2002

Erste Vorlesung einer dreiteiligen Reihe an der Universität Tübingen

„Der Libanonkrieg brach aus. [...] Schalom Achschaf – FRIEDEN JETZT – gewann Hunderttausende von Anhängern. In der Armee entstand Unsicherheit, die Moral sank, man war der Kriege überdrüssig, man wollte Frieden, die einen mit Verzicht, die anderen ohne. Die Bevölkerung spaltete sich in zwei Lager. Die Inflation brach Rekorde. Die Preise stiegen mit schwindelerregender Schnelligkeit. Man spielte an der Börse, man kaufte wie besessen, man baute immer neue, immer größere Hotels, man eröffnete immer neue, immer luxuriösere Geschäfte und Restaurants. Die Wirtschaft schwankte, der Tourismus blühte. Die Siedlungen in den besetzten Gebieten vermehrten sich, die Mitglieder der religiösen Bewegung „Rückkehr zum Judentum“ vermehrten sich, die Streiks und Skandale vermehrten sich.“²

Angelika Schrobsdorff

Jerusalem war immer eine schwere Adresse

¹ Oz 2004, 30

² Schrobsdorff 1991, 117/118

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Perspektivenbildung	3
1.2	Erkenntnisinteresse.....	5
1.3	Thematischer Überblick	6
1.4	Übersicht und Aufbau	7
1.5	State of Art	9
2	Methoden	13
3	Zur Theorie des modernen Konfliktmanagements	17
3.1	Einleitendes zur Friedens- und Konfliktforschung	17
3.2	John Paul Lederach: Das Pyramidenmodell.....	19
4	Historische Perspektive	27
4.1	Geschichte der Friedensbewegung in Israel.....	27
4.1.1	Die Mandatszeit.....	27
4.1.2	Die Friedensbewegung beginnt zu wachsen	30
4.2	Die aufkommende Grassroots-Bewegung in Israel.....	34
4.3	Peace Now – die geschichtlichen Entwicklungsstufen	36
4.3.1	Die Gründung von Peace Now: März 1978 bis September 1978	36
4.3.2	Peace Now „überwachen“ die Vollendung des Friedens: von Jänner 1979 bis Oktober 1980.....	45
4.3.3	Die erste Krise für Peace Now: November 1980 bis Dezember 1981	47
4.3.4	Die Libanon-Invasion 1982.....	48
4.3.5	Exkurs: Der ideologische Herausforderer von Peace Now	53
4.3.6	Die erste Intifada 1987 bis 1991	54
4.3.7	Es geht bergab – Golfkrieg 1990/1991	59
4.3.8	Ein Ziel scheint erreicht - Friedensverhandlungen von Madrid und Oslo	63
4.3.9	Peace Now verlieren an Einfluss.....	66
5	Peace Now heute	71
5.1	Struktur und Finanzierung.....	71
5.2	Die heutigen Positionen von Peace Now	72
5.3	Von Peace Now forcierte Projekte	79
5.4	Der Settlement Watch	80
5.4.1	Grundlegendes zum Siedlungsbau	80

5.4.2	Gundlegendes zum Settlement Watch.....	83
6	Analyse	89
6.1	Bezugnahme auf die Forschungsfragen	89
6.2	Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen bei Peace Now	89
6.3	Analyse der Aktionen von Peace Now an Hand des Pyramidenmodells.....	96
6.4	Erklärungsansätze, warum Peace Now an Einfluss verlor.....	105
7	Konklusion	111
	Literaturverzeichnis	115
	Printquellen	115
	Online-Quellen.....	120
	Übersicht der wichtigsten Homepages und Blogs.....	124
	Newsletter.....	125
	Interviews.....	126
	Abbildungsverzeichnis	127
	Anhang 1: Fragebogen	128
	Anhang 2: Karte des Westjordanlandes und der Siedlungen	132
	Abstract (Deutsch)	133
	Abstract (Englisch)	134
	Lebenslauf	135
	Persönliche Erklärung	137

1 Einleitung

1.1 Perspektivenbildung

Sich mit einer Friedensbewegung zu beschäftigen, mag auf den ersten Blick wie die “harmlose” Seite der Medaille wirken. Bilder von Hippies, die (illusorisch) den Frieden suchen, ziehen möglicherweise vor unserem geistigen Auge vorbei. Bei einem so heiklen Thema wie dem Nahostkonflikt reichen die Assoziationen mit der dortigen Friedensbewegung bei vielen Personen aber nicht einmal so weit. Wenn ich von meiner Diplomarbeit über die israelische Friedensbewegung und Peace Now im Besonderen redete, bekam ich oft genug aus meinem Bekanntenkreis Aussagen zu hören wie: “Was? DORT gibt es so etwas?”, untermalt von einem ungläubigen, bisweilen abwertenden, bisweilen sarkastischen Lachen.

Derartige Reaktionen bestärkten mich in meiner Absicht, über eine Friedensgruppierung zu schreiben. Ich wollte aufzeigen, DASS es in Israel, abseits von politischen Eliten, mit Peace Now eine Gruppierung gibt, die sich seit 1978 um eine friedliche Lösung des Konfliktes bemüht, und dass Peace Now noch lange nicht die einzige Gruppierung in dieser Hinsicht ist.

Viele Jahre lang habe ich mich vermehrt mit dem Phänomen des Terrorismus beschäftigt, angefangen von meiner Fachbereichsarbeit zur Erlangung der Matura über die “Roten Brigaden und ihr sozio-politisches Umfeld” bis hin zu Seminararbeiten an der Universität. Damals fiel ich noch dem Irrtum anheim, dass Krieg (Terror) und Frieden dichotome Einheiten darstellen. Dass Krieg aber nicht das Gegenteil von Frieden ist, zeigt unter anderem Wolfgang Dietrich auf. Wäre zur Wahrnehmung des Friedens der Krieg, und damit der Tod, Voraussetzung, würde uns die Angst vor dem Tod den Weg zu Frieden verwehren. Laut Ken Wilber laufe der tiefste Wunsch des Menschen darauf hinaus, das eigene Ich zu opfern, um Transzendenz zu finden. Und wenn das nicht gelinge, würde der Mensch dazu tendieren, jemand anderen (ein Ersatzopfer) an Stelle dessen zu vernichten. Damit versuche er, die Furcht vor der Konfrontation mit dem eigenen Tod zu bewältigen. Mord und Tod sind demnach Ersatzhandlungen für einen versagten Frieden.³

Um kurz noch bei der vermeintlichen Dichotomie von Krieg und Friede zu bleiben und eine Brücke zum Judentum zu schlagen: „Shalom“ (שלום, der Friede), dessen Wortstamm

³ Vgl. Wilber 2002, 187, zitiert in Dietrich 2008, 113

SLM die Begriffe Kraft, Leben, vollkommener Mensch und manifestierte Gottheit bezeichnet, bedeutet nicht die Abwesenheit von Krieg. Vielmehr inkludiert es den Konflikt um der Gerechtigkeit willen. Das Gegenteil von „shalom“ im klassischen Hebräisch ist „machloket“ (מחלוקת, der Zwist, der Streit) und nicht das Wort „Krieg“.⁴

Ich werde versuchen zu erklären, warum ich mich nun ausgerechnet für eine israelische Friedensgruppierung als Gegenstand meiner Forschung entschieden habe, wo es doch alleine in Europa oder selbst in Österreich genug brauchbaren Stoff gegeben hätte, der einer Bearbeitung wert gewesen wäre. Auch wenn vielfach die Meinung herrscht, es seien vorwiegend Jüdinnen und Juden, die sich mit israelspezifischen Themen auseinanderzusetzen hätten, nein, ich bin keine Jüdin und nur mit viel gutem Willen lassen sich in meiner Familie Vorfahren mit möglicherweise jüdischen Wurzeln finden. Genauso wenig ist das Gegenteil der Fall, denn soweit ich weiß, war niemand meiner Vorfahren direkt in Naziverbrechen verwickelt, sodass sich mein Interesse am Judentum nicht auf kollektive Gedächtnisschuld zurückführen lässt.

Ich wuchs im erzkonservativen Tirol auf, wo eine Berührung mit dem Judentum im positiven Sinne nicht allzu leicht möglich ist. Viel wahrscheinlicher hingegen ist eine Berührung mit religiös bedingtem Antisemitismus. Auch wenn der Kult um den Judenstein (nur als ein Beispiel für Antisemitismus) inzwischen von der Kirche verboten wurde, wird die Legende um das „Anderl von Rinn“ – so weit mir bekannt - traurigerweise in Tiroler Schulen immer noch behandelt.⁵

Trotzdem kam ich schon sehr früh mit dem Judentum und Israel – wohlgemerkt nicht mit den Palästinensern⁶ – in Berührung. Mein Vater, ein Antifaschist aus tiefster

⁴ Vgl. Dietrich 2008, 117/118

⁵ Der Legende nach soll das Kind Andreas „Anderl“ Oxner aus Rinn 1462 von jüdischen Kaufleuten im Zuge eines Ritualmordes geopfert worden sein. Weder die Existenz des Kindes, noch die eines Ritualmordes kann durch Dokumente belegt werden. Dennoch entwickelte sich ein „Anderlekult“, der am angeblichen Grab in der Kirche von Judenstein bei Rinn praktiziert wurde. 1994 wurde dieser Kult kirchenrechtlich definitiv abgeschafft, und das Devotional durch eine Gedenktafel zum zeitweise schuldbeladenen Verhältnis der Katholischen Kirche zum Judentum ersetzt. Trotzdem finden noch jährliche Wanderungen von Rechtsextremen nach Judenstein statt. (Vgl. Kunzenmann 1995)

⁶ Als Palästinenser wird die arabische Bevölkerung zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan bezeichnet, wobei die Nation der Palästinenser selbst erst relativ spät anzusetzen ist: Das osmanische Reich eroberte Jerusalem 1517 und herrschte in Folge über besagtes Gebiet zwischen Mittelmeer und Jordan bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Dieses Land war in so genannte „Sanjaks“ (Bezirke) aufgeteilt, aber es gab noch kein nationales Sonderbewusstsein der Palästinenser, obwohl generell eine kulturelle und sprachliche Identität im Reich herrschte. Der Großteil der dort lebenden Menschen waren Muslime, es gab aber auch Juden und Christen. (Vgl. Bunzl 2008, 155) Heute konzentriert sich die palästinensische Bevölkerungsgruppe auf die Westbank und den

Überzeugung, hat seit seiner Jugend ein starkes Interesse an der jüdischen Kultur, speziell an der Königsdisziplin zum Verständnis der jüdischen Kultur, dem jüdischen Witz. Von diesem Interesse bin ich stark beeinflusst worden. Jenseits jeglicher religiösen Motivation stand in unserer Wohnung eine Menora und in meinem Zimmer hing eine kindergerechte Landkarte von Israel. Ich erinnere mich auch daran, dass ich als kleines Mädchen in meiner naiv-kindlichen Art den Felsendom mit seiner prunkvollen Kachelfassade für den Palast einer Prinzessin hielt. Soweit ich mich zurück erinnern kann, fand ich das „Fremde“ – in jeglicher Hinsicht - schon immer anziehender als das Nahe liegende, als das „Bekannte“. Die Faszination dieses „märchenhaften“ Landes verfolgte mich mein weiteres Leben, wandelte sich erst in ein Interesse an der Religion des Judentums, dann in ein kulturelles, schließlich in ein politisches Interesse.

1.2 Erkenntnisinteresse

Mein erster Aufenthalt in Israel im Zuge meiner Diplomarbeit führte mir nun das Land in seiner gesamten Ambivalenz, der geografischen, politischen und gesellschaftlichen, vor Augen. Von dieser Einsicht aus meinen direkten Erfahrungen in Israel bin ich heute geprägt, und vor diesem Hintergrund habe ich auch die vorliegende Diplomarbeit geschrieben.

Mein zuvor erwähntes kulturelles Interesse spiegelt sich in den ersten zwei Forschungsfragen wieder, wenngleich die Formulierung der Fragen schon auf sozio-kulturelle Aspekte hindeutet. Die dritte Frage schlägt inhaltlich einen anderen Weg ein. Im Versuch der Beantwortung aller drei Fragen spiegelt sich ein Faktor wieder, der meine Faszination für Israel prägt: die Ambivalenz der israelischen Gesellschaft, die sich auf kleinstem Raum, quasi wie eine Miniatur auf dem Globus, auf dem kleinen Staatsgebiet Israels täglich abspielt.

Bei meinen nun drei leitenden Forschungsfragen habe ich bewusst davon Abstand genommen, diese weiter zu Hypothesen auszuformen, um meinen Erkenntnishorizont nicht schon durch zuvor formulierte mögliche Erklärungen einzuschränken. Die folgenden Fragen (und hier speziell die letzten zwei Fragestellungen) werde ich schließlich auch unter

Gazastreifen. Auf diejenigen PalästinenserInnen, die auf israelischem Staatsgebiet, innerhalb der Grenzen von 1967, leben und die israelische Staatsbürgerschaft besitzen, beziehe ich mich als „Israelische PalästinenserInnen“ (diese Bezeichnung ist in der deutschsprachigen Literatur gängig; der Korrektheit halber sei aber erwähnt, dass die von den israelischen PalästinenserInnen bevorzugte, englische Bezeichnung „Palestinian citizens of Israel“ wäre). (Vgl. Besuch in Neve Shalom – Wahat al-Salam, 28.12.2009)

Zuhilfenahme des Pyramidenmodells nach John Paul Lederach unter die Lupe nehmen – warum meine Wahl ausgerechnet auf Lederach fiel, findet sich im anschließenden Kapitel.

1. Warum sind Peace Now, obwohl sie doch Frieden zwischen Israelis und Palästinensern schaffen wollen, fast ausschließlich jüdisch dominiert?
2. In Anlehnung an die vorhergehende Frage folgt diese: Kann eine Friedensbewegung, die einseitig dominiert ist, überhaupt Frieden schaffen; oder aus einem anderen Blickwinkel: welche Erfolge kann Peace Now unter diesen Voraussetzungen überhaupt erzielen?
3. Was sind die Gründe, deretwegen Peace Now seit den 90er Jahren mit dem ersten Golfkrieg, den zwei Friedensabkommen von Oslo und der Ermordung des israelischen Premierministers Jitzchak Rabin an Einfluss verloren; und sind es dieselben, deretwegen Peace Now heute nur noch über einen Bruchteil des politischen Einflusses verfügen, den sie in den 80er Jahren besaßen?

1.3 Thematischer Überblick

Es besteht keine einheitlich anerkannte Festlegung, wann der Beginn des Nahostkonflikts anzusetzen wäre. Mit dem ersten Zusammenleben von Juden und Moslems in Palästina? Mit der ersten Alija jüdischer Siedler im Gefolge der Pogrome und der zunehmenden Oppression im Zarenreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts? Mit den europäischen Siedlern, die nach der Veröffentlichung von Theodor Herzls „Der Judenstaat“ nach Palästina kamen? Nach dem Ersten Weltkrieg, als Palästina britisches Protektorat war? Als sich Großbritannien 1948 aus Palästina zurückzog und die Feindschaft zwischen Juden und Arabern eskalierte und die angrenzenden arabischen Staaten sofort den neu gegründeten Staat Israel angriffen?⁷ Letzteres ist wohl die gängigste Meinung über den Beginn des Konfliktes, kann dies aber als dessen Ursprung gelten?

Der Nahostkonflikt umfasst, grob gesprochen, zwei Dimensionen. Die erste ist der Konflikt zwischen Israel und den umliegenden arabischen Staaten. Die zweite Dimension ist

⁷ Green und Blau liegen 1948 im Schützengraben. Sagt Green zu Blau: „Wenn die Briten uns schon müssen geben ein Land, das ihnen nicht gehört, warum geben sie uns dann nicht die Schweiz?“

jene zwischen Israel und den Palästinensern. Peace Now widmeten ihr Handeln anfangs noch der ersten Dimension, wechselten bald aber auf die zweite Dimension über. Meine Diplomarbeit beschäftigt sich deshalb verstärkt mit den Friedensbemühungen zwischen Israelis und Palästinensern.

Die Friedensbewegung in Israel ist kein Produkt der letzten paar Jahrzehnte. Schon 1925 wurde „Brit Shalom“ („Friedensbund“) gegründet, der aber die einzige organisierte Friedensbewegung vor der Staatsgründung 1948 blieb. Die israelische Friedensbewegung war nie inaktiv, aber es war die 1978 gegründete Friedensbewegung Peace Now, die zur größten Friedensorganisation Israels avancierte. Sie wollte in erster Linie den damaligen israelischen Premierminister Menachem Begin zu einer einsichtigeren Friedenspolitik mit Ägypten bewegen - die Belange der Palästinenser standen anfangs nicht im Fokus. Dies änderte sich jedoch im Laufe der Zeit, und heute ist das Hauptanliegen der AktivistInnen von Peace Now, den Konflikt zwischen Juden und Palästinensern beizulegen. Das wollen sie erreichen, indem sie die Bevölkerung für die Sinnhaftigkeit eines Friedensprozesses sensibilisieren und den israelisch-palästinensischen Dialog fördern. Seit den 90ern betreiben Peace Now den sogenannten Settlement Watch, indem sie den Bau, die Ausweitung oder die Auflassung von jüdischen Siedlungen in der Westbank überwachen, denn für Peace Now stellen die (illegalen) Siedlungen das größte Hindernis auf dem Weg zu Frieden dar. Dies entspricht der verbreiteten Wahrnehmung in Israel, dass das Hauptproblem auf dem Weg zu Frieden die Frage der Siedlungen sei. So schreibt etwa Amos Elon:

„Das Siedlungsprojekt ist bis heute ein wesentliches, wenn nicht das entscheidende Hindernis für einen historischen Kompromiss [...] zwischen zwei nationalen Bewegungen, die Anspruch auf dasselbe Stück Land erheben.“⁸

1.4 Übersicht und Aufbau

Die gedankliche Basis meiner Arbeit bilden die Ideen des Konfliktmanagements, wobei ich mich im theoretischen Teil der Arbeit speziell dem Pyramidenmodell nach John Paul Lederach widme. Einleitend zum inhaltlichen Teil werde ich einen kurzen Überblick über die Geschichte der israelischen Friedensbewegung geben, in erster Linie deswegen, um,

⁸ Elon 2006, 10 [Stand 11.5.2009] (Damit im Kurzzitat sofort klar ist, ob es sich um eine Print- oder Online-Quelle handelt, ist einer Online-Quelle immer der Stand des Abrufungsdatums in eckiger Klammer beigelegt.)

wie schon kurz angesprochen, darzustellen, dass es sehr wohl eine israelische Friedensbewegung gab und gibt, und wie vielfältig sie ausfallen kann. Es folgt ein Abschnitt über das Aufkommen der Grassroots-Bewegung in Israel. Im Kielwasser dieser Grassroots-Bewegung schwimmen Peace Now und die wenige Jahre zuvor entstandene Gruppierung „Gush Emunim“, die die Interessen der Siedler vertritt und damit den Konterpart zu Peace Now darstellt. Gush Emunim (der „Block der Getreuen“) entstand 1974 nach dem Jom Kippur Krieg und diese Phase bildet auch schon die Überleitung zur geschichtlichen Entwicklung von Peace Now seit 1978.

Mit der geschichtlichen Entwicklung von Peace Now beginnt der Kernteil meiner Arbeit. Damit, dass Peace Now Anfang beziehungsweise Mitte der 90er begannen, an Einfluss zu verlieren, lasse ich dieses Kapitel langsam ausklingen, da es bei weitem nicht mehr zu derartig wichtigen Ereignissen für Peace Now kam wie in den 15 Jahren zuvor. Im darauf folgenden Kapitel „Peace Now heute“ beziehe ich mich dafür aber stark auf die Zeit ab der Jahrtausendwende.

In diesem Kapitel werde ich auch kurz auf den organisatorischen Aufbau der Gruppierung eingehen. Ein eigenes Kapitel behandelt den Settlement Watch. Der Settlement Watch, ein Projekt, bei dem die gesamte Siedlungsaktivität im Westjordanland beobachtet und dokumentiert wird, ist nur eines von vielen Mitteln, derer sich Peace Now im Laufe der Jahre bedienten. Seit seiner Installation 1990 ist er aber zum wichtigsten, möglicherweise aber auch einzigen relevanten Werkzeug von Peace Now avanciert, weswegen ich ihm ein eigenes Kapitel widme.

Schließlich folgt der analytische Teil der Arbeit, angelehnt an meine Forschungsfragen, warum bestimmte israelische Bevölkerungsgruppen nicht, beziehungsweise nur eingeschränkt, an der Arbeit von Peace Now Teil nehmen. Danach analysiere ich das Handeln von Peace Now an Hand des Pyramidenmodells nach Lederach, wobei das theoretische Anfangskapitel meiner Arbeit seine Bestimmung erfüllen soll. Schlussendlich kommt die Erörterung der Frage, warum Peace Now an Einfluss verloren hat.

Was meine Arbeit nicht bieten wird, ist eine Darstellung des Nahostkonflikts. Ich werde lediglich an einigen Stellen peripher darauf eingehen. Was ich auch nicht bieten werde, ist ein möglicher Lösungsvorschlag für den Nahost-Friedensprozess, auch wenn John Paul

Lederach, an den ich mich für die Theoriebasis anlehne, durchaus einen Leitfaden entwickelt hat, nach dem ein Friedensprozess vollzogen werden kann.⁹

Die Fotos, die während meines Aufenthalts in Israel entstanden sind, werden meine Diplomarbeit zeitweise illustrieren.

1.5 State of Art

Eine Theorie ist nicht notwendigerweise erforderlich, um einen (politischen) Sachverhalt zu verstehen. Sie stellt lediglich einen Leitfaden dar, der aber durchaus zu einem leichteren Verständnis dient und eine strukturiertere Analyse eines Prozesses oder Zustandes zulässt. Passend dazu steht ein Zitat von John Paul Lederach, der einen theoretischen Rahmen mit einer Linse vergleicht, durch welche man einen Sachverhalt betrachtet.

„ In other words, a framework helps situate things within a context and provides lenses through which we can look at them. Perhaps most important, a framework provides categories in which we can raise questions and think about specific action. ”¹⁰

Um die Rolle von Peace Now besser analysieren zu können, habe ich mich also für einen Ansatz nach Lederach, im speziellen für sein Pyramidenmodell, entschieden. Das soll aber nicht bedeuten, dass dieses Modell eine Anleitung zur Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts bietet. Ein derartiges Vorhaben betreffend einen der komplexesten Konflikte, der sich über ein halbes Jahrhundert erstreckt, läge außerhalb meiner Reichweite. Wohl aber will ich damit Fehler oder Erfolge im Handeln von Peace Now aufzeigen, die sich von dieser einen Friedensorganisation auch auf andere Friedensgruppierungen oder den gesamten israelisch-palästinensischen Friedensprozess umlegen lassen.

Dass die Wahl ausgerechnet auf das Pyramidenmodell fiel, hat einen bestimmten Grund. Es gibt eine Reihe an FriedenstheoretikerInnen und jeder und jede Einzelne wendet unterschiedliche Modelle an. Sei es das Dreiecksmodell von Johan Galtung, das einen

⁹ Vgl. Lederach 1997

¹⁰ Lederach 1997, 21

Konflikt als Wechselbeziehung von „Attitude“, „Behaviour“ und „Contradiction“ sieht¹¹, sei es das „Zivilisatorische Hexagon“ nach Dieter Senghaas, das mit seinen sechs Eckpunkten ein Modell für den inneren Frieden in sozial-mobilen Gesellschaften darstellt¹², um nur zwei bekannte Friedenstheoretiker aus Europa zu nennen. Viele Theorien des modernen Konfliktmanagements sind allumfassend, umschließen den gesamten Konflikt und lassen weder die Vergangenheit noch die zukünftigen Schritte nach der Beilegung eines Konflikts zur Stabilisierung der Beziehungen außer Acht. Das Wort „reconciliation“ wird in diesem Zusammenhang gerne gebraucht. Diese ganzheitliche Herangehensweise an einen Konflikt finde ich zwar in der Friedensforschung sehr zielführend und es entspricht auch meiner persönlichen Einstellung gegenüber Friedensarbeit und Mediation, den Rahmen meiner Forschungsfragen würde ein derartiges Modell aber sprengen. Ich suchte nach einer Möglichkeit, eine einzige Friedensgruppierung, deren Einfluss in der heutigen israelischen Politik verschwindend klein ist und deren Name heute vielen Israelis unbekannt ist, trotzdem noch sichtbar in ein Modell einbauen zu können und damit gleichzeitig noch die Friedensgruppierung selbst und ihre Einbettung in die Gesellschaft analysieren zu können. Das soll nicht bedeuten, dass ich den geschichtlichen Hintergründen und den ethnischen und religiösen Diversitäten im Konflikt keine Beachtung geschenkt hätte, sie werden nur in dieser Diplomarbeit nicht ausführlich behandelt werden. Obwohl sich Lederach natürlich mit „Peacebuilding“ im Gesamten beschäftigt, entsprach das Pyramidenmodell, das nur ein Teil seines Gesamtwerkes ist, meinen Anforderungen.

Bei dem Pyramidenmodell halte ich mich an jenes, das Lederach in seinem 1997 erschienenen Werk „Building Peace“ entwickelt hat. In seinem fast zehn Jahre später erschienenen Buch „The Moral Imagination“ greift er das Pyramidenmodell erneut auf, erweitert es jedoch dahingehend, dass er der Netzwerkbildung zwischen AkteurInnen – dem „web approach“ – eine wichtigere Rolle zukommen lässt.¹³ Darauf werde ich im später folgenden Kapitel 3.2 „John Paul Lederach: Das Pyramidenmodell“ noch genauer zurückkommen.

So wie ich mich im theoretischen Teil an Lederach orientiere, beziehe ich mich im inhaltlichen Teil besonders auf eine Autorin der jüngsten Vergangenheit. Tamar Hermann hat das bislang aktuellste Buch über die israelische Friedensbewegung geschrieben, das 2009

¹¹ Vgl. Galtung o.J., 3 [Stand 1.10.2009]; Miall/Ramsbotham/Woodhouse 1999, 14/15

¹² Vgl. Senghaas 1997, 572-574

¹³ Vgl. Lederach 2005, 78-80

erschienene „The Israeli Peace Movement. A Shattered Dream“. Wie der Name schon erahnen lässt, schätzt sie die Situation der israelischen Friedensbewegung sehr pessimistisch ein, und mit genau diesem Pessimismus überschneidet sich auch meine Einschätzung, die ich seit meinem einmonatigen Forschungsaufenthalt in Israel Ende 2009 hege. Hermann ist Expertin der israelischen Friedensbewegung und ist neben ihrer Tätigkeit als Autorin mehrerer Publikationen über die Friedensbewegung auch Co-Direktorin des monatlich durchgeführten „Peace Index“ des Tami Steinmetz Center for Peace Research an der Universität Tel Aviv. Neben den Publikationen Hermanns werde ich mich auch auf besagten „Peace Index“ berufen, besonders wenn es um das Umfeld von Peace Now und die Einschätzung der Bevölkerung zum Friedensprozess geht.

Eine der umfassendsten Darstellungen des israelischen Friedensspektrums ist „In Pursuit of Peace“ von Mordechai Bar-On. Es darf als DIE Quelle, die State of Art im besten Sinne repräsentiert, gesehen werden und wird dementsprechend oft von mir als Beleg herangezogen.

Ein Buch möchte ich der Vollständigkeit halber noch erwähnen, auch wenn ich mich selbst nie darauf berufe, da es ausschließlich auf Hebräisch erschienen ist: Der 1996 von Tzali Reshef, dem wohl einflussreichsten und bekanntesten Sprecher von Peace Now, veröffentlichte Band „Peace Now“. Neben der Dissertation „A Dissenting Democracy: The Israeli Movement ‚Peace Now‘ ” von Magnus Norell ist es wohl das einzige Werk, das nach den 80ern erschienen ist und sich umfassend mit Peace Now beschäftigt.

2 Methoden

Die vorliegende Diplomarbeit basiert auf zwei methodischen Säulen: Erstens auf der Analyse von Primär- und Sekundärliteratur und zweitens auf der Auswertung einer Reihe von qualitativen Experteninterviews und von Gesprächen und Beobachtungen vor Ort.

Als Primärliteratur ziehe ich die Homepage von Peace Now, ihren per e-mail verschickten Newsletter und ihre Werbe- und Informationsmaterialien heran. Weiters verwende ich neben Unterlagen aus dem Archiv von Peace Now, wie Protokollen, Vorlagen zu Reden und vergleichbarem Material, auch zurückliegende und rezente Medienberichte zu den Aktivitäten von Peace Now. Auf die Sekundärliteratur habe ich bereits im Kapitel 1.5 „State of Art“ Bezug genommen.

Für die zweite Säule, die qualitativen Interviews, habe ich in Israel deren sechs geführt. Meine InterviewpartnerInnen waren¹⁴:

- Ofer Paz und Motti Sheps von der Firma „Paz Logistics“¹⁵. (6.12.2009, Kfar Saba)
- Zvi Schuldiner, ein selbst in der Friedensbewegung aktiver Professor am Sapir College. (7.12.2009, Jerusalem)
- Nurit Baltiansky von „Peace Now“¹⁶. Hagit Ofran, Leiterin des Settlement Watch, war anwesend, jedoch nicht am Interview beteiligt. (13.12.2009, Jerusalem)
- Daniel Bar-Tal, der früher bei Peace Now aktiv war und heute als Professor an der Universität Tel Aviv tätig ist. (14.12.2009, Tel Aviv)
- Tamir Magal, ein Dissertant, der seine Arbeit über die gesamte israelische Friedensbewegung schreibt. (14.12.2009, Tel Aviv)
- Naomi Chazan, ehemalige Knessetabgeordnete und Dekanin der School of Government and Society am Academic College of Tel Aviv-Yaffo, die Peace Now und der Friedensbewegung nahe steht. (21.12.2009, Tel Aviv)

¹⁴ Alle biographischen Angaben zu den Personen beziehen sich auf den Zeitpunkt der Interviews.

¹⁵ Eine Firma, die eng mit den israelischen Streitkräften zusammenarbeitete und ausländische Firmen vertrat, die ihre Produkte den israelischen Streitkräften anbieten wollten. In damaliger Form gibt es die Firma heute nicht mehr.

¹⁶ <http://peacenow.org.il/eng/>

Als begleitende Informationsquellen dienten mir:

- die Besichtigung des Dorfes Neve Shalom – Wahat al-Salam¹⁷ (28.12.2009)
- eine Fahrt mit der Organisation „Breaking the Silence“¹⁸ in das südliche Westjordanland (24.12.2009), und
- eine Fahrt mit der Organisation „Machsom Watch“¹⁹ zum Checkpoint Qalandiya östlich von Jerusalem. (Gespräch mit Roni Hammermann und Tamar Fleischman von „Machsom Watch“, 20.12.2009, Jerusalem)

Bei den Interviews habe ich darauf geachtet, sowohl Personen auszuwählen, die der Friedensbewegung nahe stehen, als auch solche, die sich selbst nicht als Teil letzterer bezeichnen. Zudem war mir ein ausgewogenes Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen GesprächspartnerInnen wichtig.

Dass sich keine palästinensischen VertreterInnen in meiner Liste finden, hat folgende Gründe: Die israelische Botschaft in Wien hat mir im Rahmen der Vorbereitungen meines Forschungsaufenthaltes ausdrücklich nahe gelegt, kein Gespräch mit PalästinenserInnen aus den Autonomiegebieten zu führen. Ich hätte mich also auf israelische PalästinenserInnen beschränken müssen, die in Israel (nicht in den besetzten Gebieten) leben und die israelische Staatsbürgerschaft besitzen. Leider gelang es mir nicht, israelische PalästinenserInnen ausfindig zu machen, die sich für ein Interview mit mir bereit erklärt hätten.

Zur Auswertung der Interviews, die alle leitfadengestützt waren und auf Englisch geführt wurden, ziehe ich die Inhaltsanalyse heran, deren Ziel es ist, vertextlichte Kommunikationsinhalte wissenschaftlich zu analysieren. Die Methode der Inhaltsanalyse gewann im 20. Jahrhundert zur Auswertung von Inhalten aus den Medien an Bedeutung. Sie wurde ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vermehrt zur Evaluation von Interviews verwendet.²⁰

Genauer gesagt arbeite ich dazu unter Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring, die im Rahmen eines größeren Projektes zur Auswertung transkribierter

¹⁷ Ein 1970 von Bruno Hussar, einem Dominikanerpater jüdischer Herkunft, gegründetes Friedensdorf, das von jüdischen und palästinensischen StaatsbürgerInnen bewohnt wird. <http://nswas.org/>

¹⁸ Eine Organisation von Veteranen, vor allem der 2. Intifada, die Erfahrungen von Soldaten während ihrer Dienstzeit in den besetzten Gebieten dokumentieren. http://www.shovrimstika.org/index_e.asp

¹⁹ Machsom Watch ist eine rein aus Frauen bestehende Gruppierung, welche die Checkpoints überwacht und die dortigen Geschehnisse dokumentiert. <http://www.machsomwatch.org/en>

²⁰ Vgl. Knapp 2005, 20

Protokolle offener Interviews entwickelt wurde.²¹ Sie nimmt prinzipiell eine Mittelposition zwischen qualitativer und quantitativer Analyseform ein, da die Ergebnisse der Analyse zwar primär qualitativer Natur sind, meist aber quantitativ (etwa durch Messung von Kategorienhäufigkeiten) weiterverarbeitet werden können.²² In meinem Fall jedoch beschränke ich mich rein auf den qualitativen Aspekt der Methode. Theoriegeleitet wird die Auswertung der Interviews dabei von meinen leitenden Forschungsfragen, die Analyse erfolgt natürlich unter Zuhilfenahme des Pyramidenmodells nach Lederach.

Die Fragestellungen der Interviews sind theorieorientiert an meine leitenden Forschungsfragen angebunden und entsprechend differenziert. In der koordinierten Interpretation werden meine Forschungsfragen, gestützt auf das Pyramidenmodell nach Lederach, überprüft.

Mayring unterscheidet drei Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Ich ziehe für meine Zwecke die Zusammenfassung und die Explikation heran. Bei ersterer werden aus Propositionen durch Techniken der Reduktion Kernaussagen herausgefiltert, welche schließlich bestimmten Kategorien zugeordnet werden. Damit sind prinzipiell quantitative Vergleiche zwischen vertextlichen Kommunikationsinhalten möglich.

Im Gegensatz zu dieser Reduktion des Ausgangsmaterials wird bei der Explikation zusätzliches Material herangezogen, um eine Textstelle verständlicher zu machen. Die Interviews wurden in Englisch geführt, einer Sprache, in der sowohl die InterviewpartnerInnen als auch die Interviewerin zwar entsprechende Kompetenzen aufweisen, die aber nicht deren Muttersprache ist. Allein schon wegen sprachlicher Interpretationsspielräume sind für manche Textstellen weitere Informationsquellen erforderlich. Gerade aber, um die diversen politisch-sozialen Hintergründe meiner InterviewpartnerInnen nicht unbeachtet zu lassen, und um sie adäquat in die Interpretation der Interviews einfließen lassen zu können, scheint mir diese Methode zielführend.

Bei der Strukturierung müssen schon im Vorhinein a-priori Kategorien festgelegt werden. Durch diese vorzeitige „Einschränkung“ droht die Gefahr, wichtige Resultate zu übersehen. Deshalb habe ich mich gegen dieses Verfahren entschieden.

²¹ Vgl. Lamnek 1993, 207

²² Vgl. Mayring 2010, 8

3 Zur Theorie des modernen Konfliktmanagements

3.1 Einleitendes zur Friedens- und Konfliktforschung

Bevor ich mich der Erläuterung des modernen Konfliktmanagements widme, noch drei essentielle Begriffsdefinitionen: In der Friedens- und Konfliktforschung tauchen häufig die Termini „conflict management“, „conflict resolution“ und „conflict transformation“ auf. Ersteres wird oft verwendet, um das gesamte Spektrum an Möglichkeiten positiven Handlings eines Konfliktes zu beschreiben. Zweiteres ist ein umfangreicherer Begriff. „Conflict resolution“ inkludiert, dass die tief verwurzelten Ursprünge des Konflikts beachtet und auch gelöst werden. Somit muss die Struktur des Konfliktes verändert werden. „Conflict transformation“ geht noch einen Schritt weiter als „conflict resolution“. Es impliziert eine gewaltige Veränderung innerhalb der Parteien und ihres Verhältnisses zueinander, schlussendlich auch eine Veränderung der Situation, die den Konflikt auslöste. Besondere Bedeutung bekommt „conflict transformation“ bei asymmetrischen Konflikten.²³

So ein asymmetrischer Konflikt liegt beim israelisch-palästinensischen Konflikt vor. Auf der einen Seite Israel als souveräner, demokratischer Staat mit Militärhoheit (auch wenn die Grenzen Israels bis heute nicht in der Verfassung festgeschrieben sind). Auf der anderen Seite die Palästinenser in den besetzten Gebieten, die zwar eine gewählte Regierung besitzen, aber über keine Staatssouveränität verfügen, als besetztes Gebiet aber auch nicht an Israel annektiert wurden und wirtschaftlich bei weitem unterlegen sind. Bei asymmetrischen Konflikten sieht es so aus, dass die Wurzeln des Konflikts, eben wegen dieser Ungleichheit, nicht in speziellen Interessensunterschieden der Konfliktparteien liegen, sondern mehr in ihrer grundlegenden Identität und der Beziehung zwischen den Parteien. Diese alten Strukturen der Beziehung zueinander können möglicherweise ohne einen Konflikt gar nicht aufgebrochen werden.²⁴

Noch eine Klarstellung zur Konfliktforschung: Die Bemühung, einen Konflikt zu lösen, muss nicht eine allfällige kriegerische Auseinandersetzung beenden und die Bemühungen, einen Krieg zu beenden, müssen nicht automatisch zur Lösung des Konflikts führen.²⁵

²³ Vgl. Miall/Ramsbotham/Woodhouse 1999, 21

²⁴ Vgl. Ebd., 12

²⁵ Vgl. Ebd., 153

Bereits seit dem 14. Jh. wurden hunderte von Friedensplänen in Europa entwickelt, inklusive einer jeweiligen Argumentation. Nach modernen Kriterien betrachtet, kann der Beginn der Friedensforschung in den Zwischenkriegsjahren des vorigen Jahrhunderts mit Lewis Fry Richardson, Quincy Wright oder Pitirim Aleksandrovich Sorokin angesetzt werden. Die empirische und quantitative Forschung über Krieg und Frieden ist viel älter, wie zum Beispiel die Studien der „Massachusetts Peace Society“ zwischen 1817 und 1819 zeigen, die mit Krieg und Frieden zusammen hingen. Die Forschung in dieser Zeit hatte aber keine Auswirkungen auf die Lehre des 19. Jahrhunderts.²⁶

„Conflict resolution“ kam im Kalten Krieg auf. Die Erforschung von Konflikten wurde als generelles Phänomen betrachtet, egal, ob es im politisch internationalen, politisch inländischen, industriellen oder privaten Kontext auftauchte. Nach dem Kalten Krieg etablierte sich die Konfliktlösung als eigenes Feld, wobei dieser Prozess bereits in den 50er Jahren begonnen hat (die erste Institution für Friedens- und Konfliktforschung entstand zwischen 1945 und 1965, nämlich das von Theodor F. Lentz in St. Louis, Missouri, gegründete „Peace Research Laboratory“²⁷). Erst in den 80er Jahren begannen die Theorien der „conflict resolution“ Einfluss auf reale Konflikte zu nehmen, wie es Konflikte in Südafrika, Irland, oder im Nahen Osten zeigen.²⁸

Von Forschung über die Beendigung von Kriegen und Konflikten im engeren Sinn kann erst seit 1966 (also offensichtlich eng mit dem Vietnamkrieg in Verbindung stehend) gesprochen werden. Sie ging von amerikanischen Forschern aus, die die USA nicht in weitere Kriege verwickelt sehen wollten. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen war folgender: jeder Krieg muss irgendwann einmal enden, aber er kann auf unterschiedlichste Weise zu Ende gehen, wie etwa durch Kampf, Friedensverträge, Rückzug, etc. (Später folgte die Festlegung, dass ein verhandelter Frieden („negotiated settlement“) als optimale Beendigung eines Konfliktes zu bevorzugen sei). Dabei stellte sich die Frage, ob das „Ende eines Krieges“ bloß die Einstellung der Kampfhandlungen (ein so genannter „negativer Frieden“) oder die Lösung des gesamten Problems bedeutet. Es ist natürlich klar, dass Letzterem ein langwieriger Prozess vorausgehen muss.²⁹ Das ist auch der Punkt, an dem Peace Now ihre Arbeit

²⁶ Vgl. Wiberg 1984, 166-168

²⁷ Vgl. Miall/Ramsbotham/Woodhouse 1999, 42

²⁸ Vgl. Ebd., 1/2

²⁹ Vgl. Volker 1997, 531/532

anknüpfen: die andere Seite verstehen lernen und Lösungen finden, die für beide Seiten (also die israelische und palästinensische) akzeptabel sind.

Generell ist es in Gesellschaften mit einer schwachen Regierung (beispielsweise der palästinensischen Regierung), mit fragilen sozialen Bindungen und wenig Konsens über kulturelle Werte schwieriger, eine friedliche Lösung zu finden.³⁰

Bürgerkriege sind heute die vorherrschende Konfliktart und sind schwerer zu lösen als zwischenstaatliche Konflikte. Der Grund dafür liegt darin, dass zwischen den Konfliktparteien asymmetrische Strukturen herrschen.³¹ Demzufolge wurde auch nur ein Viertel der modernen Bürgerkriege ausverhandelt, bei zwischenstaatlichen Konflikten jedoch die Hälfte.³² Auch wenn der israelisch-palästinensische Konflikt kein Bürgerkrieg ist, ist er doch ein innerstaatlicher Konflikt, in dem asymmetrische Strukturen herrschen – Israel als Staat und die Palästinenser, die in den besetzten Gebieten leben und nicht dieselben Rechte genießen wie israelische Staatsbürger. Der israelisch-arabische Konflikt ist ein zwischenstaatlicher und konnte, wie wir im Zuge der Arbeit sehen werden, früher (zumindest teilweise) gelöst werden als der israelisch-palästinensische Konflikt.

Zwischen 1989 und 1996 gab es weltweit 101 bewaffnete Konflikte, von denen 68 innerhalb dieses Zeitrahmens beendet wurden. Nur 19 davon endeten in einem Friedensabkommen, in 23 Fällen siegte eine der beiden Seiten militärisch.³³

3.2 John Paul Lederach: Das Pyramidenmodell

Entsprechend der Systematisierung von Friedensinterpretationen nach Dietrich gibt es fünf Kategorien von Friedensverständnissen: den energetisch, moralischen, modernen, postmodernen und transrationalen Frieden.³⁴ Für Dietrich ist die „elicitive Konflikttransformation“ jene Methode, die sich aus dem Konzept des transrationalen Friedens ableitet.³⁵

³⁰ Vgl. Miall/Ramsbotham/Woodhouse 1999, 4

³¹ Vgl. Volker 1997, 535

³² Vgl. Miall/Ramsbotham/Woodhouse 1999, 153

³³ Vgl. Ebd., 153

³⁴ Vgl. Dietrich 2008

³⁵ Vgl. Dietrich 2011, 10

Es war Lederach, der den Begriff der „elicitiven Konflikttransformation“ in die Friedensforschung einführte. Damit ist ein erweiterter Zugang der KonfliktarbeiterInnen zum Verständnis von Frieden und Konflikt gemeint, der von ihnen eine neue Haltung gegenüber sich selbst und gegenüber ihrer Arbeit erfordert.³⁶ Denn „*Die Transformation des Äußeren beginnt im elicitiven Sinn mit der Wahrnehmung des Inneren.*“³⁷

Elicitive Konflikttransformation anerkennt die menschliche Neigung, Krieg zu führen, gewalttätig zu sein, in einem Wort: das Ringen mit dem Fremden.³⁸ VertreterInnen des elicitiven Ansatzes sprechen bei der Verwindung eines Konfliktes auch nicht von Konfliktlösung, sondern von Konflikttransformation.³⁹

Der elicitive Ansatz wird in meinem Analyseteil noch behandelt werden. Nun möchte ich mich aber der Erläuterung der Lederach'schen Pyramide widmen. Sie stellt in drei Ebenen die Führungsebenen in einer Gesellschaft, die durch einen Konflikt betroffen sind, dar. Die Pyramide mit ihrer breiten Basis und zulaufenden Spitze spiegelt auch den jeweiligen Anteil der Bevölkerung an einer Schicht wieder. In der linken Spalte finden sich die unterschiedlichen Arten von Führungspersonen beziehungsweise die Bereiche, aus denen sie kommen. In der rechten Spalte hingegen finden sich die Maßnahmen, derer Führungspersonen sich bedienen können, um den Konflikt zu verändern. Grundannahme seines Modells ist, dass für einen stabilen Friedenszustand alle Ebenen der Gesellschaft beteiligt sein müssen.⁴⁰

³⁶ Vgl. Lederach 2005, 61/62

³⁷ Dietrich 2011, 388

³⁸ Vgl. Dietrich 2011, 247

³⁹ Vgl. Ebd., 25

⁴⁰ Vgl. Lederach 1997, 37-39

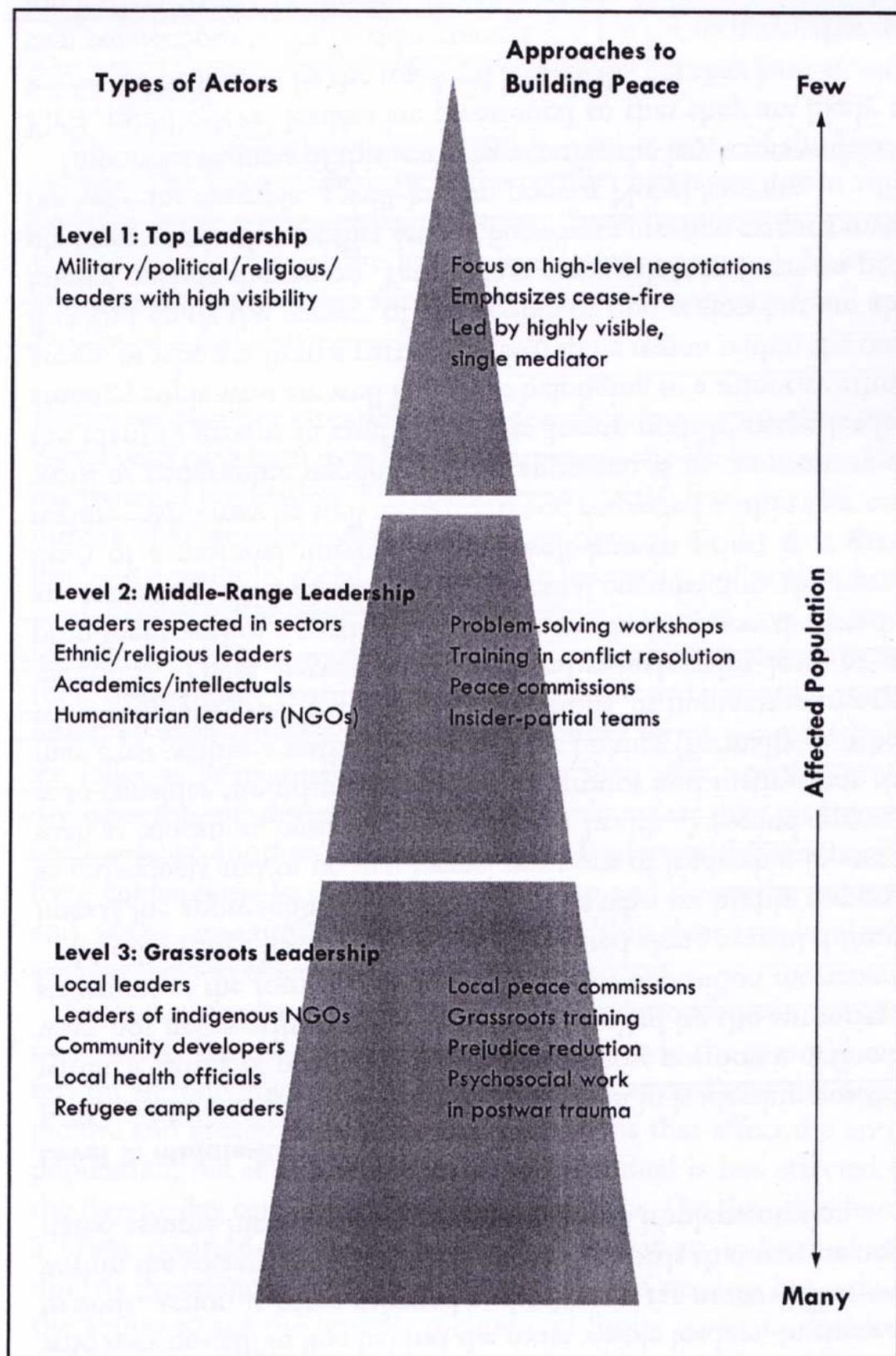


Abb. 1: Pyramidenmodell nach Lederach⁴¹

⁴¹ Lederach 1997, 39

Auf das Wesentliche reduziert sagt die Pyramide aus, dass

„[...] in der gesellschaftlichen Stratifikation alle Akteure von den Grassroots über den für ihn sehr wichtigen Mittelbau regionaler Fach- und Führungskräfte bis zum Staatsoberhaupt interagieren, für den Transformationsprozess nach Gewalterfahrungen relevant sind und daher situativ über geeignete Interventionstypen angesprochen werden müssen.“⁴²

Level 1, die Spitze der (gesellschaftlichen) Pyramide, ist die „Top-Leadership“-Ebene, also die höchsten VertreterInnen der Regierung und der Opposition, beziehungsweise derjenigen, die sich selbst als solche bezeichnen. Sie hat großen Einfluss auf die Bevölkerung, auch durch die hohe Medienöffentlichkeit, ist durch ihre öffentliche Position, aber auch in ihrer Rolle gefangen. Das Problem dabei ist, dass sich diese Rolle mit der Konfliktkonstellation überdecken kann, was zu einer Erschwerung der Lösung des Konflikts beitragen kann, sollten AkteurInnen in ihrer Rolle gefangen und somit unzugänglicher für Veränderungen sein. Nicht übersehen darf werden, dass die AkteurInnen der ersten Ebene unter hohem Druck stehen, ihre Machtposition beizubehalten. Die AkteurInnen der Top Leadership-Ebene sollten im besten Fall ihre Entscheidungen gegen eine Mehrheit vertreten können, um aus dieser festgefahrenen Position auszubrechen. Das würde einen Prozess in Bewegung setzen, der sich nach unten hin fortsetzt, „top-down negotiations“ wären also der Fall.⁴³

Level 2 wäre die Middle-Range Leadership. Die AkteurInnen dieser Ebene sind Führungspersonen, die im Netz des Konfliktes angesiedelt sind, aber nicht unbedingt Beziehungen zur Regierung oder Opposition haben oder von dieser kontrolliert werden. Darunter fallen erstens Individuen, die innerhalb der Konfliktsituation einen gewissen Stellenwert genießen (Intellektuelle, Personen aus der Wirtschaft, etc.), zweitens Gruppen oder Netzwerke (NGOs, religiöse Gruppierungen, humanitäre Organisationen, etc.) und drittens anerkannte Führungspersonen ethnischer Minderheiten. Schlussendlich gehören auch Personen dazu, die innerhalb des Konfliktes angesiedelt sind, deren Ansehen aber weit über

⁴² Dietrich 2011, 280/281

⁴³ Vgl. Lederach 1997, 38-41, 44

diese Grenzen hinausreicht.⁴⁴ Als Beispiel dafür wäre der Schriftsteller Amos Oz zu nennen, der seit der Gründung ein Unterstützer von Peace Now ist.⁴⁵

Dieser Schicht kommt eine Schlüsselfunktion im Friedensprozess zu, da sie Impulse nach oben und unten setzt. Zudem verfügt sie über Kontakte nach oben und unten, die bis in andere Konfliktparteien hineinreichen können, was zu einer Mobilität zwischen den Ebenen führt. Allerdings stützt sich die Middle-Range Leadership weder auf politische noch militärische Kräftegefüge und tritt nur selten in das internationale Rampenlicht. Ihre Arbeit basiert nicht auf Öffentlichkeit wie jene der ersten Ebene.⁴⁶ Bei Peace Now muss aber angemerkt werden, dass sie sehr wohl die Öffentlichkeit in den Medien suchten und diese auch einzusetzen wussten.

Der Prozess, den die Middle-Range Ebene initiieren kann, nennt sich „middle-out approach“. Dies kann durch Problem orientierte Workshops, Trainings zur Konfliktbeilegung oder durch die Bildung von Friedenskomitees passieren.⁴⁷

Level 3, die Grassroots Ebene, repräsentiert die große Masse an Personen, welche die breite Basis der Gesellschaft darstellt. Auf dieser dritten Ebene ist der Konflikt am spürbarsten. Die Führungspersonen sind in lokale Gruppierungen eingegliedert oder Mitglieder autochthoner NGOs. Ihre Stärke liegt darin, dass sie die Ängste und Leiden der unteren Bevölkerungsschicht sofort erkennen und verstehen und ein hohes Verständnis über die lokale Politik aufweisen. Wenn der Friedensprozess von diesem Level ausgeht, wäre von einem „bottom-up approach“ die Rede.⁴⁸

Diese drei Ebenen sind aber nicht gleichwertig. Wie gesagt räumt Lederach besonders der zweiten Ebene Vorrang vor den anderen beiden ein, denn sie ist in der Lage, Beziehungen zu anderen Ebenen zu knüpfen.⁴⁹ Die zweite Ebene ist auch besser als externe Akteure geeignet, die Veränderungen eines Konfliktes zu tragen.⁵⁰ Deutlich wird das, wenn Lederach schreibt:

⁴⁴ Vgl. Lederach 1997, 41

⁴⁵ Vgl. Oz 2008 [Stand 19.2.2010]

⁴⁶ Vgl. Lederach 1997, 41/42

⁴⁷ Vgl. Ebd., 46-51

⁴⁸ Vgl. Ebd., 42/43/52

⁴⁹ Vgl. Ebd., 51/81

⁵⁰ Vgl. Ebd., 94

„... the middle range holds the potential for helping to establish a relationship- and skill-based infrastructure for sustaining the peace process.“⁵¹

In Konfliktsituationen ist es der Fall, dass neben der horizontalen Zugehörigkeit zu sozialen Klassen auch vermehrt das vertikale Identitätsgefühl eine Rolle spielt, also zum Beispiel die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie oder einer bestimmten Religion.⁵² In diesem Zusammenhang ist es von Vorteil, Friedensbildung als einen dynamischen Prozess zu begreifen.⁵³ Metaphorisch zieht Lederach das Bild eines Baches heran, der einen Berg hinunterfließt. Er ist also dynamisch und flexibel, hat aber dennoch eine gewisse Struktur, indem er sich in eine bestimmte Richtung bewegt.⁵⁴

Dieses allgegenwärtige Bild der Dynamik ist wichtig um zu erfassen, was Friedensverhandlungen bedeuten. Nämlich die Beteiligten begreifen zu lassen, dass sie ihren Willen nicht den VerhandlungspartnerInnen aufzwingen können, sondern mit ihnen zusammen arbeiten müssen, um ihre Ziele zu erreichen.⁵⁵

Bei Friedensbildung geht es im Endeffekt darum, dauerhafte Prozesse für eine Veränderung des Konflikts zu schaffen. Worum es nach Lederach nicht geht, ist die Schaffung von dauerhaften Endergebnissen.⁵⁶ Dazu passend:

„Peacebuilding is about seeking and sustaining processes of change; it is not exclusively, or even primarily, about sustaining outcomes.“⁵⁷

Ein einziges Problem gibt es bei der Verwendung des Pyramidenmodells zusammen mit Peace Now. Lederach spricht bei dem Pyramidenmodell immer von „Führungspersonen“. Nun ist es aber offensichtlich, dass Peace Now an sich keine Person sind. Den jeweiligen Kopf von Peace Now heranzuziehen macht keinen Sinn, da Peace Now über keinen durch Wahlen ermittelten oder anderweitig institutionalisierten Führungsstab verfügen. Es gibt lediglich einen Kreis von Personen, der sich innerhalb von Peace Now etabliert, und vielleicht eine Person, die in der Öffentlichkeit als „Anführer“ von Peace Now gesehen wird. Dass ich

⁵¹ Lederach 1997, 51

⁵² Vgl. Lederach 1997, 43

⁵³ Vgl. Ebd., 71

⁵⁴ Vgl. Ebd., 7, 84

⁵⁵ Vgl. Ebd., 13

⁵⁶ Vgl. Ebd., 135

⁵⁷ Lederach 1997, 135

damit jedoch nicht gänzlich der Idee Lederachs widerspreche, findet sich in seinem Buch „The Moral Imagination“, in dem er ebenfalls das Pyramidenmodell behandelt. Er nimmt einige kleine „Tunings“ in der neueren Variante des Pyramidenmodells vor. Für mich ist in diesem Zusammenhang vor allem von Bedeutung, dass in diesem neueren Modell nicht mehr die Rede davon ist, dass bei der zweiten und dritten Ebene nur die Führungspersonen herangezogen werden. Lederach spricht nur mehr bei der ersten Ebene ausschließlich von Führungspersonen⁵⁸, was nicht anders möglich wäre, da die Regierung oder Opposition per se nur aus gesellschaftlichen Führungspersonen besteht.

Den Begriff „middle-out approach“ erkennt Lederach nun als eine eigentlich unzutreffende Bezeichnung. Er nennt ihn nunmehr „web approach“ und weist damit auf die höhere Bedeutung der Netzworkebildung zwischen unterschiedlichen AkteurInnen hin.⁵⁹

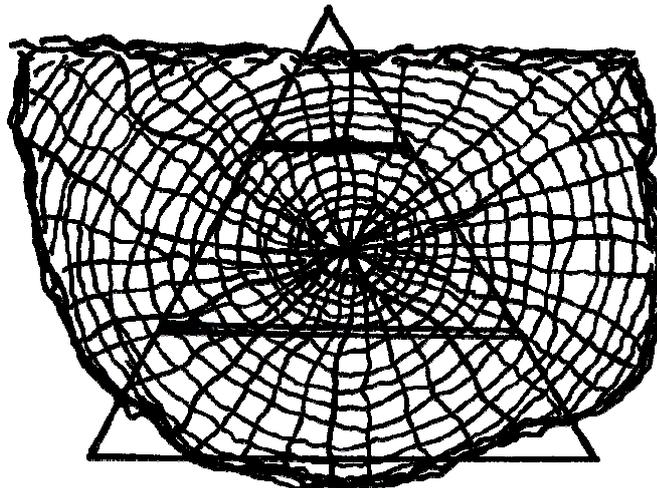


Abb. 2: Schematische Darstellung des „web approach“ nach Lederach⁶⁰

Wie diese Graphik erkennen lässt, zieht Lederach eine Verbindung zwischen den Eigenschaften eines Spinnennetzes und den Herausforderungen, denen sich ein soziales Netzwerk stellen muss. Genau so wie das Kunstwerk einer Spinne müssen Plattformen und Netzwerke (im Falle von Peace Now würde ich nicht den Begriff „Plattform“, sondern stattdessen „Gruppierung“ verwenden) flexibel sein, um sich an Veränderungen der Umwelt anzupassen. Permanente externe Veränderungen erfordern permanente kreative Reaktionen von Seiten der AkteurInnen des Netzwerkes.⁶¹

⁵⁸ Vgl. Lederach 2005, 78-80

⁵⁹ Vgl. Ebd., 80

⁶⁰ Lederach 2005, 82

⁶¹ Vgl. Lederach 2005, 85

In seiner Kritik an der Lederach'schen Pyramide weist Dietrich auf die unzulängliche Dimensionalität des gewählten Bezugsgegenstandes hin: Um den systemischen Ansatz der Pyramide getreu wiederzugeben, müsste sie als dreidimensionales Objekt dargestellt werden.⁶²

⁶² Vgl. Dietrich 2011, 281-283

4 Historische Perspektive

4.1 Geschichte der Friedensbewegung in Israel

Zwischen 1948 und 1967 schien die „palästinensische Frage“ gelöst zu sein, denn nach dem Krieg und dem Exodus von rund 800.000 PalästinenserInnen, befanden sich derer nur mehr wenige in Israel. Der Konflikt zwischen Juden und Palästinensern⁶³, den es schon vor der Staatsgründung Israels durch die verstärkte Einwanderung von Juden gegeben hatte, verlagerte sich von einem innerstaatlichen Konflikt hin zu einem zwischenstaatlichen mit anderen arabischen Ländern, vor allem mit den arabischen Nachbarländern.⁶⁴

4.1.1 Die Mandatszeit

In diesem Umfeld voll von Kalamitäten lag die Friedensidee jedoch nie vollkommen brach. Die bekannteste Friedensgruppierung vor 1967, und gleichzeitig die erste organisierte Friedensgruppe vor der Gründung Israels, war „Brit Shalom“ („Friedensbund“), der noch 1925, zu britischer Mandatszeit, gegründet wurde. An dessen Spitze standen bekannte aschkenasische Intellektuelle wie Martin Buber, Hugo Bergmann und Leon Magnes, die der höheren sozialen Schicht angehörten. In der zionistischen Bewegung vertrat Brit Shalom, neben der zionistischen Jugendbewegung „Hashomer Hazair“ („Der junge Wächter“) das Konzept eines bi-nationalen Staates, in dem Jüdinnen und Juden zusammen mit Palästinenserinnen und Palästinensern gleichberechtigt leben würden. Dafür versuchte Brit Shalom die zionistische Führungsriege und die britischen Behörden von der Notwendigkeit jüdisch-arabischer Zusammenarbeit zu überzeugen, um die wachsenden Spannungen zwischen den zwei Bevölkerungsgruppen zu bremsen. So außergewöhnlich das klingen mag, die Ideen, die Brit Shalom vertrat, waren zu dieser Zeit nicht neu.⁶⁵

Als gegen Ende der 20er Jahre gewalttätige arabische Übergriffe auf die jüdischen Nachbarn zunahmen, machte sich Brit Shalom unbeliebt, weil er die jüdische Bevölkerung mit ihrer Mitverantwortung an diesen Ereignissen konfrontierte. Seiner Meinung nach wurden die Araber durch die wachsende jüdische Immigration und die damit verbundene Stärkung der

⁶³ Solange sich der personifizierte Terminus nicht dezidiert auf Personen bezieht, sondern, wie in diesem Fall, generell eine Entität beschreibt, verzichte ich auf die geschlechterneutrale Formulierung, und behalte die männliche Genusform bei.

⁶⁴ Vgl. Bunzl 2008, 111

⁶⁵ Vgl. Bar-On 1989, 50; Hermann 2009, 74-76; Rendtorff 1989, 94-99

jüdischen Gemeinde geradewegs zu derartigen Übergriffen bewogen. Die Ängste der arabischen Bevölkerung vor Verdrängung, mögen sie nun berechtigt gewesen sein oder nicht, wurden von den Zionisten größtenteils missachtet, vielmehr wurden die Mitglieder von Brit Shalom als „Nestbeschmutzer“ und Kollaborateure der Araber gebrandmarkt. Nach dem Niedergang von Brit Shalom 1933 entstand daraus 1942 eine neue Organisation, die sich „Ichud“ („Einigung“) nannte.⁶⁶

Brit Shalom gehörte mit seiner „pro-palästinensischen“ Einstellung einer Minderheit an. Der spätere erste Ministerpräsident nach der Staatsgründung, David Ben-Gurion, sprach damals von der „*Notwendigkeit einer Kooperation mit den arabischen Arbeitern*“⁶⁷ und leugnete auch nicht die Existenz des palästinensischen Volkes (wie es manch andere israelische PolitikerInnen in den kommenden Jahren noch machen sollten), indem er zugab, dass Palästina vor der zionistischen Einwanderung kein menschenleeres Land war⁶⁸. Im Mai 1936 wandte er sich folgendermaßen an die Jewish Agency:

*„[...] I want you to see things ... with Arab eyes ... they see immigration on a giant scale ... they see the lands passing into our hands. They see England identifying with Zionism.“*⁶⁹

Auch wenn er das sah, machte er auf der anderen Seite klar, dass ein eigener Staat für das jüdische Volk absolute Priorität hatte. Er berichtete von zwei Treffen mit Mitgliedern des Brit Shalom, bei denen er klar stellte:

*„Das jüdische Volk wird auf die Parole des bi-nationalen Staates nicht hören. Es will ein freies Volk und sein eigener Herr im eigenen Lande sein. Das heißt: ein Judenstaat.“*⁷⁰

Ambivalent dazu sprach er in einer Rede 1938 noch davon, dass es keinen Konflikt zwischen dem jüdischen und dem palästinensischen Nationalismus gäbe, da sich die jüdische Nation nicht in Palästina befände, und da die Palästinenser keine Nation seien.⁷¹ Diese

⁶⁶ Vgl. Hermann 2009, 74-76; Rendtorff 1989, 94-99

⁶⁷ Rendtorff 1989, 94

⁶⁸ Vgl. Rendtorff 1989, 93

⁶⁹ Ben-Ami 2006, 1

⁷⁰ Rendtorff 1989, 94

⁷¹ Vgl. Bunzl 2008, 24

doppeldeutigen Aussagen Ben Gurions zeigen auf jeden Fall, dass ein Großteil der Zionisten, unter anderem er und Chaim Weizmann, trotz vordergründiger Missachtung der palästinensischen Identität, die Tür zu Verhandlungen mit den Arabern dennoch offen halten wollten. Es waren aber vor allem die Palästinenser, die keinen Grund sahen, den Zionisten Zugeständnisse zu machen.⁷²

Ein bi-nationaler Staat, wie ihn Brit Shalom forderte, wäre nicht nur aus jüdischer, sondern auch aus arabischer Sicht undenkbar gewesen. Albert Hourani, der Vertreter des arabischen Büros, erklärte 1947, dass ein bi-nationaler Staat nur realisierbar wäre, wenn in diesem Staat ein gewisser Geist des Vertrauens und der Zusammenarbeit herrsche. Nachdem die Mehrheit der Zionisten aber einen jüdischen Staat wolle, liege dies außerhalb der Reichweite.⁷³

Seit der beginnenden Besiedlung Israels, initiiert durch den manifest werdenden Antisemitismus in Zentraleuropa und durch Pogrome in Osteuropa, vor allem aber seit dem Holocaust, ist die jüdische Bevölkerung Israels von einem starken kollektiven jüdischen Bewusstsein dominiert. Geprägt ist dieses Bewusstsein durch vier Faktoren. Erstens durch das zionistische Narrativ, wonach der Staat Israel die Antwort auf die „jüdische Frage“ darstellt und die Aufhebung der Diaspora⁷⁴ bedeutet. Zweitens wird der Holocaust als quasi letzter Beweis für die Notwendigkeit eines jüdischen Staates gesehen. Dadurch besteht aber auch die Tendenz, dass Juden heute oft Gefahren (welcher Art auch immer) in Holocaust-ähnlichen Dimensionen sehen (Dieser Punkt spiegelt sich im Peace Index vom August 2010 wieder, in dem festgestellt wird, dass 56% der jüdischen Bevölkerung Israels glauben, die ganze Welt sei gegen sie⁷⁵). Als dritter Faktor zählt der Erfolg des kolonialen Prozesses, womit die Besiedelung Palästinas und die Staatsgründung Israels gegen den Willen der bereits dort ansässigen Bevölkerung durchgesetzt wurden. Schließlich wird das jüdische Bewusstsein durch die Rechtfertigung eben dieses Kolonisationsprozesses, die sich nach dem Sechstagekrieg 1967 immer mehr in einen religiösen Diskurs gewandelt hat, geprägt. Diese vier Punkte werden zudem von internationalen und regionalen Faktoren beeinflusst; im Wesentlichen gilt, dass bis 1967 unter der jüdischen Bevölkerung Israels keine Alternative zur Konfrontation mit den Arabern gesehen wurde. Diese Haltung lockerte sich aber durch

⁷² Vgl. Bar-On 1989, 28

⁷³ Vgl. Wolff-Jontofsohn 1999, 151

⁷⁴ Der Beginn der jüdischen Diaspora wird in diesem Narrativ mit dem babylonischen Exil nach dem Untergang der Reiche Juda (586 v. Chr.) angenommen.

⁷⁵ Vgl. The Peace Index August 2010 [Stand 18.4.2011]

gewisse Ereignisse, schlussendlich auch durch den Israel-Besuch des ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat 1978.⁷⁶

Möglicherweise auch vor diesem Hintergrund der jüdischen Identität wurde nach der Staatsgründung 1948 die Arbeit der Friedensgruppierungen schwieriger. Gebiete mit palästinensischer Bevölkerung, die nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges auf israelischem Staatsgebiet verblieben waren, wurden von Israel bis Dezember 1966 unter Militärverwaltung gestellt, die arabischen Staaten wiederum waren nicht zu direkten Friedensverhandlungen bereit, wie es Ben-Gurion forderte. Israel befand sich im Nahen Osten also auf isoliertem Posten, weswegen sich die Arbeit der Friedensgruppen auf die Verbesserung der israelisch-arabischen Beziehungen innerhalb des Landes beschränkte - und von diesen Friedensgruppen gab es nur wenige. In diese Zeit fiel es, dass der noch heute tätige Friedensaktivist Uri Avneri zusammen mit Mitgliedern der Parteien Mapam und Maki das „Komitee zur Abschaffung der Militärverwaltung“ gründete.⁷⁷ Mapam war eine ursprünglich linkssozialistische Arbeiterpartei, die für ein verständnisvolles Verhältnis zwischen Juden/Jüdinnen und AraberInnen eintrat. Über die Jahre hinweg trat sie als Unterstützerin von Peace Now auf und wurde 1996 Teil der Meretz-Partei. Maki war eine kommunistische Partei.

4.1.2 Die Friedensbewegung beginnt zu wachsen

Bis zur Gründung von Peace Now blieb die Friedensbewegung noch recht klein. Dann entstanden aber etwa um dieselbe Zeit herum weitere Friedensbewegungen in Israel. Einige Gruppierungen formierten sich später als Reaktion auf den Libanonkrieg 1982, andere wiederum als Gegenpol zu Gush Emunim („Block der Getreuen“), der noch heute die Interessen der SiedlerInnen vertritt (genauer dazu vgl. Kapitel 4.2). Von Bedeutung ist dabei, dass das Friedenslager zwischen 1967 und 1977 einen neuen Denkansatz gebar: der Nahostkonflikt wurde nicht mehr als Konflikt zwischen Israel und den arabischen Staaten gesehen, sondern als einer zwischen dem jüdischen und dem palästinensischen Volk.⁷⁸ Ulrike Wolff-Jontofsohn betont, dass in dieser Zeit vor allem der Protest akademischer Gruppen gegen die Okkupation der eroberten Gebiete aus dem Sechstagekrieg 1967 anstieg – diese

⁷⁶ Vgl. Bunzl 2008, 229/230

⁷⁷ Vgl. Wolff-Jontofsohn 1999, 151

⁷⁸ Vgl. Ebd., 152

Gebiete umfassten damals den Gazastreifen, das Westjordanland, die Sinai-Halbinsel, die Golanhöhen und Ostjerusalem.⁷⁹ In Folge werde ich einige Friedensgruppierungen aufzählen, wobei aber immer klar sein muss, dass diese nur stellvertretend für eine größere Zahl stehen.

1975 wurde der „Israelische Rat für einen israelisch-palästinensischen Frieden“ von Lova Eliav, Uri Avneri und anderen Friedensaktivisten gegründet. In ihrer Charta legten sie fest, dass Israel das Land zweier Völker sei, von denen jedes seine Daseinsberechtigung habe. Ein friedliches Zusammenleben sei nur mit zwei souveränen Staaten, einem jüdischen und einem palästinensischen, möglich.⁸⁰ Der Rat sprach sich weiters für direkte Verhandlungen mit der PLO aus - ein Tabubruch, wenn man bedenkt, dass die PLO von der Mehrheit der Israelis als Terrororganisation wahrgenommen wurde. Zu einem Treffen zwischen der PLO und dem Rat kam es 1976. Das war gleichzeitig das erste Mal in der israelischen Geschichte, dass sich Israelis mit Vertretern der PLO trafen.⁸¹

Ebenfalls 1975 bildete sich die religiöse Friedensbewegung „Oz ve Shalom“ („Kraft und Frieden“) als Gegenreaktion auf die Politik von Gush Emunim. Oz ve Shalom betätigte sich vor allem auf intellektueller Ebene und zeigte auf, dass auch Friedenspolitik an Hand der Thora stichhaltig belegt werden kann – so zu sagen die Antithese zu der religiös argumentierenden Siedlungspolitik des Gush Emunim.

„Netivot Shalom“ („Pfad zum Frieden“) wurde 1983 gegründet. Er war zwar eine orthodoxe Friedensgruppierung, sah sich aber als Gegenpol zu nationalistischen Orthodoxen und vor allem zur Siedlerbewegung Gush Emunim. Auf Grund seines orthodoxen Charakters kritisierte diese Gruppe aber gleichzeitig Peace Now wegen der oft am Sabbat durchgeführten Aktionen. Ab 1984 agierten diese zwei religiösen Gruppierungen zusammen unter dem Namen „Oz ve Shalom/Netivot Shalom“.⁸²

Während des Libanonkriegs war eine Gruppe namens „Komitee gegen den Krieg im Libanon“ aktiv. Die Ziele des Komitees waren ähnlich denen von Peace Now, und so beteiligte es sich auch an Peace Now-Aktionen. Überhaupt arbeiteten die meisten Friedensgruppierungen mit Peace Now zusammen, verfolgten aber weiterhin ihre eigenen

⁷⁹ Vgl. Wolff-Jontofsohn 1999, 152-154

⁸⁰ Vgl. Bar-On 1996, 86

⁸¹ Vgl. Wolff-Jontofsohn 1999, 153

⁸² Vgl. Bar-On 1989, 47; Bar-On 1996, 171

Schwerpunkte. Die Eigenart des Komitees gegen den Krieg im Libanon lag klar darin, dass es radikaler war und schneller auf Ereignisse reagierte als Peace Now.⁸³ Später werden wir sehen, aus welchem Grund sich Peace Now mit bestimmten Entscheidungen mehr Zeit ließen als andere Gruppierungen.

Eine Gruppe orientalischer Juden nannte sich „HaMisrach le Shalom“ („Der Osten für den Frieden“). Sie waren der Ansicht, dass orientalische Juden besonders geeignet seien, an der Spitze der Friedensbewegung zu stehen, da sie auf Grund ihrer Herkunft prädestiniert wären, mit Arabern zu verhandeln.⁸⁴

Zu den orientalischen Juden und ihrem Verhältnis zu den Palästinensern sei noch folgendes gesagt: Nach den Gebietseroberungen des Sechstagekrieges 1967 strömten mehr als 100.000 palästinensische Arbeitskräfte auf den jüdischen Markt, womit die Angst der orientalischen Jüdinnen und Juden vor der Verdrängung vom Arbeitsmarkt anstieg.⁸⁵ Die israelischen Eroberungen hätten zwar als Faustpfand für Friedensverhandlungen erhalten können (laut Umfragen hätten damals auch 70% der israelischen Bevölkerung die eroberten Gebiete, mit Ausnahme von Jerusalem, im „Austausch“ gegen Frieden zurückgegeben), derartige Vorhaben scheiterten aber auf Grund dreier Faktoren. Weil der israelische Sieg für die Araber zu demütigend war, konnten sie einen quasi oktroyierten Frieden nicht akzeptieren. Weiters stand die PLO, gerade durch die Eroberung des Gazastreifens und der Westbank, im Begriff, sich zu formieren und an Kraft zu gewinnen. Schließlich ließ die Euphorie zuerst nur weniger, dann jedoch immer mehr Israelis über den Sieg den alten zionistischen Traum wieder aufblühen. Somit entstand die Idee eines „Groß-Israel“. Zu diesen drei Multiplikatoren kamen noch die arabische Unnachgiebigkeit und der israelische Widerwille in punkto Friedensstatus, die ernsthafte Friedensbemühungen von Seiten der israelischen Regierung erst gar nicht aufkommen ließen.⁸⁶

Eine weitere Gruppe, die sich als Reaktion auf den Libanonkrieg bildete, war „Eltern gegen das Schweigen“. Wie bereits der Name erahnen lässt, setzte sie sich aus Eltern zusammen, deren Kinder im Libanonkrieg dienten. Sie forderten den sofortigen Rückzug aus

⁸³ Vgl. Bar-On 1989, 46/47

⁸⁴ Vgl. Ebd., 47

⁸⁵ Vgl. Ebd., 42

⁸⁶ Vgl. Ebd., 30/31

dem Libanon. Dass sich Eltern für das Leben ihrer Kinder einsetzten, verlieh dieser Gruppierung außerordentliche moralische Kraft.⁸⁷

Eine Institution, in die alle Friedenskräfte eingebunden waren, bildete sich 1982. Das „Internationale Zentrum für Frieden im Nahen Osten“ verstand sich als Institut für Forschung und Öffentlichkeitsarbeit, nicht als eine Bewegung, die möglichst viele Mitglieder akquirieren muss. Diesem Zentrum gehörten viele Führungspersonen jüdischer Gemeinden der ganzen Welt an und seine Haupttätigkeit bestand in Forschung, Dokumentation, Publikation, Lobbyarbeit, Bildungsarbeit durch Ausbildung für Lehrkräfte und in der Organisation von Seminaren für jüdische und arabische StudentInnen.⁸⁸

Neben diesen zahlreichen kleineren Friedensgruppierungen gab es nur eine Gruppe, die eine ernsthafte ideologische Herausforderung für Peace Now darstellen konnte. „Yesh Gvul“ wurde bereits vor Beginn des Libanonkrieges 1982 gegründet und bestand aus SoldatInnen und vor allem ReservistInnen, die den Kriegsdienst im Libanon aus politischen Gründen verweigerten. Der Name, zu Deutsch „Es gibt eine Grenze“, hat eine zweifache Konnotation, denn im Hebräischen hat er auch die Bedeutung: „Es ist genug“. Einerseits macht der Gruppenname damit sofort klar, dass sich die israelische Armee aus dem Libanon zurückziehen soll. Andererseits betont er ebenso den moralischen Aspekt, dass es auch für die militärische Disziplin und die Loyalität von SoldatInnen einen Punkt gibt, der nicht überschritten werden darf.⁸⁹

Als Sanktion auf Wehrdienstverweigerung konnte für die Mitglieder von Yesh Gvul sogar das Gefängnis stehen. Die Erfahrungen aus dem Holocaust haben andererseits viele Juden und Jüdinnen in Fragen soldatischer Moral und Eigenverantwortung sensibilisiert. Es gibt daher auch heute eine offizielle Doktrin der Israelischen Streitkräfte (Israel Defense Forces – IDF), dass SoldatInnen einen Befehl verweigern dürfen, sollte dieser unmenschlich sein.

Obwohl Peace Now und Yesh Gvul politisch dieselben Ziele verfolgten, bestand der große Zwiespalt darin, dass sich Peace Now strikt gegen Wehrdienstverweigerung stellten. Peace Now argumentierten folgendermaßen: Wenn Wehrdienstverweigerung aus moralischen

⁸⁷ Vgl. Bar-On 1989, 47

⁸⁸ Vgl. Ebd., 49

⁸⁹ Vgl. Ebd., 47/48

Gründen einmal legitimiert werden sollte, könne es auch ebenso geschehen, dass sich SoldatInnen zu einem späteren Zeitpunkt des Friedensprozesses weigern werden, Siedlungen zu räumen.⁹⁰ Durch Wehrdienstverweigerung sei weiters die israelische Demokratie gefährdet. Trotz dieser ideologischen Differenzierung gelang es Yesh Gvul nicht, eine größere Anhängerschaft zu gewinnen.⁹¹

4.2 Die aufkommende Grassroots-Bewegung in Israel

In der Zeit nach der Staatsgründung Israels nahmen die Parteien eine sehr wichtige Rolle ein.⁹² Der Großteil der Parteimitglieder waren Kadermitglieder, die also eine starke ideologische Bindung zur Partei hatten, und wo im Gegenzug die Auswirkungen der Partei auf das Alltagsleben erheblich waren. Zudem herrschten nach der Staatsgründung unsichere Verhältnisse für die Bevölkerung, und in dieser Situation boten Parteien ein gewisses (soziales) Auffangnetz. Die Hegemonie innerhalb dieses Parteiensystems hatte „Mapai“ (später bekannt als die „Arbeiterpartei“ – „Israeli Labour Party“) unter der Führung des ersten Premierministers Ben-Gurion. Trotzdem gab es schon im ersten Jahrzehnt nach der Gründung Israels Bestrebungen, politische Aktivitäten abseits der Parteien zu schaffen. Es formierten sich Gruppierungen, deren Interesse nur einem einzigen politischen Thema galt, und die dann als „Protestgruppen“ fungierten. Ihr Erfolg oder ihre Pleite hing stark von ihrer Interaktion mit den politischen Parteien ab.⁹³ Dieser Punkt wirkte sich später auch auf den (Miss)erfolg von Peace Now aus, wie im nächsten Kapitel noch des Öfteren erläutert werden wird.

Bei dieser Interaktion zwischen Parteien und eigenständigen Gruppierungen darf die Rolle der Medien und die Unterstützung einer Grassroots-Bewegung durch die Bevölkerung nicht unterschätzt werden. Wenn die Medien ausreichend über die Aktivitäten einer Grassroots-Bewegung berichten und öffentliche Unterstützung vorhanden ist, haben die Bemühungen der Bewegung direkten Einfluss auf politische Entscheidungen. Lässt jedoch die

⁹⁰ Genau diese Problematik ergibt sich heute. Die Tendenz, dass sich besonders orthodoxe Wehrdiener weigern könnten, illegale Siedlungen in der Westbank zu räumen, steigt an. Dramatisch äußerte sich das, als bei einer Angelobungszeremonie der IDF im Oktober 2009 zwei neue Rekruten ein Transparent hissten, mit dem klaren Statement, ihr Bataillon werde nicht an der Evakuierung der Siedlung Homesh in der nördlichen Westbank teilnehmen. (Vgl. Susser 2009, 6)

⁹¹ Vgl. Bar-On 1989, 48

⁹² Sehr schön vermittelt das Amos Oz in seinem Roman „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“, wenn er erzählt, wie ihn sein Großvater als Kind zu Parteiveranstaltungen des Cherut, der Partei des revisionistischen Zionismus, mitnahm. (Vgl. Oz 2006, 663ff)

⁹³ Vgl. Kaminer 1996, 1/2, 5

öffentliche Unterstützung nach, verliert die Grassroots-Bewegung an Bedeutung, und wird eine einzige Demonstration einmal schlecht besucht, tritt das Folgephänomen ein, dass die darauf folgende Kundgebung noch schlechter frequentiert wird. Dieses Problem betraf ab einem gewissen Zeitpunkt auch Peace Now.⁹⁴

Seit den späten 50ern flaute die starke Identifikation mit Parteien ab, parallel zu derselben Entwicklung in anderen Ländern⁹⁵. Mit nur wenigen Jahren Abstand vor Peace Now hatte sich 1973 eine aus dem rechten Lager kommende Grassroots-Bewegung gegründet, die die Interessen der SiedlerInnen vertritt, und von der schon mehrmals die Rede war. Gush Emunim wird von Ehud Sprinzak als die einflussreichste, soziale Gruppierung in Israel seit den 70ern beurteilt, die enormen Einfluss auf Politik und Regierung hat. Dieser Erfolg kam aber nicht nur durch die Dimension als Siedlerorganisation zu Stande, sondern auch wegen der Fähigkeit Gush Emunims, die israelische Gesellschaft durch außerparlamentarische Aktionen zu überraschen.⁹⁶

Das Erstarken der außerparlamentarischen Rechten hatte paradoxerweise automatisch das Aufkommen der Linken zu Folge. Auf diesen Zug sprangen Peace Now 1978 auf, und auch wenn das die Stärke des Gush Emunim nicht mindern konnte, so wurden Peace Now doch immerhin zur stärksten Friedensbewegung.⁹⁷ Generell kann im politischen Umfeld der späten 70er und der 80er Jahre ein Anwachsen der außerparlamentarischen Gruppierungen beobachtet werden.⁹⁸

1998 wurde deutlich, dass der Staat eindeutig „rechte“ Grassroots-Bewegungen gegenüber „linken“ bevorzugt. Ersichtlich wurde das an der Verteilung von Unterstützungsgeldern für die Organisation von Feiern zum Staatsjubiläum, die zugunsten der rechten Bewegungen ausfielen. Die Friedensbewegung bewarb sich für Subventionen zur Organisation eines Massenevents zur 50-jährigen Feier des Staates Israel, die aber nicht bewilligt wurden. Die SiedlerInnen in Hebron hingegen erhielten vom Staat 300.000 NIS (etwa 60.000 EUR) für ein Event zur Feier des 30-jährigen Bestehens der jüdischen Siedlung in Hebron.⁹⁹

⁹⁴ Vgl. Hermann 2009, 164

⁹⁵ Vgl. Kaminer 1996, 3/4

⁹⁶ Vgl. Sprinzak 1999, 174/175

⁹⁷ Vgl. Ebd., 176/177

⁹⁸ Vgl. Norell 2002, 12

⁹⁹ Vgl. Hermann 2009, 156

„Orange“, eine ebenfalls rechte und noch dazu eine sehr große Grassroots-Bewegung, ist ein weiteres Beispiel. Sie setzte sich 2005 gegen den Rückzug der IDF aus dem Gazastreifen und gegen die Räumung der dortigen Siedlungen ein. Wie die Geschichte zeigt, hatte „Orange“ aber keinen Erfolg. Tamar Hermann deutet diese Niederlage der Rückzugsgegner dahingehend, dass der Staat immer mächtiger sein wird als jede Grassroots-Bewegung.¹⁰⁰

4.3 Peace Now – die geschichtlichen Entwicklungsstufen

4.3.1 Die Gründung von Peace Now: März 1978 bis September 1978

Wie wir zuvor gesehen haben, gab es im israelisch-arabisch-palästinensischen Konflikt Friedensbemühungen, die aber nie Früchte trugen. Zu einer Wende im Friedensprozess kam es durch den Yom-Kippur-Krieg 1973. In diesem Krieg hatte Israel zwar militärisch, nicht aber politisch gesiegt. Der Bevölkerung Israels wurde durch die anfänglichen militärischen Erfolge der angreifenden ägyptischen und syrischen Verbände vor Augen geführt, dass die israelischen Streitkräfte nicht von Grund auf unbesiegbar waren. Die Tatsache, dass Ägypten und Syrien den Krieg hatten unbemerkt vorbereiten können, und dass die Israelis völlig überraschend damit konfrontiert gewesen waren, hatte das Vertrauen in die politische Führung tief erschüttert – politisch gesehen war der Krieg also ein Fiasko. Der schlussendliche militärische Sieg Israels brachte die Araber dazu, über Frieden zu verhandeln, und die politische Niederlage Israels öffnete in der eigenen Gesellschaft und im politischen Establishment wiederum die Bereitschaft, etwas für den Frieden zu tun.¹⁰¹ Somit wurde der Weg für ein flächendeckenderes Friedensverständnis in Israel geebnet.

Das soll nun aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Israel politisch trotzdem nicht auf Friedensbemühungen eingestellt war. Bei den Wahlen 1977 löste die rechte Likud-Partei unter Menachem Begin die Arbeiterpartei in der Regierung ab. An dem Tag, an dem Begin den Auftrag erhielt, eine neue Regierung zu bilden (in der er Moshe Dayan zum Außenminister ernannte, der von der Arbeiterpartei zum Likud gewechselt war¹⁰²), ging er als

¹⁰⁰ Vgl. Hermann 2009, 232

¹⁰¹ Vgl. Bar-On 1989, 31

¹⁰² Vgl. Bar-On 1996, 94

erstes zu Rabbi Zvi Yehuda Kook¹⁰³, um dessen Segen für sein Regierungsprojekt zu bekommen. Gleich nach der Regierungsbildung besuchte er Mitglieder von Gush Emunim in der Siedlung Kaddum.¹⁰⁴ Diese zwei Handlungen sollen hier die harte Linie Begin symbolisieren, die besetzten Gebiete nicht aufzugeben. Doch trotz dieses nach außen hin „aggressiven“ Verhaltens war es von Begin's Regierungsantritt an seine Absicht, einen weiteren Krieg zu vermeiden.¹⁰⁵

Um den Friedensprozess zumindest zwischen Ägypten und Israel in Gang zu setzen, nahm Ägyptens Präsident Sadat indes die Sache selber in die Hand, indem er Bereitschaft zu einem Treffen mit Begin bekundete. Diese Ankündigung geschah, nachdem er eventuell davon gehört haben könnte, dass Israel an einem Punkt angelangt sei, an dem es für eine Einigung mit Ägypten bereit sei. Zudem soll Sadat davon überzeugt worden sein, dass ein Friede mit Israel den Seitenwechsel Ägyptens im Kalten Krieg von der Sowjetunion auf die Seite der USA vollends festigen würde. Am 13. November 1977 schließlich lud Begin Sadat offiziell ein, nachdem der ägyptische Präsident in einer Rede gesagt hatte, dass er bereit sei, nach Israel und in die Knesset zu kommen, um über Probleme zwischen Israel und seinem Land zu diskutieren.¹⁰⁶

Während des drei Tage währenden Besuchs Sadats im November kam es nur zu wenigen Verhandlungen und der einzige Erfolg, der verbucht werden konnte, war eine Einigung darüber, in zukünftigen Treffen über ein eventuelles Friedensabkommen zu verhandeln.¹⁰⁷ Während dieses Aufenthaltes 1977 machte Sadat klar, dass es ihm nicht um einen Separatfrieden mit Israel gehe, sondern dass in Folge durchaus die Okkupation der palästinensischen Gebiete aufgehoben werden müsse. Diese Forderung wurde bis heute nicht erfüllt, es kam später aber trotzdem im März 1979 zur Unterzeichnung eines Vertrages über einen Separatfrieden zwischen Israel und Ägypten, gänzlich ohne Miteinbeziehung der Palästinenser.¹⁰⁸

¹⁰³ Rabbi Zvi Yehuda Kook, Sohn von Rabbi Abraham Isaak Kook, zionistisches Aushängeschild der Siedlerbewegung, betrat nach dem Sechstagekrieg die politische Bühne. Er vertrat die absolute Meinung, dass dem jüdischen Volk die vollständige Souveränität über „Eretz Israel“ (das inkludiert die Westbank und die Golanhöhen) gebühre. (vgl. Shaham 1982, 19 [Stand 19.1.2010])

¹⁰⁴ Vgl. Bar-On 1996, 93

¹⁰⁵ Vgl. Ebd., 94

¹⁰⁶ Vgl. Ebd., 94/95; Kaminer 1996, 20

¹⁰⁷ Vgl. Bar-On 1996, 95/96

¹⁰⁸ Vgl. Keller/Zilversmidt 2008, 3

Der Friedensprozess zwischen Israel und Ägypten machte vorerst aber nur langsame Fortschritte, war gar eher frustrierend nach einem erfolglosen Treffen zwischen Sadat und Begin in Ägypten.¹⁰⁹ Viele israelische Moderate fürchteten, dass die Chancen für Frieden, die sich durch den Besuch Sadats aufgetan hatten, von der israelischen Regierung nicht genützt würden. Vor diesem Hintergrund verfasste eine Gruppe junger israelischer Reserveoffiziere, aus denen später die Gruppierung „Peace Now“ hervorgehen sollte, einen Brief an den Premierminister. Dieser war gerade zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit auf dem Weg in die USA zu Gesprächen mit Präsident Carter über den Nahost-Konflikt (die Vorverhandlungen zu Camp David I). Die Gruppe, die sich dazu entschied, diesen Brief zu verfassen, enthielt zwar auch Frauen, aber um den Effekt in der Öffentlichkeit zu maximieren, entschlossen sie sich, kollektiv als „Kriegsveteranen“ zu unterschreiben (auf diese Frauenthematik werde ich weiter unten noch eingehen).¹¹⁰ Nur wenige Stunden nach Abfassen des Briefes wurde er von 348 israelischen Reserveoffizieren der IDF (darunter vielen, die als junge Soldaten am Yom Kippur Krieg 1973 teilgenommen hatten) unterzeichnet. In dem Schreiben wurde Begin aufgefordert, eine moderatere Position in den Friedensgesprächen mit Ägypten einzunehmen. Am 7. März 1978 wurde der Brief schließlich an Begin übermittelt.¹¹¹

Die englische Übersetzung des Briefes lautet wie folgt:

“To Prime Minister Menachem Begin

Dear Sir,

Citizens that also serve as soldiers and officers in the reserve forces are sending this letter to you. The following words are not written with a light heart. However at this time when new horizons of peace and cooperation are for the first time being proposed to the State of Israel, we feel obliged to call upon you to prevent taking any steps that could cause endless problems to our people and our state.

We are writing this with deep anxiety, as a government that prefers the existence of the State of Israel within the borders of “Greater Israel” to its existence in peace with good neighborliness, will be difficult for us to accept. A government that prefers

¹⁰⁹ Vgl. Kaminer 1996, 22

¹¹⁰ In Israel kann es Friedensaktivisten oft passieren, als „sicherheitsfeindlich“ gebrandmarkt zu werden. Offiziere hingegen, die automatisch als „sicherheitstreu“ gelten, tun sich leichter Kritik zu üben (Vgl. Avneri 1991, 76)

¹¹¹ Vgl. Sprinzak 1999, 177; Bar-On 1996, 98

existence of settlements beyond the Green Line to elimination of this historic conflict with creation of normalization of relationships in our region will evoke questions regarding the path we are taking. A government policy that will cause a continuation of control over million Arabs will hurt the Jewish-democratic character of the state, and will make it difficult for us to identify with the path of the State of Israel.

We are aware of the security needs of the State of Israel and the difficulties facing the path to peace. But we know that true security will only be reached with the arrival of peace. The power of the IDF is in the identification of its soldiers with the path of the State of Israel.”¹¹²

Zu dieser Zeit waren Petitionen, als Mittel um politischen Druck auszuüben, in Israel nicht populär.¹¹³ Entstanden war die Idee zu diesem Brief aus einer Gruppe von StudentInnen an der Universität Jerusalem, die sich allesamt in ihrer militärischen Reservezeit befanden. Wörtlich genommen war es eigentlich gar kein „Offiziers Brief“, weil es darin heißt: „Citizens that also serve as soldiers and officers [...] are sending this letter to you.“ Zwei Dinge fallen also auf: es wird der Status der Verfasser als Zivilisten hervorgehoben und es wird kein hierarchischer Unterschied zwischen Soldaten und Offizieren gemacht. Im Brief wird aber auch klar gemacht, dass seine Urheber nicht im nächsten Krieg kämpfen wollen, sollte nicht alles für eine mögliche friedliche Lösung getan worden sein. Der Rohentwurf zum Brief stammte von einer bereits existierenden Gruppe, die sich „The Movement for a Different Zionism“ nannte. Bei diesem Entwurf hatte auch Tzali Reshef, der später zu einer der Schlüsselfiguren von Peace Now werden sollte, mitgearbeitet, obwohl er kein Offizier war. Aus taktischen Gründen wurde der Brief aber doch von „Offizieren“ unterschrieben, um die Schlagkraft zu verstärken, was in einem Land, in dem die IDF einen hohen Stellenwert genießt, nicht zu verachten ist.¹¹⁴

Die Offiziere, die diesen Brief unterschrieben hatten, waren heftiger Kritik ausgesetzt. Moshe Arens, der 1990 israelischer Außenminister wurde, beschimpfte sie als „Primitivlinge“ und Simcha Ehrlich, Finanzminister im Kabinett Begin und stellvertretender Ministerpräsident, beschuldigte sie, einen Staatscoup zu planen. Der frühere Außenminister

¹¹² Peace Now 1978 [Stand 16.4.2010]

¹¹³ Vgl. Newman/Hermann 1992, 518 [Stand 13.1.2010]

¹¹⁴ Feige 1998, 94-97 [Stand 14.12.2009]

Abba Eban und die ehemalige Premierministerin Golda Meir befürworteten den Brief hingegen.¹¹⁵

Der Schritt, diesen Brief zu verfassen, erfolgte nicht mit der Intention, eine Organisation zu gründen. Dieser offene Brief löste aber einen Erdbeben in der israelischen Gesellschaft aus, und plötzlich stand dieses halbe Dutzend von Autoren des Briefes an der Spitze einer spontan entstandenen, außerparlamentarischen Bewegung, die schnell auch Frauen und Personen unterschiedlichster Altersklassen anzog, nachdem die Unterstützungsunterschriften zu Beginn nur von Personen zwischen zwanzig und Anfangsdreißig gestammt hatten. Bald überstieg die Anzahl der Frauen jene der Männer.¹¹⁶

In diesem Zusammenhang möchte ich das Beispiel von Yuli Tamir aufwerfen, das aufzeigen soll, warum der Brief offiziell nur von Männern unterschrieben wurde. Weiters zeigt es, welchen Stellenwert Frauen noch zu Beginn in der Gruppierung, und weiter ausgedehnt auch in der Gesellschaft, einnahmen. Vor und während des Yom-Kippur-Krieges diente Yuli Tamir zweieinhalb Jahre als Leutnant nahe dem Suez-Kanal, obwohl Frauen eigentlich nur zwei Jahre verpflichtenden Wehrdienst ableisten müssen. Sie ist eine der GründerInnen von Peace Now und war an der Formulierung des Briefes beteiligt, durfte ihn aber nicht unterschreiben, weil das die politische Wirkung des Briefes angeblich geschwächt hätte. Sie berichtete später, man habe ihr gesagt, dass Krieg Männersache sei, und dass nicht sie es wäre, die im nächsten Krieg ihr Leben opfern müsse. Mit den Jahren wurden die Frauen bei Peace Now aber wichtiger und Ende der 80er waren sie es, die verantwortlich dafür waren, dass Peace Now stärker in die politisch linke Ecke tendierten.¹¹⁷ Auch die Petition von Yesh Gvul (zu deutsch „es gibt eine Grenze“), einer Gruppe zur Unterstützung von KriegsdienstverweigerInnen, die 1982 gegründet wurde, durfte nur von Soldaten und nicht von Soldatinnen unterschrieben werden. Derartige Beispiele verdeutlichen, wer damals am nationalen Sicherheitsdiskurs teilnehmen durfte und wer nicht.¹¹⁸

Die Zeit von März bis April verbrachte die inoffizielle Führung der Bewegung damit, ihre erste Demonstration zu organisieren. Am 11. März 1978 jedoch landeten PLO-Kämpfer an der Küste zwischen Haifa und Tel Aviv und kidnappten zuerst einen Bus, besetzt mit

¹¹⁵ Vgl. Elon 1997, 164

¹¹⁶ Vgl. Ebd., 164; Sprinzak 1999, 177

¹¹⁷ Vgl. Elon 1997, 172; Feige 1998, 95 [Stand 14.12.2009]

¹¹⁸ Vgl. Hermann 2009, 93

israelischen Familien, dann noch einen zweiten. Sicherheitskräfte schritten ein und die Aktion endete in einem Massaker, bei dem 35 Israelis und ein Großteil der Entführer ums Leben kamen. Hier zeigte sich schon ein Merkmal der zukünftigen Peace Now-Bewegung: Die Verfasser des Briefes versuchten, sensibel auf diese Geschehnisse und auf die Gefühle der Öffentlichkeit zu reagieren. Das Massaker solle zwar an die Notwendigkeit des Friedens erinnern, die geplante Demonstration werde aber auf einen späteren Termin verlegt. Nur wenige Tage später eröffnete Israel eine Offensive gegen palästinensische Hochburgen im Südlibanon (Operation Litani¹¹⁹).¹²⁰

Ende März hatte der Brief bereits über 10.000 Unterstützungserklärungen erzielt, also eine beachtliche Menge, sodass am 30. März 1978 eine kleine „Probedemo“ in Jerusalem stattfand. Dies wurde später zu einer bewährten Technik von Peace Now: Zuerst durch kleine Gruppen die Bevölkerung „anheizen“ und dann erst die Massen für größere Demonstrationen mobilisieren.¹²¹

Die offizielle Gründung von Peace Now (auf Hebräisch Shalom Achshav, שלום עכשיו) fällt in ebendiesen März 1978. Auch wenn Peace Now heute stark an Bedeutung eingebüßt haben, gelten sie immer noch als die größte und wichtigste Friedensbewegung in Israel.¹²² Hier noch eine Anekdote zur Entstehung des Namens der Bewegung. Auf besagter „Probedemo“ gestaltete David Tartakover auf einem Transparent den Schriftzug „Peace Now“ und von diesem Zeitpunkt an berichteten die Medien über die „Peace Now-Bewegung“.¹²³ Der Graphiker Tartakover sagt dazu:

„The movement activists liked the logo. But they thought there should also be a symbol. I told them it wasn't needed - this is the symbol. It took time until they understood that this was the first political sticker in Israel.“¹²⁴

¹¹⁹ Benannt nach dem Fluss Litani.

¹²⁰ Vgl. Bar-On 1996, 101

¹²¹ Vgl. Ebd., 102

¹²² Vgl. Sprinzak 1999, 177; Bunzl 2008, 230

¹²³ Vgl. Bar-On 1996, 102

¹²⁴ Becher 2006 [Stand 25.4.2011]



Abb. 3: Der Schriftzug von Peace Now auf Hebräisch¹²⁵

Die erste große, von Peace Now organisierte, Demonstration fand am 1. April 1978 vor dem Rathaus in Tel Aviv statt. Unter den rund 40.000 TeilnehmerInnen befanden sich auch zehn Knesset Mitglieder, die zum Teil der Arbeiterpartei angehörten.¹²⁶ Die DemonstrantInnen waren eine heterogene Gruppe: AnhängerInnen der Arbeiterpartei, VertreterInnen von Menschenrechtsgruppen, Linke, Sie alle hatten bei den Wahlen unterschiedlichen Parteien ihre Stimme gegeben.¹²⁷ Dabei muss aber auch erwähnt werden, dass später in der öffentlichen Meinung Peace Now immer mit der Arbeiterpartei in Verbindung gebracht werden sollten.¹²⁸

Schon am 2. April kam es zu einem Treffen zwischen Begin und Peace Now, in dem es darum ging, den Siedlungsbau in den besetzten palästinensischen Gebieten einzufrieren. Zudem wurde Begin aufgefordert, flexibler bei den Verhandlungen mit Ägypten zu sein. Dieses Treffen brachte jedoch keine Ergebnisse. Peace Now versuchten dabei nicht, die Regierung zu kritisieren, sondern hofften vielmehr, Begin durch Lobbying und Gespräche beeinflussen zu können. Dazu trafen sich Peace Now während des Frühlings und Sommers mit Politikern der Regierung und der Opposition. Der einzige wichtige Politiker, der nicht gewillt zu einem Treffen war, war Außenminister Moshe Dayan.¹²⁹ Lobbyismus betrieben Peace Now auch bezüglich des Friedens mit Ägypten. Der Friedensvertrag mit Ägypten passierte später die Knesset mit einer überwältigenden Mehrheit von 95 zu 18 Stimmen, wobei es jedoch schwer abzuschätzen ist, welchen Anteil daran die Arbeit von Peace Now hatte.¹³⁰

Das nächste Treffen zwischen Israel und Ägypten fand am 18. Juli in Leeds Castle in Großbritannien statt. Bei den dortigen Gesprächen weigerte sich Dayan, auf die Grenzen von

¹²⁵ Becher 2006, [Stand 25.4.2011]

¹²⁶ Vgl. Bar-On 1996, 102

¹²⁷ Vgl. Peleg 2000, 243/244

¹²⁸ Vgl. Hermann 2009, 57

¹²⁹ Vgl. Bar-On 1996, 107

¹³⁰ Vgl. Ebd., 116

1967, also auf die Grüne Linie, zurückzukehren. Er wollte höchstens territoriale Konzessionen auf Basis des Allon-Plans¹³¹ machen, wenn die Palästinenser ein annehmbares Angebot vorlegten. Unter Druck anderer arabischer Staaten beschloss Sadat dann aber, dass es keine weiteren Treffen geben sollte. Daraufhin musste sich die permanente israelische Delegation, die sich seit acht Monaten in Ägypten befand, aus Kairo zurückziehen. Ein schwerer Schlag, denn für viele Israelis war genau diese Delegation das Symbol für eine Hoffnung auf Frieden gewesen. Nichts desto weniger fuhren Peace Now mit ihren Aktivitäten fort, zum Beispiel mit der Aktion „Shabbat Shalom“. Dabei wurden Stände an den Stränden Israels aufgestellt und Pamphlete verteilt. Das journalistische Echo dieses Ereignisses war nicht zu verachten, denn die bunten Fotos von den Stränden gaben in den Augen vieler JournalistInnen ein gutes Bild für die Medien ab.¹³²

Der schon wackelige Friedensprozess wurde weiter gefährdet, als auf Druck des damaligen Landwirtschaftsministers Ariel Sharon der Bau fünf neuer Siedlungen genehmigt wurde. Peace Now erfuhren von diesem Beschluss über einen solidarischen Journalisten und starteten diesbezüglich eine Aktion, bei der die Namen dieser fünf Siedlungen auf Poster gedruckt wurden. Die Regierung musste schließlich nachgeben und der Bau wurde abgeblasen.¹³³ Eine andere Aktion, die weniger Erfolg zeigte, war ein Projekt zwischen Peace Now und dem Künstler Igal Tumarkin. Tumarkin entwarf eine Skulptur in Form eines Taubenschlags, die bei der Westbanksiedlung Shiloh errichtet wurde. 15 Jahre später war Shiloh, entgegen der Hoffnungen von Peace Now und dem Künstler, zu einer florierenden Siedlung geworden.¹³⁴

Zwei Tage vor Abflug der israelischen Delegation zu den Verhandlungen von Camp David organisierten Peace Now eine „Abschiedsdemonstration“. Für diese Demonstration war die Bevölkerung sehr empfänglich, denn es herrschte wenig Uneinigkeit über die Intention, nämlich Begin in den Verhandlungen über Frieden zu unterstützen. Eine gängige Parole lautete: „Mr. Begin, Go in Peace and Return with Peace“. Zur Wirkung dieser Demonstration gibt es kontroversielle Ansichten. Zum einen soll Begin in einem Brief an Amos Oz geschrieben haben, dass er sich in den USA an diese Demonstration erinnert hätte. Sie war ihm also nachhaltig im Gedächtnis geblieben. Zum anderen erwähnt Bar-On, dass Begin,

¹³¹ Benannt nach Yigal Allon. Dem Plan nach sollten dicht besiedelte Gebiete der nördlichen und südlichen Westbank Jordanien übergeben werden.

¹³² Vgl. Bar-On 1996, 108/109

¹³³ Vgl. Ebd., 110/111

¹³⁴ Vgl. Ebd., 111

durch den Druck von Peace Now, unnötige Zugeständnisse gemacht haben soll. Jedenfalls kamen die Verhandlungen zu einem positiven Ausgang, denn bei Camp David hatten beide Parteien schließlich je ein Zugeständnis gemacht, das zuvor nicht denkbar gewesen wäre: Israel zog sich aus dem Sinai zurück und Ägypten schloss einen Separatfrieden mit Israel.¹³⁵ Bar-On legt dar, dass die primäre Schwierigkeit beim Abschluss von Camp David nicht im Rückzug aus dem Sinai lag, sondern bei dem Versuch Ägyptens, einen Mittelweg zwischen den palästinensischen Interessen und der Stabilisierung der Verhältnisse zwischen Ägypten und Israel zu finden.¹³⁶

Auf der einen Seite war Peace Now der „Feind“ Begin während der Friedensverhandlungen mit Ägypten, auf der anderen Seite waren sie aber auch sein Unterstützer, nachdem er das Abkommen zu Camp David I am 17. September 1978 zusammen mit Anwar as-Sadat unterzeichnet hatte. Als Begin danach nach Israel zurückkehrte und von der israelischen Rechten bereits für das Abkommen kritisiert wurde, wurde er von Peace Now AktivistInnen mit Blumen (sic!) empfangen.¹³⁷

Der Abschluss von Camp David veranlasste Peace Now vorerst zur Verringerung ihrer Aktivitäten. Sie unterstützten die palästinensischen Autonomiepläne und wollten die Palästinenser, die zuerst Gegner dieser Autonomie waren, davon überzeugen. Als nach Camp David weitere Verhandlungen aber stillstanden, riefen Peace Now erneut ihre AktivistInnen zusammen und am 5. Dezember 1978 trafen sie die Entscheidung, dass ihre Aufgabe (Frieden zwischen Ägypten und Israel) zwar noch nicht vollendet sei, dass ihr nunmehriger Fokus jedoch nicht mehr auf die Verhandlungen mit Ägypten gerichtet werden sollte, sondern auf das Palästinenserproblem. Die zwei neuen, primär darauf ausgerichteten Ziele waren also folgende: erstens der Kampf um direkte Verhandlungen mit den Palästinensern und zweitens der Kampf gegen den Bau neuer Siedlungen.¹³⁸

In dieser Phase der Stagnation der Friedensverhandlungen zeigte sich eine Methode, die Peace Now öfter anwandten, nämlich Demonstrationen in letzter Minute abzusagen. Für eine Demonstration musste ein hoher Grad an Unzufriedenheit in der Bevölkerung herrschen, denn eine schwache Demonstration mit zu wenigen AktivistInnen konnte dem Stellenwert

¹³⁵ Vgl. Bar-On 1996, 112/113

¹³⁶ Vgl. Ebd., 114

¹³⁷ Vgl. Sprinzak 1999, 177

¹³⁸ Vgl. Bar-On 1996, 114

von Peace Now sogar schaden. Die Parade, die unter dem Slogan „Shed Light on Peace“ während des Stillstands der Verhandlungen nach Camp David hätte stattfinden sollen, wurde abgesagt, denn die komplexen Verhandlungen in Washington lieferten zu wenig Ansporn für eine Großdemonstration.¹³⁹

Die Änderung der öffentlichen Meinung bezüglich der besetzten Gebiete, die an Ägypten zurückgegeben werden sollten, lässt sich am besten anhand von Umfragewerten erkennen: im Sommer 1977 waren noch 95% der israelischen Bevölkerung gegen eine Rückgabe von Sharm El-Sheikh an Ägypten. Nach dem Besuch Sadats in Israel waren immerhin nur noch 30% dagegen!¹⁴⁰

4.3.2 Peace Now „überwachen“ die Vollendung des Friedens: von Jänner 1979 bis Oktober 1980

Nach dem Abkommen von Camp David am 17. September kam es dann am 26. März 1979 in Jerusalem zur Unterzeichnung des Friedensabkommens.¹⁴¹ Trotz dieses Friedensabkommens wurde der Siedlungsbau fortgesetzt, aber nur teilweise auf offizieller Ebene, weil Begin die Beziehungen zum amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter (dem Peace Now freundlich gegenüberstanden¹⁴²) nicht gefährden wollte. Obwohl viele Bauvorhaben verheimlicht wurden, war klar, dass Landwirtschaftsminister Ariel Sharon die Siedlungsaktivitäten unterstützte. Ende 1979 und Anfang 1980 setzten Peace Now Aktivitäten dagegen, indem Straßenblockaden errichtet und enteignete palästinensische Bauern unterstützt wurden. Peace Now konnten damit sogar Erfolge verbuchen, da einige SiedlerInnen auf israelisches Staatsgebiet umgesiedelt wurden und sie zum Beispiel die Siedlung Rugeib verlassen mussten.¹⁴³

In dieser Phase wurde vielen AktivistInnen klar, dass Begin ihre Hoffnungen auf Frieden enttäuscht hatte, denn es schien ihnen so, als ob er den Sinai nur an Ägypten zurückgegeben hätte, um dafür freie Hand im Gazastreifen und im Westjordanland zu haben.

¹³⁹ Vgl. Bar-On 1996, 114/115

¹⁴⁰ Vgl. Funke 1989, 17

¹⁴¹ Vgl. Bar-On 1996, 116

¹⁴² Vgl. Ebd., 115

¹⁴³ Vgl. Ebd., 117

Daraufhin startete im Juni 1980 eine Demonstration, bei der eine überdimensional große Sanduhr mitgeführt wurde als Symbol dafür, dass die Zeit für Frieden bald auslaufe.¹⁴⁴

Viele Aktivitäten von Peace Now fanden in der Westbank nahe arabischer Dörfer statt und bald entwickelte sich ein Dialog mit diesen Ortschaften, beispielsweise mit den palästinensischen Führern von Hebron¹⁴⁵, unter anderem mit dessen abgesetzten Bürgermeister Abd el Nabi Natshe. Derartige Dialoge wurden oft durch einzelne AktivistInnen initiiert.¹⁴⁶ In den frühen 80ern begannen Peace Now damit, formelle Beziehungen zu den palästinensischen Führern zu knüpfen, nach dem Motto: Nachdem Rabin 1976 Wahlen für PalästinenserInnen in den besetzten Gebieten erlaubt hatte, warum sollen Peace Now also nicht mit diesen gewählten Vertretern kooperieren? Unterstützt wurden die palästinensischen Bürgermeister dabei, die palästinensische Bevölkerung über politische Entwicklungen zu informieren. Gespräche mit der PLO wurden aber nicht geführt, da Israel diese noch nicht anerkannt hatte und Peace Now sich von jeglichen Akten palästinensischer Gewalt distanzieren wollten.¹⁴⁷

Vor diesem Hintergrund kam es zu einer großen internen Krise bei Peace Now, als sich zwei zentrale Figuren, Yael Tamir und Dedi Zucker, im Oktober 1980 in Wien mit Issam Sartawi, dem PLO-Verantwortlichen für den Kontakt zu Israelis, trafen. Zum Konflikt trug bei, dass dieses Treffen nicht mit den Führungsgremien von Peace Now abgesprochen war, weswegen die beiden Peace Now schlussendlich verließen. Ihnen folgten noch mehrere AktivistInnen nach, der Kern der Gruppierung blieb aber bestehen.¹⁴⁸

¹⁴⁴ Vgl. Bar-On 1996, 118

¹⁴⁵ In Hebron liegen die Grabstätten der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob. Somit ist die Stadt für Moslems, Christen und Juden heilig. Seit 1968 wohnen jüdische Siedler im Zentrum der Stadt. Auch als 1995 alle großen arabischen Ortschaften der PA unterstellt wurden, blieb Hebron unter israelischer Besatzung. Trotz späterem Teilabzug hält Israel etwa 20% der Stadt zum Schutz der Siedler im Zentrum. (Vgl. Friedman/Etkes 2005, [Stand 14.5.2011])

¹⁴⁶ Vgl. Bar-On 1996, 122/123

¹⁴⁷ Vgl. Ebd., 123/124

¹⁴⁸ Vgl. Ebd., 124/125

4.3.3 Die erste Krise für Peace Now: November 1980 bis Dezember 1981

1981 stieg die Zahl von Gewaltakten in den besetzten Gebieten der Westbank und des Gazastreifens dramatisch an. Radikale hatten in diesen Gebieten StudentInnen für Demonstrationen rekrutiert und des Öfteren flogen dabei Steine. In den palästinensischen Gebieten war jedoch die Erfahrung der Sicherheitskräfte, wie mit revoltierenden ZivilistInnen umgegangen werden sollte, gering und es kam in Folge zu sechs Toten in nur drei Monaten unter den jungen PalästinenserInnen. Im November griffen schließlich die IDF ein, indem sie palästinensische Gebiete bombardierten und drei Häuser in Beit Sahur zerstörten. Mit den Protesten, die Peace Now AktivistInnen daraufhin in Beit Sahur durchführten, begann für Peace Now eine neue Epoche, der von ihnen so genannten „Arik's Spring“, der zu einem heftigen Konflikt zwischen Peace Now und Ariel (Arik) Sharon führte. Dieser Konflikt gipfelte schließlich in den Protesten um den Libanonkrieg.¹⁴⁹

Die Zeit zwischen 1980 und Anfang 1981 war auch eine Phase, in der Peace Now stagnierten. Das Problem war, dass politische Parteien generell über ein vielseitiges Programm verfügen, Protestbewegungen hingegen nicht, denn ihre Aktionen sind Reaktionen auf politische Gegebenheiten oder Geschehnisse. 1978/1979 war die Politik noch in Bewegung gewesen, Anfang der 80er aber war ihre Zukunft ungewiss und es tat sich nicht viel. Die Autonomiegespräche über die palästinensischen Gebiete gingen zwar weiter (Ende der 80er wurden sie allerdings ganz gestoppt und erst zehn Jahre später wieder aufgenommen), die Kluft zwischen Israel und Ägypten schien aber immer größer zu werden, da durch den Rücktritt Moshe Dayans (Außenminister) und Ezer Weizmans (Verteidigungsminister) der moderate Flügel im Likud „beseitigt“ worden war. Bei Peace Now bildete sich zwar ein starker, innerer Kreis von etwa hundert treuen AktivistInnen, die der Meinung waren, dass der Separatfrieden mit Ägypten stark an Wirkung verlieren würde, sollte es nicht zu einem, den gesamten Mittleren Osten umfassenden, Frieden kommen. Als Verstärkung wurden neue Mitglieder angeworben, vor allem junge Leute, die gerade ihren Militärdienst¹⁵⁰ beendet hatten. Weiters wurden Jugendgruppen an Highschools gebildet. Es gab eine große Jugendparade in Tel Aviv im Mai 1980 und im Dezember gab es einen Fahrradmarathon, bei dem die Jugendlichen Peace Now Materialien verteilten.¹⁵¹ Trotzdem

¹⁴⁹ Vgl. Sprinzak 1999, 203/204

¹⁵⁰ In Israel müssen Männer drei Jahre und Frauen 2 Jahre lang einen verpflichtenden Wehrdienst leisten.

¹⁵¹ Vgl. Bar-On 1996, 119-121

ließen sich als Reaktion auf eine eingeschlafene politische Lage nur schlecht Protestaktionen organisieren.

4.3.4 Die Libanon-Invasion 1982

Die Aktivitäten von Peace Now waren also auf Grund der politischen Frustration eingeschlafen – bei den Wahlen 1981 war die Tendenz aufgekommen (auch bei Peace Now), die Arbeiterpartei zu wählen, anstatt kleine Parteien zu stärken, um den Likud nicht gewinnen zu lassen. Sowohl Likud als auch die Arbeiterpartei konnten schlussendlich zulegen, aber die kleinen Parteien verschwanden fast aus der Knesset, der Likud gewann und ging eine Koalition mit anderen rechten Parteien ein. Diese politische Richtungswende war der Auslöser, um die Friedensbewegung Anfang 1982 wieder „aufzuwecken“. Die Demonstration in Tel Aviv im März 1982 mit fast 100.000 TeilnehmerInnen gegen die harte Politik der Regierung zeigte, dass genug Potential da war, aus dem neue AnhängerInnen für Peace Now rekrutiert werden konnten.¹⁵²

Als die Gefahr eines ausbrechenden Libanonkriegs immer drohender wurde (Artillerieverschiebungen in den Norden Israels, in Richtung der libanesischen Grenze, deuteten darauf hin), organisierten Peace Now eine sofortige Demonstration. Einige Offiziere, die 1978 den Brief unterschrieben hatten, waren Bataillonsführer oder bekleideten andere höhere Positionen in den Streitkräften, wodurch sie mit dem Kriegsplan vertraut waren. Es wurde Peace Now aber bald klar, in diesem Fall im Frühling 1982, dass es schwer würde, die Bevölkerung gegen einen Kriegsplan zu mobilisieren, dessen Vorhandensein Begin leugnete. Zusätzlich zur vernebelten Existenz dieses Kriegsplans kam, dass dieses Vorhaben in starkem Maße die Sicherheitsfrage um Israel betraf. Durch den Erfolg des Sechstagekrieges hatte sich in der Öffentlichkeit seit 1967 die Ansicht etabliert, dass ein Präventivschlag ein wesentliches Element der israelischen Sicherheitspolitik darstelle. Die Infiltration von Terroristen aus dem Libanon, die in Israel blutige Anschläge verübten, war eine veritable Bedrohung. Zudem hatte fast jeder Israeli und fast jede Israelin in der IDF gedient, und sie waren sich durch diese mehrjährige Disziplin der Wichtigkeit der Sicherheit des Staates bewusst. Deshalb war es schwer, bezüglich eines Angriffs auf den Libanon breite Unterstützung für eine

¹⁵² Vgl. Bar-On 1996, 130-134

Antikriegsbewegung zu finden, wenn auch grundsätzlich ein erhebliches Oppositionspotenzial gegenüber der Politik des Kabinetts Begin vorhanden war.¹⁵³

Trotz allem war der Libanonkrieg schließlich der erste Krieg, bei dem sich unmittelbar nach seinem Ausbruch Antikriegsproteste (von radikaleren Bewegungen als Peace Now¹⁵⁴) entwickelten. Von Bedeutung ist diese Entwicklung insbesondere, da bei den Protesten die Frage aufgeworfen wurde, in wie weit die Bevölkerung legitimiert ist, in den politischen Entscheidungsprozess einzugreifen, solange es noch keinen eindeutigen Entschluss von Seiten der Politik gibt.¹⁵⁵ Im Gegensatz zu diesen Protesten warteten Peace Now, wie es deren bisheriger Strategie seit der Gründung entsprach, weitere Entwicklungen ab, bis sie erst zehn Tage nach Beginn des Krieges diesen verurteilten.¹⁵⁶ Begründet wurde diese Wartezeit bis zum Aktivwerden damit, dass nicht demonstriert werden solle, solange noch gekämpft werde, um die SoldatInnen nicht zu demoralisieren. Als zweites Argument galt (wie es in einer Sitzung von Peace Now hieß), dass die Palästinenser dadurch gezwungen werden könnten, mit Israel über die Westbank zu verhandeln und sie auf Forderungen Israels eingehen könnten.¹⁵⁷

In der israelischen Friedensbewegung herrschte die Meinung vor, dass ein groß angelegter Militärschlag von israelischer Seite zu vermeiden sei. Sharon, zu dieser Zeit Verteidigungsminister, wurde über diese Ansicht informiert, war aber nicht von seinem Kriegsvorhaben abzubringen. In der breiten Bevölkerung war die Unterstützung für den Krieg zu Beginn noch groß. Bald aber riefen SoldatInnen von der Front bei Peace Now an, sie seien frustriert über die Lügen der Regierung. Sie selbst hingegen stünden an der Front und könnten die Wirklichkeit sehen. Die Regierung hatte nämlich verlauten lassen, dass lediglich eine 40 Kilometer lange Sicherheitszone zwischen Israel und dem Libanon erobert werden solle. Obwohl Peace Now sehr genau wussten, dass dieses Limit überschritten werden würde, war es immer noch schwer, die Bevölkerung von der Fatalität des Feldzuges zu überzeugen.¹⁵⁸ Schon am 26. Juni war die Frustration in der Bevölkerung aber so hoch, dass sich mehr als 100.000 zu einer Demonstration gegen den Krieg einfanden, und am 4. Juli folgte eine weitere, von Peace Now organisierte, als aktive Peace Now ReservistInnen einige Tage frei hatten.

¹⁵³ Vgl. Bar-On 1996, 141-143

¹⁵⁴ Vgl. Keller/Zilversmidt 2008, 10

¹⁵⁵ Vor dem Libanonkrieg wurde diese Frage gesellschaftlich negiert – eine Meinung, nach der auch Peace Now sich immer richtete, um nicht die breite Unterstützung in der Bevölkerung zu verlieren.

¹⁵⁶ Vgl. Hermann 2009, 91

¹⁵⁷ Vgl. Volin 1983, 24

¹⁵⁸ Vgl. Bar-On 1996, 143

Dies war der entscheidende Punkt, an dem klar war, dass das Credo, ZivilistInnen sollten zu Kriegszeiten nicht demonstrieren, um die Truppenmoral nicht zu schwächen, nicht mehr galt.¹⁵⁹ Im Zuge dieses Krieges und vor dem Hintergrund dieser Sichtweise von SoldatInnen wurde Yesh Gvul gegründet.

Zunächst hatte das Anliegen von Peace Now ja wenig mit den Interessen der Palästinenser zu tun gehabt, da sie Begin lediglich zu einer einsichtigeren Haltung gegenüber Ägypten bewegen wollten. Erst die Libanon-Invasion 1982 unter Verteidigungsminister Ariel Sharon brachte vollends den Wandel in Richtung der Berücksichtigung palästinensischer Interessen, vor allem auf Grund zweier Punkte: Beim Libanon-Krieg handelte es sich um einen Krieg, dem nach späterem Empfinden vieler Israelis keine existentielle Bedrohung zu Grunde lag. Zweitens war der Krieg ausschließlich dem Konflikt mit den Palästinensern gewidmet. Sharon war der Meinung, den israelisch-palästinensischen Konflikt militärisch beseitigen zu können, viele Israelis hielten den israelisch-palästinensischen Konflikt hingegen für militärisch unlösbar.¹⁶⁰

Nach der Libanoninvasion kam es zu einem der prägnantesten Ereignisse für die damalige Friedensbewegung, dem Massaker in den palästinensischen Flüchtlingslagern von Sabra und Shatila.¹⁶¹ Am 16. September waren die mit Israel verbündeten christlichen Falange-Milizen in die von den israelischen Streitkräften abgeriegelten palästinensischen Flüchtlingslager im Süden Beiruts eingedrungen und verübten drei Tage lang ein grässliches Massaker (vor allem an Zivilisten), ohne dass die IDF, die das Gebiet kontrollierten, eingeschritten wären. Die Rolle des israelischen Militärs und die Mitwisserschaft der israelischen Regierung waren jedoch zu Beginn nicht allgemein bekannt gewesen. Verteidigungsminister Sharon musste in Folge dessen später zurücktreten, als diese Sachlage publik wurde.¹⁶² Viele Sympathisanten der Rechten konnten nicht verstehen, was Israel mit diesem Massaker an AraberInnen, ausgeführt von libanesisch-christlichen Milizen, zu tun haben sollte. Dieses Unverständnis verstärkte die Kluft zwischen der israelischen Linken und der Rechten.¹⁶³

¹⁵⁹ Vgl. Sprinzak 1999, 204; Keller/Zilversmidt 2008, 10; Kaminer 1996, 35/36; Bar-On 1996, 145

¹⁶⁰ Vgl. Bunzl 2008, 231

¹⁶¹ Siehe dazu auch den animierten Dokumentarfilm „Waltz with Bashir“ von Regisseur Ari Folman aus dem Jahre 2008.

¹⁶² Vgl. Balke 2007, 82

¹⁶³ Vgl. Sprinzak 1999, 205

Im September 1982 organisierten Peace Now in Tel Aviv eine Demonstration gegen dieses Massaker, an der nach Angaben der Organisation rund 400.000 Personen teilnahmen. Der Friedensaktivist Uri Avneri gibt zu bedenken, dass 400.000 Personen rund ein Viertel der Erwachsenen Israels dargestellt hätten, weswegen er diese Teilnehmerzahl eventuell für übertrieben hält.¹⁶⁴ Bar-On spricht ebenso von einer weit geringeren Teilnehmerzahl, nämlich von 250.000 und stützt sich dabei auf Schätzungen der Polizei. Die Demonstration richtete sich nicht nur gegen das Massaker an sich, sondern auch gegen den Libanon-Feldzug, der ein Fiasko darstellte. Zudem forderten die DemonstrantInnen die Einsetzung einer Untersuchungskommission zu den Geschehnissen von Sabra und Shatila. Dass die Demonstration Begins Entschluss zur Einsetzung einer derartigen Kommission beeinflusste, muss aber noch lange nicht der Fall sein.¹⁶⁵

Um derart viele TeilnehmerInnen für die Demonstration zu begeistern, musste ein Kompromiss eingegangen werden. Peace Now arbeiteten dazu mit der Arbeiterpartei zusammen, die ihrerseits forderte, dass Shimon Peres und Jitzchak Rabin die Hauptredner sein sollten. Das Dilemma zeigte sich aber darin, dass eben jene beiden den Krieg begrüßt und zuvor noch die Invasion in den Libanon gefordert hatten. Diese zwei Politiker als Hauptredner zu haben, schien daher wie ein Verrat an der eigenen Sache. Avneri ist der Meinung, dass die Bewegung geschwächt wurde, weil die AktivistInnen Angst vor unpopulären Entscheidungen hatten, die kleinere Demonstrationen zur Folge gehabt hätten. Insgesamt kommt er aber zum Schluss, dass die Bewegung gegen den Libanonkrieg erfolgreich war.¹⁶⁶

Eines der wohl traumatischsten Ereignisse für Peace Now war die Ermordung eines ihrer AktivistInnen bei einer Demonstration, die 1983 als Reaktion auf das Massaker von Sabra und Shatila veranstaltet worden war. Eine innerhalb der Demonstration explodierende Granate tötete Emil Grünzweig. Grünzweig war ein Kibbuznik aus der Wüste Negev und studierte Philosophie und Politikwissenschaft. Seine Dissertation beschäftigte sich ironischerweise mit der Frage nach politischem Engagement in demokratischen Staatsgebilden.¹⁶⁷

¹⁶⁴ Vgl. Avneri 1991, 78

¹⁶⁵ Vgl. Bar-On 1996, 155

¹⁶⁶ Vgl. Avneri 1991, 78

¹⁶⁷ Vgl. Reshef, Tzali (o.J.) [Stand 22.8.2009]; Feige 1999, 148 [Stand 26.1.2010]

Dass sich Peace Now zwar des steigenden Gewaltpotentials gegenüber FriedensaktivistInnen bewusst waren, aber nicht mit einem Anschlag gerechnet hätte, beschreibt Tzali Reshef in seinem Buch „Peace Now“ mit den Worten:

“We knew well throughout the summer of 1982 the public debate in Israel had reached new levels of violence. Still, we found it hard to believe, even when we heard the explosion, that someone wanted to murder us.”¹⁶⁸

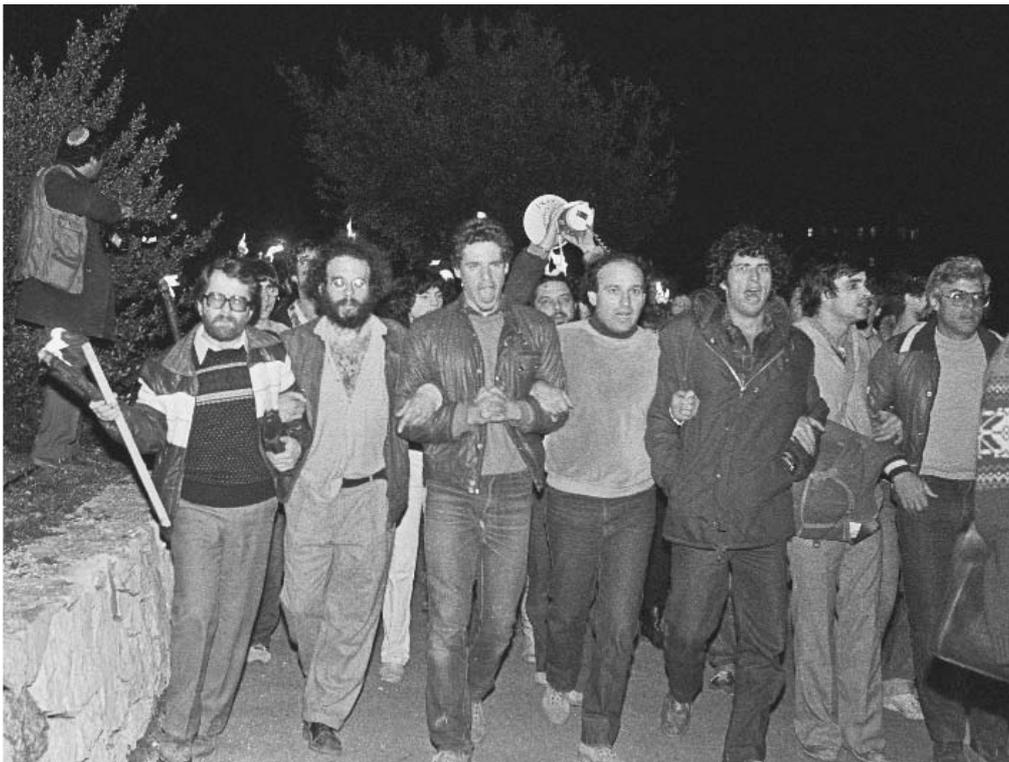


Abb. 4: Emil Grünzweig bei einer Kundgebung (In der Mitte mit dem hellen Pullover)¹⁶⁹

Nach Grünzweigs Tod wandten sich Peace Now „radikaleren“ Ansichten zu. Sie waren zwar schon bislang gegen den Siedlungsbau in den besetzten Gebieten gewesen, wiesen nun aber verstärkt auf die dort stattfindenden Verletzungen der Menschenrechte hin. Darunter fiel zum Beispiel der Abbruch von Familienhäusern.¹⁷⁰

¹⁶⁸ Reshef, Tzali (o.J.) [Stand 22.8.2009]

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Vgl. Elon 1997, 166

4.3.5 Exkurs: Der ideologische Herausforderer von Peace Now

Dass Peace Now so groß wurden, liegt daran, dass sie die Massen mobilisieren konnten und dass Peace Now quasi ein Zusammenschluss verschiedener Gruppierungen waren. Dies sah dann so aus, dass andere Gruppierungen zwar mit Peace Now in Kernfragen zusammenarbeiteten, ohne jedoch ihre eigenen Schwerpunkte aufzugeben zu müssen. Das „Komitee gegen den Krieg im Libanon“ vertrat etwa ähnliche Ziele wie Peace Now, reagierte auf den ausbrechenden Krieg aber wesentlich schneller.¹⁷¹ Peace Now riefen andere Gruppierungen dazu auf, an den Demonstrationen teilzunehmen und organisierten Demonstrationen zusammen mit der Arbeiterpartei (als Beispiel dafür sei die zuvor beschriebene Demonstration gegen das Massaker von Sabra und Shatila angeführt) oder anderen Parteien der Linken. Um aber trotzdem die moderate Linie weiter zu fahren und als „Patrioten“ dastehen zu können, wurden alle bei einer Demonstration verwendeten Slogans zuerst von den OrganisatorInnen abgesegnet. Nicht abgesegnete Plakate wurden des Öfteren von der Demonstration entfernt, was zu Gegenstimmen radikalerer Friedensgruppierungen führte – Peace Now würden sich zu sehr an die politische Führungsriege anbindern.

Die einzige Gruppe, die Peace Now ideologisch herausfordern konnte, war Yesh Gvul (vgl. Kapitel 4.1.2). Dass Peace Now die Zusammenarbeit mit dieser Gruppe verweigerten, hatte politische Motive. Die Argumentationsfolge lautete: Sollte zugestanden werden, dass SoldatInnen Befehle gegen die Humanität, oder überhaupt den Wehrdienst, verweigern dürfen, dann könnten andere SoldatInnen wiederum die Befehlsdurchführung verweigern, wenn es in der Zukunft zur Räumung von Siedlungen käme. Und die allfällige Aufgabe von Siedlungen, und somit auch die mögliche Zwangsräumung derselben, standen auf der Agenda von Peace Now.¹⁷² Vereinzelt traten bei Peace Now trotzdem „schwarze Schafe“ auf, die es aus politischen und moralischen Gründen den WehrdienstverweigerInnen von Yesh Gvul gleich taten.¹⁷³

¹⁷¹ Vgl. Bar-On 1989, 46/47

¹⁷² Vgl. Ebd., 48

¹⁷³ Vgl. Bar-On 1996, 146

4.3.6 Die erste Intifada 1987 bis 1991

Nachdem Peace Now den Gipfel ihres politischen Einflusses erreicht hatten, begann mit 1986 erneut eine Phase der Stagnation. Danach sollten Peace Now nie mehr die Stärke gewinnen, die sie in den frühen 80er Jahren innehatten. Drei Gründe sind ausschlaggebend für die beginnende Schwächung. Zum einen war eine Reaktion von Seiten Peace Now auf die Ermordung eines Talmud-Schülers im arabischen Viertel der Jerusalemer Altstadt ausgeblieben. Zum anderen erschien der Status quo den meisten Israelis nach 20 Jahren als stabil, relativ betrachtet die beste Lösung und einem erneuten militärischen Konflikt vorzuziehen. Dass zum Beispiel nach zehn Jahren immer noch Frieden mit Ägypten herrschte, wurde als positives Faktum gewertet.¹⁷⁴ Schließlich wurde 1986 auch klar, dass eine Entscheidung über die Fortführung des Friedensprozesses nicht in Israel oder den USA, sondern in Amman und Tunis gefällt werden würden. Die palästinensisch-jordanische Debatte innerhalb der palästinensischen Gesellschaft konnte von der israelischen Friedensbewegung ja kaum beeinflusst werden. Ende 1986 fielen Peace Now, ebenso wie viele andere Friedensgruppierungen, in einen „Winterschlaf“, es kam zu einem Mangel an AktivistInnen und an Geldern.¹⁷⁵

Als schließlich die Erste Intifada im Dezember 1987 ausbrach, war sie noch nicht so sehr von Gewalt geprägt (wie etwa die folgenden Jahre oder die Zweite Intifada), in dem Sinn, dass es unbewaffnete ZivilistInnen waren, die sich einer Besatzungsarmee entgegen stellten. Die Intifada sollte von 1987 bis zur Unterzeichnung des Vertrags von Oslo 1993 andauern.¹⁷⁶

Am Ende des Jahres 1987 fanden sich Peace Now gefangen zwischen der Solidarität mit den palästinensischen Zielen¹⁷⁷ und der Solidarität mit israelischen SoldatInnen, die mit der Revolte konfrontiert waren.¹⁷⁸

Die erste Demonstration von Peace Now nach Ausbruch der Intifada fand am 19. Dezember 1987 statt, woran rund 1.500 Menschen teilnahmen. Die dabei kundgetane Haltung

¹⁷⁴ Vgl. Bar-On 1989, 58-60

¹⁷⁵ Vgl. Bar-On 1996, 192/193

¹⁷⁶ Vgl. Kaminer 1996, 42

¹⁷⁷ Bereits zwei Monate nach Ausbruch der Intifada bestanden in Israel mindestens dreißig Gruppierungen, die sich solidarisch mit den palästinensischen Anliegen zeigten. (Vgl. Kaminer 1996, 47/48)

¹⁷⁸ Vgl. Feige 1998, 91 [Stand 14.12.2009]

war die übliche: „Land für Frieden“ – im Gegenzug für Frieden sollte Israel die besetzten Gebiete aufgeben. Eine klare Lösung zur Palästinenserfrage wurde aber nicht offeriert. Die Besonderheit an dieser Demonstration war aber, dass erstmalig zwei palästinensische Redner auf der Bühne standen.¹⁷⁹

Generell lancierten Peace Now mit der beginnenden Intifada wieder mehrere Aktionen, unter anderem am 23. Jänner 1988 die bis dahin größte Demonstration in Israel bezüglich der Problematik um die besetzten Gebiete. Nach der Demonstration zu den Massakern von Sabra und Shatilla war sie gleichzeitig die zweitgrößte von Peace Now organisierte. Kritische Stimmen ließen vernehmen, dass sich Peace Now vor der Intifada deshalb so still verhalten habe, um dem von 1984 bis 1986 amtierenden Premierminister Peres (Arbeiterpartei) keine Probleme einzuhandeln.¹⁸⁰ Weitere Beispiele für die Aktivitäten von Peace Now während der Intifada, die aber nicht auf eine Demonstration hinausliefen, waren regionale Konferenzen. Eine davon wurde im Februar 1990 in der Negev-Wüste abgehalten. Bei einer anderen Gelegenheit konnte Peace Now rund 400 Leute dazu bringen, an einer offenen Diskussion in Be'er Sheva teil zu nehmen. Zudem fanden natürlich weiterhin kleinere Demonstrationen, zum Beispiel gegen den Siedlungsbau, statt.¹⁸¹

Das Schlüsselthema der Wahlen 1988 war selbstverständlich die Intifada. Im April dieses Jahres veröffentlichte die Tageszeitung Ha'aretz eine Liste mit 46 existierenden Friedensgruppen, nach der Intifada entstanden sogar 24 neue. Eine der einflussreichsten unter ihnen war das „Council for Peace and Security“, das 1988 vom Ex-General Aharon Yariv gegründet worden war. Dieses Council forderte Israel primär dazu auf, mit den Palästinensern und auch direkt mit der PLO zu verhandeln.¹⁸²

Anfang der 80er hatten Peace Now ihre Mitglieder noch für ihr nicht abgesprochenes Treffen mit Issam Sartawi von der PLO gerügt. Schon 1985 hatten Treffen zwischen Peace Now und PLO-Führern aber zugenommen. Positiv daran war, dass damit ein Informationskanal geschaffen wurde. Die PLO stellte aber fest, dass die Beziehungen zwischen Peace Now und den Knessetmitgliedern der Arbeiterpartei und anderen linken Knessetmitgliedern begrenzt waren bezüglich der politischen Auswirkungen auf die

¹⁷⁹ Vgl. Kaminer 1996, 99

¹⁸⁰ Vgl. Ebd., 98-100

¹⁸¹ Vgl. Ebd., 172/173

¹⁸² Vgl. Ghazi-Bouillon 2009, 55

Regierung und das israelische Establishment.¹⁸³ Allerdings riefen Peace Now die Regierung während der Intifada auf einem Flyer schon dezidiert dazu auf, sofortige Gespräche mit Vertretern der Palästinenser aufzunehmen, nachdem die PLO ein Dokument über die Forderung zweier Staaten veröffentlicht hatte (die Forderung nach einem jüdischen und einem palästinensischen Staat implizierte automatisch die Anerkennung Israels).¹⁸⁴

Was den Treffen zwischen Israelis und PLO-Mitgliedern Einhalt gebot, war ein Gesetz, das am 5. August 1986 in Kraft getreten war und Zusammenkünfte zwischen Israelis und PLO-Mitgliedern unter Strafandrohung stellte. Für ein Missachten des Gesetzes drohten bis zu drei Jahre Gefängnis, ausgenommen waren nur JournalistInnen, solange derartige Treffen für ihre Arbeit notwendig waren, und MitarbeiterInnen akademischer Forschungseinrichtungen bei internationalen Konferenzen. Peace Now standen Treffen mit der PLO, trotz früherer Kontakte, kritisch gegenüber, solange die Terroranschläge nicht aufhörten. Die Gruppe konzentrierte sich daraufhin auf den Dialog mit palästinensischen Führungspersonen in den besetzten Gebieten, die sich großteils mit der PLO identifizierten.¹⁸⁵ Heute sind die Bahnen frei für Gespräche mit den Palästinensern. 71,5% der jüdischen Bevölkerung befürworteten 2010 Gespräche mit den Palästinensern, nur 32,3% glaubten aber, dass diese Gespräche auch zu Frieden führen werden.¹⁸⁶

Im Februar 1988, also relativ schnell nach der zuvor erwähnten erfolgreichen Massendemonstration, präsentierten Peace Now einen fünf-Punkte-Plan für Gemeinde- und Kommunalwahlen in der Westbank und im Gazastreifen, um der Herausforderung der Intifada zu begegnen. Aus den gewählten KandidatInnen und weiteren VertreterInnen aus den besetzten Gebieten sollte eine Delegation gebildet werden. Diese Delegierten sollten der palästinensisch-jordanische Delegation beitreten und mit Israel über einen Friedensplan verhandeln. Diese Initiative erwies sich aber als kaum praktikabel. Zu dieser Zeit ging niemand davon aus, dass die palästinensische Führung unter diesen Umständen dazu bereit gewesen wäre, Wahlen zuzulassen. Die Initiative zeigte lediglich auf, dass die israelische Regierung keine Antwort zur Lösung der Intifada in der Tasche hatte. Genauso zeigte sie aber auch auf, dass Peace Now ebenso wenig eine realistische Lösung parat hatten.¹⁸⁷

¹⁸³ Vgl. Bar-On 1996, 208/213/234

¹⁸⁴ Vgl. Kaminer 1996, 100; Bar-On 1996, 249/250

¹⁸⁵ Vgl. Bar-On 1996, 214-217

¹⁸⁶ Vgl. The Peace Index Juli 2010, [Stand 18.4.2011]

¹⁸⁷ Vgl. Kaminer 1996, 101

In Folge unterstützten Peace Now die Initiative des US-Außenministers George Shultz, der zu den Verhandlungsergebnissen von Camp David (1978/79) zurückkehren wollte. Die Palästinenser, die Camp David nie anerkannt hatten, weigerten sich, Shultz zu treffen. Es mag verwunderlich sein, dass Peace Now die Politik der USA (die den Status quo der Besetzung übrigens nicht anerkannt hatten) derart unterstützten. Diese Haltung wird aber verständlich, wenn man beachtet, dass für Peace Now der wahre „Feind“ die Rechte in Israel ist, die für ein „Groß-Israel“ eintritt. Peace Now hofften, dass die USA Israel früher oder später dazu drängen könnten, seinen festgefahrenen Standpunkt aufzugeben.¹⁸⁸

Ministerpräsident Yitzhak Shamir deutete zwar an, dass Wahlen in den besetzten Gebieten denkbar wären, doch dies brachte die Initiative Shultz's zum Stillstand. Da der Aufbau lokaler Führungsgremien als Alternative zur PLO in den Gebieten nicht wirklich auf der israelischen Tagesordnung zu stehen schien, gingen viele FriedensaktivistInnen zu der Forderung über, die PLO direkt anzuerkennen. Peace Now hatten „versagt“, indem sichtbar wurde, wie wenig Einfluss Shultz in diesem Fall auf Shamir hatte.¹⁸⁹

Bislang waren Peace Now ja nicht zu Verhandlungen (nicht zu verwechseln mit Treffen zwischen PLO-Vertretern!) mit den Palästinensern bereit gewesen – nebenbei wäre das bis zum Dezember 1992 auch verboten gewesen. Sie begnügten sich lediglich mit der Parole „Frieden ist besser als ein Großisrael“. An Gespräche mit den Palästinensern wurden bestimmte Bedingungen geknüpft, die nach Beginn der ersten Intifada auch erfüllt wurden, indem das höchste Gremium der Palästinenser im November 1988 in Algerien eine eindeutige Anerkennung Israels aussprach – die Errichtung eines palästinensischen Staates neben dem jüdischen wurde verkündet.¹⁹⁰ In einer Rede 1988 in Genf proklamierte Arafat eine klare Haltung der PLO gegen den palästinensischen Terrorismus und bald darauf ging die USA Beziehungen mit der PLO ein. Somit konnten Peace Now nun der Öffentlichkeit zeigen, dass es sehr wohl einen akzeptablen Verhandlungspartner auf palästinensischer Seite gab.¹⁹¹

Diese neue Entwicklung veranlasste Peace Now dazu, die „Jordanische Option“ (also die Vorstellung, dass Jordanien die Heimstätte aller PalästinenserInnen sei und somit noch mehr PalästinenserInnen aufnehmen könne) aus ihren Positionen zu streichen. Kritiker

¹⁸⁸ Vgl. Kaminer 1996, 101-103

¹⁸⁹ Vgl. Ebd., 104/105

¹⁹⁰ Vgl. Bunzl 2008, 231/232; Kaminer 1996, 110

¹⁹¹ Vgl. Kaminer 1996, 110/111

merkten aber an, dass Peace Now trotz der Anerkennung der PalästinenserInnen als nationales Volk und trotz ihrer Forderung, Jerusalem zur Hauptstadt zweier Völker zu machen, noch weit von der Idee einer Zwei-Staaten-Lösung entfernt waren. Dass sie zudem die einseitige Annexion Ostjerusalems nicht in Frage stellten, macht deutlich, wie sehr sie die israelische Mainstream-Politik unterstützten.¹⁹²

Ein weiterer Kritikpunkt kam von Seiten der WehrdienstverweigerInnen – also größtenteils von Yesh Gvul. Sie warfen Peace Now Ambivalenz vor: Auf der einen Seite lehnten sie das harte Durchgreifen der IDF während der Intifada ab, auf der anderen Seite sprachen sie sich weiterhin gegen die Verweigerung des Militärdienstes aus. Für Peace Now war mit den Handlungen der IDF die „rote Linie“ noch nicht überschritten worden, was andere linke Gruppierungen eben nicht so sahen. Frustriert über diese „Doppelzüngigkeit“ traten einige Peace Now AktivistInnen zu Yesh Gvul über.¹⁹³

Was für ein Resümee kann aus der Ersten Intifada gezogen werden? Reuven Aharoni nennt vier Auswirkungen der Intifada. An erster Stelle sieht er, dass die Bevölkerung nun erkannt hatte, dass die Regierung keine Rechtfertigung für die Besetzung palästinensischer Gebiete hatte – bislang hatte die Meinung kursiert, dass die israelische Besetzung den Lebensstandard der palästinensischen Bevölkerung hebe. Zweitens wurde die Bevölkerung, die das Palästinenserproblem lange ignoriert hatte, dafür sensibilisiert und stellte sich unter anderem die Frage, ob die besetzten Territorien nicht aufgegeben werden sollten. Drittens erwies sich die Intifada als positiv für Peace Now und die Linke allgemein, die geschwächt war, seit Peres die Arbeiterpartei in eine Koalition mit dem Likud geführt hatte. Schließlich wurde aber auch die Rechte gestärkt, die in der Intifada ein Hindernis zur Erlangung ihrer Ziele sah. Die Linke war also „linker“ und die Rechte „rechter“ geworden. Das bescheinigen Umfragen vom November 1987, als die Arbeiterpartei noch um 10% vor dem Likud lag, ein Jahr später aber schon Gleichstand herrschte.¹⁹⁴

¹⁹² Vgl. Kaminer 1996, 113/114

¹⁹³ Vgl. Bar-On 1996, 230

¹⁹⁴ Vgl. Aharoni 2006, 220

4.3.7 Es geht bergab – Golfkrieg 1990/1991

Im August 1990 marschierte der Irak unter Saddam Hussein in Kuwait ein und annektierte es damit. Anfang 1991 brach schließlich der Golfkrieg aus. Israel nahm am Kriegsgeschehen nicht teil, wenngleich es immer wieder von Scud-Raketen getroffen wurde. Die Gefechte schürten natürlich die Angst in der israelischen Bevölkerung vor arabischen Staaten, und nach Kriegsende noch im selben Jahr wären 88% der Israelis notfalls bereit gewesen, künftig Atomwaffen einzusetzen.¹⁹⁵

Im Frühling und Sommer 1990 intensivierten Peace Now ihre Aktivitäten, gleichzeitig wurden die Konfrontationen seitens der Rechten schärfer, was sich in Drohungen gegen AktivistInnen und ihre Familien niederschlug, oder auch in der In-Brand-Steckung des Autos Amiram Goldblums (des Leiters des Settlement Watch). Genauso stiegen auch Übergriffe auf die arabische Bevölkerung an. Als Reaktion darauf gründeten Peace Now so genannte „Groups for Peace and Good Neighbourhoods“. Diese Gruppen sollten bedrohte Mitglieder der israelisch-palästinensischen Bevölkerung schützen und Angreifer möglichst identifizieren. Später wurden diese Gruppen in „Groups for the Defense of Democracy“ umbenannt und neben Büros von Peace Now und bei Wohnungen prominenter Peace Now-Mitglieder postiert. Der im Folgenden beschriebene Anstieg der Aktivitäten von Peace Now darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass durch diesen Anstieg des Konfrontationspotentials gleichzeitig die Frustration in der Bewegung anstieg. Amos Oz kritisierte diese Frustration, die die Bewegung nur in Apathie stürze.¹⁹⁶

Bezüglich der anti-arabischen Übergriffe initiierte Peace Now Ende 1990 einen Dialog mit dem „Coordinating Committee of Arab Municipalities in Israel“. Eine gemeinsame Demonstration entlang des Wadi Ara, einer dicht besiedelten Gegend mit mehreren palästinensischen Dörfern, wurde organisiert. Im Jänner 1991 versammelten sich tausende von Menschen entlang des Tales und bildeten eine Kette. Alle TeilnehmerInnen der circa zehn Kilometer langen Menschenkette hielten dabei einen Ölzweig als Symbol des Friedens in Händen. Die Besonderheit an dieser Demonstration war, dass rund 500 ImmigrantInnen aus der Sowjetunion daran teilnahmen. Um jene Bevölkerungsgruppe, die großteils rechte

¹⁹⁵ Vgl. Wolffsohn 2007, 200, 472

¹⁹⁶ Vgl. Bar-On 1996, 268/269, 277

Parteien wählte, den Siedlungsbau nicht negativ sah, sondern ganz im Gegenteil erfreut über die billigen Wohnmöglichkeiten war, hatten sich Peace Now ganz besonders bemüht.¹⁹⁷

Die zuvor beschriebene ansteigende Gewalt gegen die Zivilbevölkerung veranlasste die gesamte Friedensbewegung dazu, die Invasion Kuwaits durch Saddam Hussein zu verurteilen. Peace Now, die sonst immer einer friedlichen Lösung den Vorrang gaben, veröffentlichten ein Statement, in dem von der „Vernichtung Saddams“ die Rede war:

„Some threats can only be removed by eliminating their sources, if necessary by military means. The destruction of Saddam Hussein’s power is a vital Israeli interest.“¹⁹⁸

Ministerpräsident Shamirs Entscheidung, keine Vergeltungsmaßnahmen gegen Hussein durchzuführen, wurde trotzdem von der Öffentlichkeit, und ebenso von Peace Now, unterstützt – Peace Now setzten sich weiterhin für den Kontakt zu den Palästinensern ein, den sie auch während der Raketenangriffe auf Israel aufrecht erhielten.¹⁹⁹

Im Frühling 1991 starteten Peace Now wieder eine Initiative zur Einfrierung des Siedlungsbaues. Wegen der fortschreitenden Baumaßnahmen hatten die USA Israel finanzielle Unterstützung verweigert. Peace Now befürchteten, die harsche Siedlungspolitik könnte die Immigration aus der Sowjetunion gefährden, denn die potentiellen ImmigrantInnen könnten das Bild bekommen, dass Israel nicht in der Lage sei sie zu absorbieren, weil eben die USA Gelder gestrichen hatten.²⁰⁰ Peace Now unterstützten damit also durchaus die zionistische Idee, alle Juden und Jüdinnen in ihr „Heimatland“ zurückzuführen, stellten sich aber gegen den Siedlungsbau, was dieses Zitat deutlich beschreibt:

„The question is clear and penetrating: immigrants or territories? Instead of investing in the creation of employment for the immigrants, the government invests its time and public funds in settlements and unnecessary provocations in the territories. We must tell the government: Immigrants – yes! Settlements – no!“²⁰¹

¹⁹⁷ Vgl. Bar-On 1996, 278; Kaminer 1996, 196

¹⁹⁸ Yediot Ahronot, 21.2.1991, zitiert in Bar-On 1996, 280

¹⁹⁹ Vgl. Bar-On 1996, 281/182

²⁰⁰ Vgl. Ebd., 285

²⁰¹ Bar-On 1996, 285

Im Sommer 1991 waren Peace Now so weit, dass sie ihre Aktivitäten auf folgende vier Punkte fokussierten:

- Aktionen gegen den Siedlungsbau.
- Die israelische Regierung ermutigen, bei etwaigen Verhandlungen mit den Palästinensern flexibel zu bleiben.
- Ebenso die Palästinenser überzeugen, dass sie mit ihren Forderungen rational bleiben.
- In der Öffentlichkeit Unterstützung für Frieden zu bekommen.

Zusätzlich zu diesen Fokuspunkten wurde das Netzwerk „Time for Peace“ reaktiviert, das durch den Golfkrieg brach gelegen war. Es sollte eine große Koalition der Friedensgruppierungen, gemeinsam mit der Unterstützung der Kibbuzim und der linken parlamentarischen Gruppen (inklusive der Arbeiterpartei, die zu dieser Zeit in Opposition war) werden. Entgegen aller Bemühungen trat die Arbeiterpartei formal nie der Koalition bei, obwohl Peace Now ihre Forderungen in Arbeiterpartei-gerechte Phrasen umformuliert hatten. Trotzdem nahmen Mitglieder der Arbeiterpartei an Demonstrationen teil, die „Time for Peace“ organisierten.²⁰²

Dass Peace Now wieder aktiver waren, lag auch daran, dass sich seit dem Ende der 70er eine festere Organisationsstruktur entwickelt hatte. Die festliche Eröffnung der „Time for Peace“-Aktivitäten am 16. Oktober 1991 in der Knesset lies sich damit zustande bringen. Eine große, für den 26. Oktober angesetzte Demonstration in Tel Aviv schien schließlich hinfällig zu sein, weil Shamir der Einberufung einer internationalen Konferenz zur Friedensfrage zugestimmt hatte. Diese Konferenz war die Ende Oktober stattfindende Madridkonferenz, bei der Israel zum ersten Mal mit einer palästinensischen Delegation am Verhandlungstisch saß. Umso größer war das Erstaunen, als zu der geplanten Demonstration rund 80.000 DemonstrantInnen erschienen. In einer Umfrage zur Madridkonferenz sprachen sich 92% der Befragten positiv zu Shamirs Entscheidung aus, an der Konferenz teilzunehmen. Nur 56% hingegen glaubten daran, dass die Verhandlungen mit einem Friedensvertrag enden würden.²⁰³

Der Golfkrieg brachte aber eine tiefe Zäsur in der Friedensbewegung – zum einen innerhalb von Peace Now selbst, zum anderen zwischen der israelischen und der

²⁰² Vgl. Bar-On 1996, 287/288

²⁰³ Vgl. Ebd., 288-292

internationalen Friedensbewegung. Ein Großteil der Peace Now AktivistInnen schloss sich der Meinung an, dass die USA durch ihr Eingreifen in den Konflikt das „Gerechte“ gegenüber dem „Bösen“ in Form Saddam Husseins darstellten. Tzali Reshef unterstützte die aktive Intervention der USA. Andere Führungspersonen von Peace Now hingegen wollten auf eine friedliche Lösung und die Rolle der USA als Mediator setzen. Als vereinendes, gemeinsames Ziel der Gruppierung blieb aber weiterhin, politische Attacken auf die Palästinenser zu verhindern und den israelisch-palästinensischen Dialog zu erhalten.²⁰⁴

Die liberale Mehrheit der israelischen Friedensbewegung war der Ansicht, Hussein müsse besiegt werden, um den Krieg zu beenden. Die Internationale Friedensbewegung hingegen hinterfragte das Eingreifen der USA und trat für Friedensverhandlungen ein (wie eben auch einige Personen von Peace Now).²⁰⁵ In einem Brief an internationale Friedensgruppierungen erklärten Peace Now:

„We do not believe that this war should be denounced, since according to all indications, it will prevent another war and possibly a whole series of wars, much worse than it.“²⁰⁶

Ein weiteres Zitat von Tzali Reshef bezüglich des Golfkrieges zeigt die mainstream-Einstellung von Peace Now, wie sie der Großteil der israelischen Bevölkerung vertrat:

„Our social fabric was always connected to security. We are not a pacifistic movement. We think that there are wars, including this one, in which it is right to fight. That’s the difference between us and western-world peace movements.“²⁰⁷

Dementsprechend überraschte es nicht, dass zu der ersten Peace Now-Demonstration nach Ausbruch des Krieges nur wenige hundert TeilnehmerInnen kamen, da die Friedensbewegung, wie wir zuvor gesehen haben, unter den Ereignissen des Krieges litt.²⁰⁸

²⁰⁴ Vgl. Kaminer 1996, 193

²⁰⁵ Vgl. Ebd., 203

²⁰⁶ Ha’aretz, 30.1.1991, zitiert in: Kaminer 1996, 203

²⁰⁷ Feige 1998, 92 [Stand 14.12.2009]

²⁰⁸ Vgl. Kaminer 1996, 203

4.3.8 Ein Ziel scheint erreicht - Friedensverhandlungen von Madrid und Oslo

Anfang 1992 ließen die Aktivitäten der Friedensbewegung nach, was zwei Gründe hatte. Zum einen verhandelte die Regierung gerade mit Arabern und Palästinensern über Frieden. Darauf konnte die Friedensbewegung wenig Einfluss nehmen, da Details über die Verhandlungen nicht an die Öffentlichkeit gelangten. Zum anderen waren die Monate vor den anstehenden Wahlen ungünstig für außerparlamentarische Aktivitäten, wie sich schon in den Jahren zuvor gezeigt hatte. Trotzdem waren Peace Now zu dieser Zeit, als Gavri Bar-Gil Vorsitzender war, weiterhin aktiv gegen den Siedlungsbau tätig: einerseits durch Demonstrationen, andererseits durch juristischen Beistand für palästinensischen Familien, die durch den Siedlungsbau betroffenen waren.²⁰⁹

Am 23. Juni 1992 gewann die Arbeiterpartei die Wahlen und Rabin wurde damit Ministerpräsident. Als Besonderheit bei diesen Wahlen darf gesehen werden, dass sich Ratz, Mapam und Shinui, die drei Parteien, die Peace Now am nächsten standen, zu der Partei „Meretz“ („Energie“) zusammengeschlossen hatten. Da sich Peace Now und Meretz inhaltlich in vielen Punkten überlappten, wollten Peace Now zuerst zwei eigene KandidatInnen auf die Meretz-Liste bringen, scheiterten damit aber. Daraufhin wurde entschieden, weiterhin außerparlamentarisch vorzugehen, aber mit jeder Partei zu kooperieren, die dieselben Forderungen wie Peace Now vertrat. Im Gegenzug dazu würden Peace Now ihre Mitglieder anhalten, in diesen Parteien als Individuen tätig zu sein. Dieses Angebot kam gut an, und ein Großteil der Peace Now-Mitglieder trat Meretz bei.²¹⁰

Meretz erhielt 12 Sitze, immerhin zwei mehr als die Kleinparteien davor innehatten. Insgesamt konnte die Mitte-Links, inklusive der Kommunisten und der arabischen Parteien, 61 von 120 Sitzen erreichen. Um nicht allzu sehr von den arabischen Wählerstimmen abhängig zu sein, holte Rabin die orthodoxe Mizrachi-Partei Shas in seine Koalition. Grundsätzlich unterstützte Rabin die Parole „Land für Frieden“. Was die Verhandlungen von Madrid betraf, die weiterhin liefen, glaubte Rabin im Gegensatz zu Shamir an die Sinnhaftigkeit dieser Verhandlungen.²¹¹

²⁰⁹ Vgl. Bar-On 1996, 295/296

²¹⁰ Vgl. Ebd., 296/297

²¹¹ Vgl. Ebd., 297/298

Nachdem Rabin gewählt worden war, gewährten die USA Israel wieder Unterstützungen im Wert von 10 Milliarden Dollar. Rabin änderte aber nicht nur die Beziehungen zu den USA, seine Politik veränderte auch die Rolle von Peace Now. Nachdem sie jahrelang die „Alternative“ zu den Regierungsvorhaben dargestellt hatten, waren sie jetzt die Stimme, welche die öffentliche Meinung für die Handlungen der Regierung, welche friedensfördernd waren, gewannen. Umfragen, die nur wenige Wochen nach der Wahl durchgeführt wurden, zeigten, dass sich die öffentliche Meinung hin zu einer Kompromisslösung bewegte. Der Status von Peace Now änderte sich auch dadurch, dass durch die Zugewinne von Meretz nun Peace Now-Leute, wie Shulamit Aloni, Yair Tzaban und Amnon Rubinstein, in der Regierung saßen. Diese neue Situation erregte in der Friedensbewegung das Gefühl, außerparlamentarische Gruppen verlören ihre Rolle als externe Treibkraft.²¹²

Wie gesagt versuchten Peace Now immer wieder ihren Einfluss geltend zu machen, um sowohl Israel als auch die Palästinenser zu einer gewissen Flexibilität bei Verhandlungen zu bewegen. Dazu trafen sie sich nach der Wahl auch mit Rabin. Bezüglich des Siedlungsbaues wurden ihm Berichte des Settlement Watch vorgelegt. Rabin wollte den Bau aber trotz der eindeutig friedenshemmenden Wirkung nicht einfrieren. Viele Siedlungen standen kurz vor der Fertigstellung und der Baustop hätte gewaltige finanzielle Verluste bedeutet. Nur Siedlungsprojekte, die sich im Anfangsstadium befanden, wurden abgebrochen.²¹³

Auf die Verhandlungen von Madrid folgten 1993 die geheimen Verhandlungen von Oslo. Die Gespräche waren durch inoffizielle Kontakte zwischen Akademikern beider Seiten und durch die Mediation der norwegischen NGO FAFO zustande gekommen. Die norwegische Regierung half bei der Schaffung einer produktiven Verhandlungsatmosphäre und der Bereitstellung von Orten für Treffen.²¹⁴ Als im September der Durchbruch bei den Verhandlungen bekannt gegeben wurde, war die Freude im Friedenslager groß. Die Friedensbewegungen schlossen sich zusammen, um gemeinsam eine Demonstration zu veranstalten. Peace Now, Gush Shalom, die Arbeiterpartei, Meretz und Meimad, eine moderat-orthodoxe Partei, planten ein Zusammentreffen, um den Frieden zu feiern. Zu dieser Zeit war das Oslo-Abkommen erst ein Dokument mit Aussicht darauf, in Zukunft wirklich

²¹² Vgl. Bar-On 1996, 299

²¹³ Vgl. Ebd., 300

²¹⁴ Vgl. Miall/Ramsbotham/Woodhouse 1999, 159/160

stabile, friedliche Zustände zu schaffen - doch der Friedensbewegung reichte das schon aus. Die damals herrschende Euphorie im Friedenslager lässt sich wohl am schönsten mit einem Zitat der Journalistin Yael Gvirtz, die vielen Aktivitäten der Friedensbewegung beiwohnte, zur Feier am 4. September beschreiben:

„This was the biggest reunion the square ever witnessed. Those who were there fifteen years ago at the founding demonstration of Peace Now came back with their children. They came back from the places into which they had faded away in the course of these long years, dismayed, eroded, frightened by the bomb that killed Emil Gruenzweig. ... This was not a demonstration of the left, nor was it a demonstration organized by professionals. ... This was truly an eruption of joy of the young. It was an early peace festival which only the young, free from the burdens of historic experience, could afford. They danced for hours in mixed circles, joined hands and legs. ... Many times in the past [the veteran activists] went through the lines of thugs who cursed them, spat at them, and threw rotten tomatoes and orange peels at them. This time they could stand there and watch their children dance.“²¹⁵

Im September 1993 erkannten Israel und die PLO einander gegenseitig an und die „Declaration of Principles“ wurde unterschrieben. Schließlich wurde die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) als Teil des Gaza-Jericho-Abkommens zwischen der PLO und Israel gegründet und 1994 kehrte Arafat aus seinem Exil in Tunesien zurück. Das alles geschah noch im Zuge der Oslo-Verhandlungen. Diese Faktoren schienen auf den ersten Blick der Okkupation ein Ende zu setzen. Dass dem jedoch nicht so war, zeigt der Siedlungsbau, der massivst fortgesetzt wurde.²¹⁶

Nach dem ersten Abkommen von Oslo am 13. September 1993 sahen Peace Now ihre Ziele vorerst verwirklicht. Radikalere FriedensaktivistInnen wie Michael Warschawski und die antizionistische Friedensbewegung standen Oslo bei weitem nicht so positiv gegenüber und Gruppen, wie der von Uri Avneri gegründete „Gush Shalom“, kritisierten Peace Now dafür, dass sie sich zu sehr an Meretz und die Arbeiterpartei angenähert hätten.²¹⁷

²¹⁵ Ha'aretz, 5. 9.1993, zitiert in Bar-On 1996, 309/310

²¹⁶ Vgl. Bunzl 2008, 118, 170, 206/207, 232/233

²¹⁷ Vgl. Hermann 2009, 130/132; Bar-On 1996, 208

Nach Oslo waren viele AktivistInnen der Meinung, die Regierung – nicht die Friedensbewegung – solle sich nun aktiv um den Friedensprozess bemühen. Diese Meinung vertraten auch große Teile von Peace Now. Dass es aber einen Widerspruch zwischen dem Abkommen von Oslo und dem weiter andauernden Siedlungsbau gab, war der israelischen Bevölkerung (noch) nicht klar. Diesbezüglich erwies sich eine Aktion von Peace Now Mitte der 90er als Fehlschlag. Für neu ankommende ImmigrantInnen aus Russland, die oft Parteien des rechten Spektrums wählten, organisierten sie Ausflüge zu Siedlungen. Die ImmigrantInnen konnten aber nur schwer vom Problem des Siedlungsbaus überzeugt werden, ja sie fanden sogar eher Gefallen an den Siedlungen, die ihnen eine billige Wohnmöglichkeit boten. Naturgemäß schätzten Peace Now den Erfolg dieser Aktion weniger pessimistisch ein.²¹⁸

4.3.9 Peace Now verlieren an Einfluss

1998 wurde der Abstieg von Peace Now deutlich. Zwei wichtige, in der Vergangenheit gelegene Ereignisse, bei denen sich die Gruppierung nicht hatte profilieren können, mögen der Auslöser dafür gewesen sein. Zuerst waren sie 1982 nicht in der Lage gewesen, den Libanonkrieg zu verhindern, obwohl er vorhersehbar gewesen war, und dann hatten sie es nach dem Friedensabkommen von Oslo nicht vermocht, die Bevölkerung zu mobilisieren. Einige der Mitglieder, die wichtige Positionen in der Gruppierung inne hatten, so zum Beispiel der Generalsekretär, quittierten ihren Job. Grund dafür waren unter anderem die ideologischen Differenzen zwischen der alten und der jungen Generation. Die Jüngeren hielten es für wichtig, dass sich Peace Now auch sozialen Problemen und Fragen der Bildung widmeten (dass soziale Fragen auf der Agenda von Peace Now fehlen, kann heute als ein Manko gesehen werden, wie ich später in der Analyse aufzeigen werde), die Älteren setzten auf friedensbezogene Aktivitäten als primären Fokus. Letztere Sichtweise, die von Janet Aviad unterstützt wurde, war die stärkere und setzte sich durch.²¹⁹

Machen wir einen großen Sprung in das Jahr 2000: Seit diesem Jahr ließ die Friedensbewegung wiederum stark nach und Großdemonstrationen mit 100.000en von TeilnehmerInnen verschwanden von der Bildfläche. Als Ariel Sharon 2001 Ehud Barak als Ministerpräsident nachfolgte, war die Zweite Intifada bereits im Gange, die am 28. September

²¹⁸ Vgl. Hermann 2009, 134-136

²¹⁹ Vgl. Ebd., 165

2000 durch den Tempelbergbesuch Sharons ausgelöst worden war. Diese „Provokation“ durch Sharon nützte die PA für sich aus. Der Besuch war zwar mit der PA abgesprochen gewesen um den Frieden zu sichern, trotzdem kam es zu Ausschreitungen zwischen arabischen DemonstrantInnen und israelischen Sicherheitskräften. 2001 häuften sich die Gewalttaten und ab 2002 kam es verstärkt zu palästinensischen Selbstmordattentaten.²²⁰

Peace Now waren zwar aktiv, aber ihre Fähigkeit, Massen für Proteste mobilisieren zu können, sank beständig, selbst als Sharons Maßnahmen gegen die anhaltende Intifada im April 2002 in der Aktion „Operation Defensive Shield“ gipfelten. Dabei wurden Städte in der Westbank zurückerobert und unter monatelange Ausgangssperre gestellt. In Jenin in der Westbank kam es zu massivsten Zerstörungen und einer großen Anzahl an Toten.²²¹

Die Zweite Intifada wurde offiziell durch ein Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und der PA in Ägypten beendet. Eine Jahre später durchgeführte Umfrage für den Peace Index ergab folgendes: Sowohl auf jüdischer, als auch auf arabischer Bevölkerungsseite herrscht in Israel die überwiegende Meinung, dass die Intifada für keine der beiden Seiten einen militärischen oder politischen Erfolg gebracht habe. Für das relative Nachlassen gewalttätiger Zwischenfälle in den Jahren nach der Intifada gibt es hingegen gegensätzliche Ansichten. 55% der jüdischen Israelis sagen, dass das auf die eiserne Politik Israels zurückzuführen sei. Unter den arabischen Israelis sehen nur 18% die Politik Israels als Grund, 36% hingegen nennen als Ursache das bewusste Abstandnehmen der PalästinenserInnen von Gewalttaten.²²²

Die folgenden politischen Ereignisse, beziehungsweise eher die Reaktionen darauf seitens Peace Now, lassen sich relativ schnell abhandeln. Ein hoffnungsvoller Anstoß in Richtung Frieden war die Genfer Initiative (auch Genfer Vereinbarung oder Yozmat Geneva genannt), deren Abschlussdokument am 1. Dezember 2003 in Genf beschlossen wurde. An dieser privaten Initiative waren israelische und palästinensische VertreterInnen beteiligt. Peace Now wurden dabei durch den Ökonom Arie Arnon, aber keine weiteren Führungspersonen, vertreten. Peace Now kamen zur Ansicht, dass die Aussicht auf Frieden wichtiger sei als ihre eigenen Interessen und unterstützten deshalb die Initiative sowie einen einseitigen Rückzug Israels, da sie befürchteten, es gäbe keinen geeigneten

²²⁰ Vgl. Keller/Zilversmidt 2008, 14; Shay 2006, 231/232

²²¹ Vgl. Keller/Zilversmidt 2008, 14

²²² Vgl. The Peace Index September 2010, [Stand 18.4.2011]

Verhandlungspartner auf palästinensischer Seite. Für die Räumung von Siedlungen, und damit zur Unterstützung der Initiative, wurde eine Kampagne organisiert.²²³ In einem Kommentar zu dieser Kampagne hielten Peace Now fest, dass sie die Genfer Initiative voll und ganz unterstützen würden, und dass die Evakuierung von Siedlungen nichts desto weniger auch ohne ein endgültiges Abkommen in Zusammenarbeit mit der PA durchgeführt werden müsse.²²⁴ Besonders mit zwei Kritikpunkten aus Israel musste die Genfer Initiative kämpfen. Der größere von beiden hieß, dass das Übereinkommen das Rückkehrrecht der vertriebenen PalästinenserInnen nach Israel anerkenne. Der zweite Punkt kam vor allem von der Linken, die argumentierte, das Abkommen könne das wahre Bestreben der Palästinenser nicht widerspiegeln.²²⁵

Die Sperranlage, mit deren Bau 2003 begonnen wurde und die Israel von der Westbank trennt, wurde vom Großteil der Bevölkerung unterstützt. Im Kampf gegen deren Errichtung nahmen Peace Now keine aktive Rolle ein, wohl aber einige einzelne Peace Now-AktivistInnen.²²⁶

In der Diskussion um den Gaza-Abzug waren Peace Now für das Aufgeben der Siedlungen. Überhaupt schien sich in der zweiten Jahreshälfte 2003 eine neue Friedensbewegung in der Bevölkerung zu formieren. Für eine Demonstration konnten Peace Now 10.000 Personen aufstellen, aber eine Demonstration der Siedler konnte mit mehr als 100.000 TeilnehmerInnen aufwarten. In den Medien wurde die Demonstration der FriedensaktivistInnen daher als Fiasko abgetan. Für die Herausgeber der Zeitschrift „The Other Israel“ (eine Publikation der Friedensbewegung Gush Shalom, seit Ende 2009 nur noch in elektronischer Form veröffentlicht) war dies das letzte Mal, dass eine einst so starke Bewegung Bemühungen in diese Richtung unternahm.²²⁷ Und als es schließlich zum Gaza-Krieg 2009 kam²²⁸, gab es zwar Protest der Anti-Kriegsbewegung, die größte Kundgebung brachte trotzdem „nur“ 10.000 Personen auf die Straße. Was im Gegensatz zu einem Krieg

²²³ Vgl. Klein 2007, 40

²²⁴ Vgl. Peace Now 2004 [Stand 14.5.2011]

²²⁵ Vgl. Hermann 2009, 223/224

²²⁶ Vgl. Ebd., 215

²²⁷ Vgl. Keller/Zilversmidt 2008, 15

²²⁸ Peace Now äußerten dazu dezent die Frage, ob Israel in diesem Krieg, obwohl die IDF als moralischste Armee der Welt bezeichnet werden, nicht zu weit ging. (Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 1.2.2009). Sehr aktiv im Protest gegen den Krieg scheint Peace Now jedoch nicht gewesen zu sein.

wie dem von 1982 fehlte, war der „Schneeballeffekt“, der die Friedensbewegung rapide vergrößert hätte.²²⁹

Wie schon im Libanonkrieg 1982 schafften es Peace Now auch im Libanonkrieg 2006 nicht, eindeutig Stellung zu beziehen. Generell war die Resonanz der Friedensbewegung auf den Krieg nicht so stark, wie hätte erwartet werden können. Auch als die Proteste der SoldatInnen nach dem Krieg stärker wurden, erhob sich die Friedensbewegung nicht wirklich. Yariv Oppenheimer, der damalige und auch heutige Kopf von Peace Now, rief dazu auf, die Soldatenproteste nicht zu unterstützen. Sie seien nämlich nicht aufrichtig und könnten damit der Rechten in die Hände spielen. Passiere das, könne die Regierungskoalition, bestehend aus einer Koalition zwischen Kadima, der Arbeiterpartei und kleineren Rechtsparteien, zu Fall gebracht werden. Diese negative Sicht auf die Soldatenproteste brachte Oppenheimer und Peace Now harte Kritik ein.²³⁰

Im Zuge des Annapolis-Abkommens 2007 organisierten Peace Now, die darin ein großes Potential in Richtung eines palästinensischen Staates sahen, gemeinsam mit der Genfer Initiative eine Kampagne unter den Slogans „Olmert – The Time has come to choose“ und „Say Yes to a Peace Agreement“. Die Kampagne verfolgte zwei Ziele, nämlich erstens die Bevölkerung auf die Konferenz und ihre möglichen Ergebnisse vorzubereiten, und zweitens die Regierung zur Teilnahme am Annapolis-Prozess zu bewegen. Peace Now versuchten nicht, eine große Demonstration auf die Beine zu stellen, und bei einer kleineren Demonstration am 24. November 2007 erschienen gar nur wenige hunderte Leute.²³¹

Eine der letzten großen, von Peace Now organisierten Demonstrationen fand am 5. Juni 2010 statt. Sie sollte an den Jahrestag der Besetzung von 1967 erinnern.²³² Während der Kundgebung zündete ein Rechtsextremist eine Rauchgranate, zu Verletzten kam es dabei aber nicht. Schließlich waren 10.000 Menschen erschienen²³³; diese beachtliche Anzahl ist möglicherweise aber auch auf die Empörung der Linken auf die nur wenige Tage zuvor erfolgte Kaperung einer Hilfsflotte für Gaza durch die IDF zurückzuführen.

²²⁹ Vgl. Keller 2009, 14

²³⁰ Vgl. Hermann 2009, 234

²³¹ Vgl. Ebd., 237

²³² Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 3.6.2010

²³³ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 7.6.2010

Auf diesen Übergriff auf die Hilfsflotte hatten Peace Now erstaunlich schnell in ihrem Newsletter reagiert. Darin wurde das Handeln der IDF kritisiert und es wurde darauf hingewiesen, dass die israelische Gesellschaft radikaler geworden sei.²³⁴

²³⁴ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 31.5.2010

5 Peace Now heute

5.1 Struktur und Finanzierung

Finanziert wird die Arbeit von Peace Now über Spendengelder.²³⁵ 1989 wurden die „American Friends for Peace Now“, welche die israelische Friedensbewegung unterstützten, in eine unabhängige Schwesternorganisation von Peace Now, die „Americans for Peace Now“ (APN), umgewandelt.²³⁶ Somit flossen mehr Gelder zu Peace Now und die Organisation konnte es sich endlich leisten, einige Positionen innerhalb der Gruppierung zu bezahlen. Zu Beginn waren dies der Geschäftsführer, der Sprecher, der Beauftragte für parlamentarisches Lobbying und der Beauftragte für die Universitäten. Der erste Geschäftsführer war Gavri Bar-Gil, der eine Kampagne zur Anwerbung junger Mizrachim lancierte.²³⁷ Neben Geldern von SympathisantInnen aus den USA und Europa kommt Unterstützung heute auch von einer NGO namens S.H.A.'A.L. – Peace Now for Israel Educational Enterprises.²³⁸

Heute sind acht Personen bei Peace Now gegen Bezahlung angestellt. Deren Positionen sind jene der Geschäftsführung (Yariv Oppenheimer), der Entwicklungskoordination, der Koordination der Aktivitäten in Jerusalem, der Koordination der Aktivitäten in Tel Aviv, des Settlement Watch, der Administration, des internationalen Fundraising und der Homepageadministration.²³⁹

Das Büro von Peace Now unterhält zwei Außenstellen, eine in Jerusalem und eine in Tel Aviv. Früher führten Peace Now noch Sekretariate auf nationaler und auf lokaler Ebene; neben Jerusalem und Tel Aviv zusätzlich noch in Haifa und Be'er Sheva.²⁴⁰ Die zwei Gruppen in Jerusalem und Tel Aviv waren die ersten, wobei die Jerusalemer Gruppe akademischer und in ihren Meinungen moderater geprägt war. Jene in Tel Aviv wies einen geringeren Grad an Homogenität ihrer Mitglieder auf, war dafür aber radikaler.²⁴¹

²³⁵ Laut Peace Now finanziert sich die Organisation nicht nur grobteils, sondern zu hundert Prozent aus Spenden. (Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 26.12.2010)

²³⁶ Siehe die Homepage der APN: <http://peacenow.org/>

²³⁷ Vgl. Bar-On 1996, 262/263

²³⁸ Vgl. Peace Now o.J.a, [Stand 13.1.2011]

²³⁹ Vgl. Peace Now o.J.b, [Stand 13.1.2011]

²⁴⁰ Vgl. Interview Daniel Bar-Tal, 14.12.2009

²⁴¹ Vgl. Newman/Hermann 1992, 517 [Stand 13.1.2010]

5.2 Die heutigen Positionen von Peace Now

In den Gründungsjahren hielten sich Peace Now von der Palästinenserfrage fern – vorrangiges Ziel blieb der Frieden mit den arabischen Staaten. Selbst nach den Friedensverhandlungen mit Ägypten von 1978 bis 1979 vertraten Peace Now keinen klaren Standpunkt zur palästinensischen Autonomie. In einer Publikation von 1980 stellten sie klar, dass sie weder den Rückzug Israels auf die Grenzen von 1967 fordern, noch einen eigenen palästinensischen Staat, sondern dass die Sicherheit Israels absolute Priorität genieße. Erstmals wurden darin Rahmenbedingungen aufgeführt, die nötig wären, um Verhandlungen mit den Palästinensern über die „palästinensische Frage“ aufzunehmen. Kaminer gesteht Peace Now zu, dass diese Ansichten (überhaupt vorhandene Bereitschaft zu Gesprächen,...) zu dieser Zeit in Israel relativ progressiv waren, weist aber auch darauf hin, dass Peace Now – im Gegensatz zu anderen israelischen Friedensgruppierungen – die Brisanz des israelisch-palästinensischen Konfliktes nicht sahen.²⁴²

Dem steigenden Nationalismus und einem gewissen messianischen Zionismus, der durch die Rechte gefördert wurde, wollten Peace Now eine „gesunde“, humanistische Version des Zionismus entgegenstellen. Vor diesem Beweggrund versuchten sie, die Aneignung palästinensischen Landes zu entlegitimieren.²⁴³ 1984 weiteten Peace Now ihre Agenda aus, indem sie einen großen Teil ihrer Ressourcen für Aktivitäten zur Bekämpfung des Rassismus gegenüber AraberInnen verwendeten. Auslöser dafür war Rabbi Meir Kahane, eine Symbolfigur der israelischen Rechten gegen die arabische Bevölkerung, der einen Sitz in der Knesset erlangt hatte. Der explizit rassistisch Wahlwerbung machende Kahane ist Gründer der Partei „Kach“. Als er dazu überging, in den besetzten Gebieten aktiv zu werden, nahmen ihn Peace Now als ernsthafte Bedrohung wahr.²⁴⁴

Auch heute sind antirassistische Aktivitäten integraler Bestandteil der Tätigkeiten von Peace Now, was Slogans auf Schildern wie „Racism = Violence“ oder „End the Racism Now“ bei einem Treffen mit AktivistInnen aus der arabisch-israelischen Stadt Umm al Fahm zeigen.²⁴⁵

²⁴² Vgl. Kaminer 1996, 29/30

²⁴³ Vgl. Hermann 2009, 91

²⁴⁴ Vgl. Bar-On 1996, 181-184

²⁴⁵ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 3.5.2009

Bei aller Kritik, der Peace Now in der Bevölkerung wegen ihres angeblich „antipatriotischen“ oder „pro-palästinensischen“ Verhaltens ausgesetzt sind, darf nicht übersehen werden, dass Peace Now immer noch eine zionistische Bewegung sind. Yariv Oppenheimer, der derzeitige Sprecher, sieht „seine“ Gruppierung als Teil der zionistischen Linken.²⁴⁶ Diese Loyalität zum Staat Israel machte sich unter anderem bei den Vorbereitungen zur Kampagne für den Unabhängigkeitstag im April 2010 eindeutig bemerkbar, wo Peace Now tausende blau-weiße Fahnen mit der Aufschrift „Shalom – Peace“ an die Bevölkerung verteilten.²⁴⁷

Schon früh zeigte sich, dass die Bewegung sehr homogen war – der Bildungsgrad war hoch, die Mehrheit der Mitglieder waren und sind Aschkenasim, deren Eltern in Israel geboren wurden oder als idealistische Pioniere ins Land gekommen waren. Der Großteil war in der sozialistischen Jugendbewegung der 50er und 60er Jahre aktiv gewesen, hatte einige Zeit in einem Kibbuz zugebracht, war in den IDF und deshalb schon an mindestens einem Krieg beteiligt gewesen.²⁴⁸ Zusätzlich zum politischen Abschwung, den Peace Now später erlebten, ist es deswegen trotzdem noch wichtig zu bedenken, dass sich auch das Wesen der Gruppierung Ende der 90er veränderte. Der typische Jeans-Sandalen-T-Shirt-Look war verschwunden, moderne Bekleidung aus den USA dominierte das Erscheinungsbild. Der Großteil der AktivistInnen kam aus dem universitären Bereich und war weit weniger energetisch als die „Gründergeneration“. Zur Folge hat das, dass Peace Now zwar „viel reden, aber nicht handeln“.²⁴⁹

Auch heute hat sich an der Homogenität der AktivistInnen von Peace Now wenig geändert. Es dominiert immer noch die aschkenasisch-sekuläre Mittelschicht mit guter Bildung. Menschen mit anderem Hintergrund waren nie offiziell ausgeschlossen (zu den Stimmen, die dennoch vom „inoffiziellen“ Ausschließen sprechen, siehe Kapitel 6.2), fühlten sich in dieser Gruppierung aber deplaziert – Peace Now „identifizierten“ sich so zu sagen mit der israelischen Elite und versagten dabei, die arabisch-jüdische Bevölkerungsgruppe, die Misrachim und die neuen EinwanderInnen aus der Sowjetunion, beziehungsweise deren Nachfolgestaaten, anzusprechen.²⁵⁰

²⁴⁶ Vgl. Oppenheimer 2010b, [Stand 10.7.2011]

²⁴⁷ Vgl. Oppenheimer 2010a, [Stand 10.7.2011]

²⁴⁸ Vgl. Bar-On 1996, 121

²⁴⁹ Vgl. Hermann 2009, 159/160

²⁵⁰ Vgl. Ebd., 96

Die primären Positionen, die Peace Now heute vertreten, sind folgende:

- Es gibt keine militärische Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts.
- Einfrierung des illegalen Siedlungsbauens und des Bauens von Outposts, beziehungsweise als schlussendliches Ziel deren Evakuierung, da die Siedlungen für Peace Now immer noch das größte Hindernis auf dem Weg zum Frieden darstellen.
- Favorisierung einer Zweistaatenlösung nach dem Slogan: „Zwei Staaten für zwei Völker“.
- Jerusalem als Hauptstadt beider Staaten.
- Peace Now unterstützen Israels Recht darauf, eine Sperranlage hin zur Westbank zu errichten, allerdings nur den Grenzen der Grünen Linie folgend, was derzeit nicht der Fall ist.
- Peace Now respektieren die Entscheidung jedes und jeder Einzelnen, den Wehrdienst in den besetzten Gebieten zu verweigern.

Die erste dieser Positionen ist selbsterklärend, weswegen ich nicht weiter auf sie eingehen werde. Die Problematik des Siedlungsbauens werde ich im Kapitel 5.4 noch näher behandeln. Hier sei nur erwähnt, was Peace Now in ihrem Positionspapier vom Juni 2008 veröffentlichten. Nämlich, dass sie Unterstützung aus dem Ausland für eine Zweistaatenlösung und Ausdruck der Besorgnis über das Leid der PalästinenserInnen, Israelis, ChristInnen, MuslimInnen und Juden und Jüdinnen gutheißen, dass die UnterstützerInnen sich aber jeder Art des Boykotts enthalten mögen. Jede der beiden Parteien trage ihre Schuld am Konflikt, und für eine friedliche Lösung müssten beide Zugeständnisse machen. Boykotts schaden aber dem Individuum, und würden die israelische Regierung nicht zu einem territorialen Kompromiss bewegen.²⁵¹

Dass Peace Now klar machten, dass sie für die Teilung Israels in einen jüdischen und einen palästinensischen Staat seien, geschah erstmals auf einer Demonstration im Dezember 1990. Dabei hieß es in einem Flugblatt:

²⁵¹ Vgl. Peace Now 2008, [Stand 14.5.2011]

„It is clear to all of us, the time has come for separation from the territories. Neither closure nor delusions about transfer will put an end to the violence and the hostility. We and the Palestinians need political and economic separation.“²⁵²

Im Positionspapier vom August 2003 über die Zweistaatenlösung schlagen Peace Now vor, Israel solle die folgenden Prinzipien akzeptieren, um eine Aussöhnung zwischen den zwei Völkern herbeizuführen: Die Grüne Linie solle die Grenze zwischen den zwei zukünftigen Staaten bilden. BewohnerInnen von jüdischen Siedlungen, die nach der Teilung in palästinensisches Gebiet fallen würden, besäßen ein Rückkehrrecht nach Israel und würden gebührenden Ausgleich erhalten. Während der Verhandlungen zur Teilung der Staaten, solle über jene Siedlungen gesprochen werden, die auf palästinensischem Boden verbleiben dürften. Die BewohnerInnen dieser Siedlungen würden aufgefordert, die palästinensische Souveränität zu akzeptieren. Bezüglich der Sicherheit solle es ein Übereinkommen geben, welches die IDF ermächtige, die Sicherheit Israels zu gewährleisten. Dieses Übereinkommen sollte auch eine gewisse Entmilitarisierung Palästinas beinhalten und Israel und Palästina würden gemeinsam gegen „feindliche Elemente“ aus palästinensischen Reihen vorgehen, die die Sicherheit Israels gefährden könnten. Jerusalem solle die Hauptstadt beider Völker sein und nicht geteilt werden. Bezüglich der Flüchtlinge von 1948 und 1967 solle ein Abkommen über Entschädigungen mit internationaler Hilfe gefunden werden; der palästinensische Staat dürfe Flüchtlinge nach seinem eigenen Ermessen aufnehmen. In wirtschaftlicher Hinsicht solle Israel Palästina unterstützen, ökologische Ressourcen sollten gemeinsam verwaltet werden und in der Wirtschaft solle zusammengearbeitet werden. Die Grenzen sollten in dem Maße für den Warenverkehr und für die Bewegung von ArbeiterInnen geöffnet sein, wie es in einem Abkommen festgelegt würde.²⁵³

Betreffend dieser Forderungen scheinen Peace Now konstant zu bleiben, sogar als die Hamas bei den Wahlen 2006 in den palästinensischen Autonomiegebieten die Mehrheit erlangte. Nach Kämpfen mit der zuvor regierenden Fatah übernahm die Hamas die Macht im Gazastreifen, sodass die Fatah nur noch in der Westbank die Kontrolle behielt. Im dazugehörigen Positionspapier heißt es, dass Peace Now die demokratische Wahl der Hamas durch das palästinensischen Volkes akzeptieren. Die israelische Regierung wird zu Verhandlungen mit jeder gewillten Körperschaft des palästinensischen Volkes aufgefordert. Voraussetzung dafür wäre, dass die Palästinenser jeglichem Terror entsagen. Ein Eintritt

²⁵² Kaminer 1996, 200

²⁵³ Vgl. Peace Now 2003a, [Stand 14.5.2011]

ihrerseits in Verhandlungen wird als eine implizite Anerkennung Israels betrachtet (Mit diesen Forderungen schließen sich Peace Now den Formulierungen der Genfer Initiative an).²⁵⁴ Es bleibt anzunehmen, dass derartige Verhandlungen bis heute unwahrscheinlich sind – 71% der Juden und Jüdinnen in Israel glauben, dass die Hamas kein Verhandlungspartner für ein Friedensabkommen mit den Palästinensern sei (auf Seiten der arabischen Israelis würden immerhin 53% die Hamas als Verhandlungspartner sehen).²⁵⁵

Der Peace Index vom Jänner 2011 hat sich wieder einmal der Frage nach der Zwei-Staaten-Lösung gewidmet. Demnach glauben 68% der jüdischen Bevölkerung Israels, dass sich die PalästinenserInnen nicht mit der Zwei-Staaten-Lösung zufrieden geben werden und weiterhin für einen palästinensischen Staat im gesamten Gebiet des heutigen Israel eintreten werden. Eine von einem amerikanischen Team durchgeführte Studie in den palästinensischen Gebieten ergab tatsächlich, dass ein Großteil der PalästinenserInnen, nämlich zwei Drittel, die Zwei-Staaten-Lösung nur als Interimslösung sehen. Sie sehen den Konflikt erst als beendet, wenn ein palästinensischer Staat im Gebiet zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer entstanden sein wird.²⁵⁶

Bei der Zwei-Staaten-Lösung muss immer bedacht werden, dass es die einzige Möglichkeit ist, den jüdischen Charakter des Staates Israel (wie er von den Zionisten angedacht war) zu bewahren, sofern Israel nicht den Status quo der Besetzung palästinensischer Gebiete aufrecht erhält, was auf Dauer aussichtslos erscheint. Auf diesen Aspekt weist Ori Nir, Sprecher der Gruppe „Americans for Peace Now“, hin:

*„Settlements hinder the creation of a viable Palestinian state, without which Israel cannot survive as a Jewish, democratic state.“*²⁵⁷

In der Jerusalemfrage stellen Peace Now eindeutig klar, dass Jerusalem die Hauptstadt Israels ist, und dieses auch immer bleiben wird. Gleichzeitig erkennen Peace Now die starken politischen, wirtschaftlichen und religiösen Bande an, welche die Palästinenser, die Jerusalem ebenfalls als ihre Hauptstadt betrachten und die einen großen Teil der Stadtbevölkerung (Ostjerusalem) ausmachen, mit Jerusalem verbinden. Um Israels Sicherheit und Stabilität zu

²⁵⁴ Vgl. Peace Now 2006, [Stand 14.5.2011]

²⁵⁵ Vgl. The Peace Index September 2009, [Stand 18.4.2011]

²⁵⁶ Vgl. The Peace Index Jänner 2011, [Stand 18.4.2011]

²⁵⁷ Nir 2010, [Stand 10.7.2011]

garantieren, muss eine Lösung gefunden werden, die Stadt für Israelis, PalästinenserInnen und AnhängerInnen aller drei großen monotheistischen Religionen gleichermaßen zugänglich zu machen. Die Stadt soll nicht geteilt werden, innerhalb der kommunalen Grenzen soll es aber zwei Hauptstädte geben: die Hauptstadt Israels im jüdischen Teil der Stadt, die Hauptstadt Palästinas im arabischen Teil der Stadt. Der Status der heiligen Stätten soll durch Abkommen so geregelt werden, dass jeder Konfession das Recht auf freie Religionsausübung und die Möglichkeit auf Gottesverehrung zukommt.²⁵⁸



Abb. 5: Von Peace Now produzierte Bierdeckel mit der Aufschrift: „Jerusalem – Zwei Hauptstädte für zwei Völker / Zwei Bier für zwei Völker“. Im Hebräischen heißt das Wort „Bira“ sowohl Hauptstadt als auch Bier.²⁵⁹

Peace Now verweisen darauf, dass sogar Politiker der Rechten, wie der ehemalige Bürgermeister Jerusalems, Ehud Olmert, darüber nachgedacht haben, den Palästinensern Souveränität über den arabischen Ostteil der Stadt einzuräumen. Die kommunalen Grenzen der Stadt wurden nach dem Krieg von 1967 neu gezeichnet, wodurch große Teile der Westbank in das Stadtgebiet fielen. Seitdem baut Israel in dieser Gegend jüdische Wohnviertel, wodurch die Grenze von 1967 verwischt und eine Teilung der Stadt unmöglich gemacht wurde. Durch den Bau der Sperranlage, die bei Jerusalem als Mauer ausgeführt ist, werden weitere Teile Ostjerusalems für den Zugang durch PalästinenserInnen abgeriegelt.²⁶⁰

In der Diktion von Peace Now ist meistens von „fence“, einem „Zaun“, und nicht von einer „Mauer“, die Israel von der Westbank trennt, die Rede. Je nach Streckenführung ist die Sperranlage tatsächlich ein Zaun oder eine Mauer, die Formulierung als Zaun lässt aber eine weit harmlosere Konnotation zu.

²⁵⁸ Vgl. Peace Now 2003a, [Stand 14.5.2011]; Peace Now 2009, [Stand 14.5.2011]

²⁵⁹ Zur Übersetzung vgl. Peace Now o.J.c, [Stand 20.7.2011]

²⁶⁰ Vgl. Peace Now 2009, [Stand 14.5.2011]

Wie gesagt kritisieren Peace Now an diesem „Zaun“, den die Palästinenser „Apartheid-Mauer“ nennen,²⁶¹ den Verlauf des Baues, nicht die Legitimität der Grenzsicherung an und für sich. Da die Linienführung der Sperranlage von der Grünen Linie abweicht, werden Teile der Westbank annektiert und persönliches palästinensisches Eigentum und Land zerstört. Dass ein Großteils der Sperranlage auf privatem palästinensischem Grund errichtet wurde, hat zur Folge, dass der oder die EigentümerIn ohne Möglichkeit eines Einkommens dasteht, sollte ihr Besitz plötzlich zweigeteilt sein. Die Folgen der Sperranlage lassen daher die Chancen auf ein zukünftiges Friedensabkommen schwinden. Laut dem Positionspapier vom März 2005 vertreten Peace Now zwar die Meinung, dass durch den Bau des „Zaunes“ gegenwärtig israelische Leben geschützt werden können, langfristig gesehen aber der Konflikt zwischen den zwei Völkern vertieft wird.²⁶²



Abb. 6: Sperranlage am Checkpoint von Qalandiya in Ostjerusalem. Im Bildhintergrund ist Ramallah zu sehen.

²⁶¹ Vgl. Bunzl 2008, 235

²⁶² Vgl. Peace Now 2005, [Stand 14.5.2011]

Problematisch am Bau der Sperranlage sind nicht nur die humanitären Aspekte, sondern auch die finanziellen: Laut Peace Now beläuft sich der Bau eines Kilometers der Anlage auf mehr als zwei Millionen Dollar, und das bei einer geplanten Länge von 679 Kilometern, wovon lediglich 300 Kilometer entlang der Grünen Linie verlaufen. Mehrere palästinensische Dörfer wurden vom palästinensischen Gebiet abgeschnitten und befinden sich somit in Gefängnis-ähnlichem Zustand. Durch den bis März 2005 fertig gestellten Teil der Sperranlage wurden 8-10% der Westbank de facto an Israel annektiert.²⁶³

Im Positionspapier vom März 2002 über die Wehrdienstverweigerung in den besetzten Gebieten beziehen Peace Now die Zunahme von WehrdienstverweigerInnen auf die Politik der Regierung Sharon (Ministerpräsident von 2001 bis 2006), die sich zunehmend unterdrückerischer und gewalttätiger Methoden bediente und die Existenz eines palästinensischen Volkes und dessen Grundrechte leugnete. Peace Now sehen die Frage nach der Wehrdienstverweigerung in den besetzten Gebieten als einen heiklen Sachverhalt, zollen den VerweigerInnen aber Respekt. Nachdem sich Peace Now als eine breite Grassroots-Bewegung sehen, die naturgemäß ein großes Spektrum an Meinungen abdeckt, überlassen sie es jedem/jeder, auf individuelle Weise zu dieser Thematik Stellung zu beziehen.²⁶⁴

5.3 Von Peace Now forcierte Projekte

Laut der Homepage von Peace Now verfolgt die Organisation heute drei vorrangige Projekte. Zum einen wäre da das „Israeli Student Campus Project“, das sich an die israelische Jugend am Universitätscampus richtet. Über das Land verteilt werden offene Diskussionen und sechswöchige Workshops zu friedlichen Konfliktlösungen veranstaltet, es werden diverse Broschüren verteilt, monatliche Touren in die Westbank und Ostjerusalem organisiert und schließlich Workshops veranstaltet, bei denen bewusst jüdische und palästinensische StudentInnen in direkten Kontakt treten.²⁶⁵ 2010 wurden Studentengruppierungen an den führenden Universitäten des Landes ins Leben gerufen, unter anderem in Jerusalem, Tel Aviv und an der Ben Gurion Universität in Be'er Sheva.²⁶⁶ Die Arbeit mit Jugendlichen ist deswegen von besondere Wichtigkeit, weil sie es sind, die in Zukunft

²⁶³ Vgl. Peace Now 2005, [Stand 14.5.2011]

²⁶⁴ Vgl. Peace Now 2002, [Stand 10.7.2011]

²⁶⁵ Vgl. Peace Now o.J.a, [Stand 13.1.2011]

²⁶⁶ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 26.12.2010, 15.2.2011

EntscheidungsträgerInnen sein werden – würden sie für einen Friedensprozess sensibilisiert werden, stiege das Erfolgspotential für die Zukunft an.

Zum anderen gibt es das „East Jerusalem Project“, das sich gegen die Versuche richtet, eine Zwei-Staaten-Lösung zu untergraben, indem sich immer mehr Juden und Jüdinnen in Ostjerusalem ansiedeln. Dazu verteilen Peace Now Informationsmaterial, organisieren Touren nach Ostjerusalem, arrangieren Treffen zwischen jüdischen und palästinensischen BewohnerInnen Jerusalems und lancieren Kampagnen und Gruppen, die Druck auf die EntscheidungsträgerInnen ausüben.²⁶⁷ Diese Touren sind Peace Now zufolge auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet. Beispielsweise wurde im Februar 2010 eine Bustour bevorzugt für Blogger organisiert.²⁶⁸ Unabhängig von diesem Projekt organisieren Peace Now neben Touren nach Ostjerusalem ebenso Fahrten zu Siedlungen in der Westbank.²⁶⁹

Schließlich wird mit den Geldern noch das wichtigste Projekt von Peace Now mitfinanziert, nämlich der Settlement Watch, um den es im nächsten Kapitel detailliert gehen wird. Um einen Bogen zurück zum Kapitel über die Finanzierung zu schlagen: ein Tag „Feldforschung“ in der Westbank erfordert einen Geldaufwand von 75 US \$.²⁷⁰

5.4 Der Settlement Watch

5.4.1 Grundlegendes zum Siedlungsbau

Seit 1882 besiedeln jüdische EinwandererInnen Palästina.²⁷¹ Zu illegalem Siedlungsbau auf palästinensischem Boden kam es aber erst nach dem Sechstagekrieg 1967 auf den Gebieten, die unter die militärische Kontrolle Israels fielen. Siedlungen wurden im Gazastreifen (bis zur Evakuierung aller dortigen Siedlungen und dem Abzug Israels 2005) und vor allem im Westjordanland errichtet.

Abgesehen von den Siedlern, die aus religiös-nationalen Gründen in der Westbank wohnen, gibt es einen großen Teil, der nur auf Grund der ökonomischen Anreize dorthin gezogen ist. Laut einer Umfrage sei für 77 Prozent der SiedlerInnen der höhere

²⁶⁷ Vgl. Peace Now o.J.a, [Stand 13.1.2011]

²⁶⁸ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 25.3.2010

²⁶⁹ Vgl. u.a. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 1.2.2009

²⁷⁰ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 16.9.2010

²⁷¹ Vgl. Avneri 1991, 32

Lebensstandard in den besetzten Gebieten der Grund gewesen, dorthin zu ziehen. Hingegen gaben nur 20 Prozent an, dass „nationalistische Motive“ ihr Beweggrund gewesen wären, in den Palästinensergebieten zu wohnen. Nur 11 Prozent wären aber gewillt, in das israelische Kernland zu ziehen, würde ihnen der Wert ihres Hauses entschädigt werden. Bekämen sie das Doppelte geboten, wären 17 Prozent bereit, umzusiedeln.²⁷²

Es sind lebensnahe Vorteile, die den BewohnerInnen von Siedlungen winken: LehrerInnen werden vom Bildungsministerium vier Jahre Berufserfahrung angerechnet, was meist eine höhere Gehaltsstufe bedeutet; das Kindergartenjahr vor Eintritt in den staatlichen, kostenlosen Kindergarten kostet weniger; bis 2003 erhielten SiedlerInnen steuerliche Vergünstigungen.²⁷³ Laut einem Peace Now-Report aus dem Jahr 2001 bekommt jeder Siedler/jede Siedlerin rund 8.600 NIS (etwa 1.750 EUR nach aktuellem Wechselkurs) mehr als ein Israeli, der innerhalb der Grünen Linie wohnt. Und das, obwohl die Siedler nur 3% der Bevölkerung stellen, gleichzeitig aber in einer relativ starken sozioökonomischen Lage sind. Diese genannten Zahlen inkludieren jedoch noch nicht die Subventionen, welche die SiedlerInnen von Seiten des Verteidigungsministeriums, des Bildungsministeriums und anderer Institutionen der öffentlichen Hand erhalten.²⁷⁴

Auf der einen Seite erhalten die SiedlerInnen Unterstützungen, auf der anderen Seite erhöhen sie die Aufwendungen des Staates erheblich, wie Peace Now in einem Positionspapier darlegen. Denn wegen der Siedlungen dehnt sich die Verteidigungslinie Israels aus, unter anderem da die Sperranlage in weiten Bereichen von der Grünen Linie abweicht, weil sie an den Berandungen später errichteter Siedlungen verläuft. Dadurch sehen sich die IDF gezwungen, vermehrt Ressourcen zur Vermeidung des Terrorismus und zum Schutz der Grenzen, der Siedlungen und deren Zufahrtsstraßen bereitzustellen – also zum Schutz weniger Juden und Jüdinnen innerhalb des palästinensischen Territoriums. Während der Zweiten Intifada war beispielsweise im Durchschnitt je fünf Siedlern ein Soldat der IDF zugeordnet.²⁷⁵

Neben dem finanziellen Aufwand, den die Siedlungen darstellen, verstoßen sie gegen das humanitäre Völkerrecht der Genfer Konvention. Demnach besagt der letzte Absatz des

²⁷² Vgl. Borgstede 2009

²⁷³ Vgl. Ebd.

²⁷⁴ Vgl. Klein 2007, 63

²⁷⁵ Vgl. Ebd., 63; Peace Now 2003b, [Stand 14.5.2011]

Artikels 49 des Genfer Abkommens über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten während eines Kriegszustandes, dass die Besatzungsmacht nicht Teile ihrer eigenen Zivilbevölkerung in besetztes Gebiet umsiedeln darf.²⁷⁶

Peace Now sehen in den Siedlungen eine indirekte Bedrohung für Israel als jüdisch-demokratischen Staat. Dadurch, dass die Siedlungen einen Abzug Israels aus den besetzten Gebieten erschweren bis unmöglich machen, wäre es möglich, dass Israel schließlich über ein Gebiet regieren wird, dessen nicht-jüdische Bevölkerung die jüdische zahlenmäßig übersteigt.²⁷⁷

In dem Zusammenhang ist die Wortwahl für die Bezeichnung der palästinensischen Gebiete interessant. Laut einer Umfrage des Peace Index im März 2008, sehen 55% der israelisch-jüdischen Bevölkerung das Westjordanland als „liberated territory“, wohingegen nur eine Minderheit von 32% von „occupied territory“ spricht. Wiederum laut dem Peace Index vom Oktober 2010 wäre die Hälfte der jüdischen Bevölkerung bereit, im Gegenzug für Frieden alle Siedlungen jenseits der großen Siedlungsblöcke nahe der Grünen Linie aufzugeben. Ginge es jedoch darum, wirklich alle Siedlungen aufzugeben²⁷⁸, waren es nur noch 28%, die sich dafür aussprachen.²⁷⁹

Gush Emunim auf der anderen Seite verteidigt natürlich den Siedlungsbau. Die Rechtfertigung dafür kommt von Zvi Jehuda Kook, dem Sohn von Abraham Isaak Kook, der zu Mandatszeiten Oberrabbiner von Jerusalem war. Er beruft sich auf ältere Quellen wie das Buch Josua oder die Schriften des Moshe Ben Nachman. Denen zufolge seien die Kriege 1967 und 1973 und die jüdische Besiedelung der besetzten Gebiete Teil eines göttlichen Heilsplanes. Die Palästinenser seien nämlich als biblische Gegner der Israeliten zu betrachten. Israel müsse der kulturellen Verwestlichung widerstehen und dagegen auf einen jüdischen Moralkodex setzen. In diesem Sinne betrachtete Gush Emunim die Verhandlungen von Oslo 1993 als Verrat, und die Ermordung Rabins 1995 als Strafe Gottes.²⁸⁰

²⁷⁶ Vgl. Ricci 2010, 22, 35; Genfer Abkommen über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten [Stand 20.7.2011]

²⁷⁷ Vgl. Peace Now 2003b, [Stand 14.5.2011]

²⁷⁸ Darunter fielen dann auch große Siedlungen wie zum Beispiel Ma'ale Adumim.

²⁷⁹ Vgl. The Peace Index März 2008, [Stand 18.4.2011]; The Peace Index Oktober 2010, [Stand 18.4.2011]

²⁸⁰ Vgl. Bunzl 2008, 195

5.4.2 Gundlegendes zum Settlement Watch

Peace Now sehen die jüdischen Siedlungen in der Westbank (und bis zum Abzug Israels aus dem Gazastreifen 2005 auch die Siedlungen dort) als das größte Hindernis für Frieden und die Etablierung eines palästinensischen Staates. Peace Now argumentieren dabei vor allem mit sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Aspekten. Siedlungen und deren Außenposten erweitern, wie schon erwähnt, die Verteidigungslinie (nicht nur, indem die IDF darin beschränkt werden, die Grüne Linie in der gewünschten Stärke zu sichern, sondern auch indem die Häuser in den Siedlungen und die Transportwege geschützt werden müssen) und zwingen damit die IDF, Ressourcen zur Verteidigung der Siedlungen zu allokalieren, die anderweitig zum Schutz vor terroristischen Angriffen innerhalb Israels verwendet werden könnten. Weiters stellen die Siedlungen durch direkte staatliche Finanzierung eine zusätzliche Belastung für das Budget dar. Peace Now ziehen als Gegenargument weiters die zionistische Komponente heran: durch den fortschreitenden Siedlungsbau macht es sich Israel immer schwieriger, das Westjordanland zu räumen. Damit steigt aber die Gefahr, dass Israel in ein Gebiet verwalten wird, in dem die Zahl der nichtjüdischen BewohnerInnen größer ist als jene der jüdischen. Das würde zur Folge haben, dass sich Israel entscheiden muss, ob es seinen jüdischen Charakter zu Gunsten der Demokratie aufgibt, oder ob es seinen jüdischen Charakter auf Kosten demokratischer Werte erhalten will, wenn dann eine jüdische Minderheit über eine nicht-jüdische Mehrheit der PalästinenserInnen regieren würde.²⁸¹

Wichtig für das Verständnis des folgenden Kapitels ist noch zu erwähnen, dass die West Bank, seit der Besetzung 1967, von Israel nicht annektiert wurde, mit Ausnahme einiger weniger Zonen im Umfeld von Jerusalem. Peace Now bezeichnen den Status der Westbank, den Israel ihr zugesteht, als „spoils of war“, also als Kriegsbeute. Israel wendet in der Westbank auch Militärrecht an und verstößt damit sowohl gegen die 4. Genfer Konvention als auch gegen die Haager Konventionen, welche die Eingriffe der Besatzer auf dem besetzten Gebiet während der Zeit der Okkupation beschränken.²⁸² Gebiete zu besetzen und nicht an den eigenen Staat zu annektieren, hat für Israel einen gewaltigen Vorteil: Die BewohnerInnen der besetzten Gebiete erhalten nicht die israelische Staatsbürgerschaft, haben somit auch kein Wahlrecht in Israel und können damit den jüdischen Charakter Israels nicht gefährden.

²⁸¹ Vgl. Peace Now 2003b [Stand 14.5.2011]

²⁸² Vgl. Peace Now 2006, 6-8

Derartige Eingriffe auf dem Gebiet der Westbank geschehen aber durch den Bau neuer jüdischer Siedlungen und durch die Erweiterung der bereits bestehenden. Die israelische Regierung stimmte über Jahre hinweg dem Bau von Siedlungen auf palästinensischem Privatbesitz zu, in Missachtung des israelischen Rechtes und ebenfalls in Missachtung einer diesbezüglichen Grundsatzentscheidung des Israelischen Obersten Gerichtshofes aus dem Jahr 1979.²⁸³



Abb. 7: Hagit Ofran im Jerusalemer Büro von Peace Now.

Als der Settlement Watch 1990 ins Leben gerufen wurde, wurde er von Amiram Goldblum, einem Chemieprofessor an der Hebrew University (Jerusalem) und gleichzeitig Sprecher von Peace Now, geleitet.²⁸⁴ Heute unterliegt die Leitung Hagit Ofran.²⁸⁵

Neben dem Ziel der Beobachtung von (illegaler) Bautätigkeit an Siedlungen in den besetzten Gebieten, gab es noch einen Auslöser zur Gründung dieses Projektes. Neue jüdische ImmigrantInnen aus der Sowjetunion, beziehungsweise deren Nachfolgestaaten, wurden von

²⁸³ Vgl. Peace Now 2006, 8

²⁸⁴ Vgl. Bar-On 1996, 267

²⁸⁵ Siehe dazu ihren „Blog Eyes On The Ground in East Jerusalem“

(<http://settlementwatcheastjerusalem.wordpress.com/>) und ihre Beiträge auf „The Huffington Post“ (<http://www.huffingtonpost.com/hagit-ofran>).

der israelischen Regierung gerne in den besetzten Gebieten angesiedelt. Der Settlement Watch darf als Reaktion auf diese Entwicklung gesehen werden.²⁸⁶

Zunächst eine Unterscheidung zum Status, den Grund und Boden in den besetzten Gebieten in Israel haben kann. Israel unterscheidet zwischen „privately owned land“, „state land“ und „survey land“. Das Westjordanland war seit dem 19. Jahrhundert immer unter wechselnder Herrschaft – osmanischer, britischer, jordanischer und schließlich israelischer Oberhoheit. Seit 1967 macht Israel in der Westbank Gebrauch vom osmanischen Recht aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, um Land als „state land“, also Land im Besitz jenes Staates, der das Recht ausübt, zu deklarieren. Das osmanische Recht besagt, dass Land mindestens zehn Jahre bestellt werden muss, damit es als privates Land anerkannt wird. Ist das Land nicht offiziell als im Besitz einer bestimmten Person ausgewiesen, gilt derjenige als Besitzer, der es bebaut und Steuern dafür bezahlt. Wird ein Stück Land drei aufeinander folgende Jahre nicht kultiviert, fällt es an das osmanische Reich. Im heutigen Fall fällt es dann an Israel und wird damit zu „state land“.²⁸⁷

Nachdem viele palästinensische Bauern nach der Besetzung 1967 anfangen, in Israel zu arbeiten und ihr Land nicht mehr landwirtschaftlich zu nutzen, fand das osmanische Recht rege Anwendung, indem große Teile des nunmehr unbebauten Landes in den Status von „state land“ übergingen.²⁸⁸ Relevant wird dieses osmanische Recht zudem seit dem Bau der Sperranlage, der im Juni 2002 begann. Als Argument für die Errichtung dieser Anlage dienen Sicherheitsaspekte – die Mobilität von PalästinenserInnen zwischen der Westbank und Israel soll kontrolliert werden können. Problematisch ist aber, dass der Großteil der Sperranlage von dem Verlauf der Grünen Linie vor 1967 abweicht und in die Westbank hineinreicht. Dadurch werden PalästinenserInnen daran gehindert, ihren Grundbesitz westlich der Sperranlage zu bebauen.²⁸⁹

Land im Privatbesitz, in dem Sinn, in dem ihn Peace Now verwenden, kann sich also über zwei Arten definieren: entweder Land, das noch vor 1968 registriert und anerkannt wurde, als dieses Verfahren noch für Palästinenser zugänglich war; oder Land, das von Israel unter Berufung auf das osmanische Recht als privates Land deklariert wurde.²⁹⁰

²⁸⁶ Vgl. Bar-On 1996, 267

²⁸⁷ Vgl. Peace Now 2006, 11

²⁸⁸ Vgl. Ebd., 12

²⁸⁹ Vgl. Ofran/Galili 2009, [Stand 10.7.2011]

²⁹⁰ Vgl. Peace Now 2006, 12

„Survey land“ ist Land, dessen Besitzverhältnisse nicht geklärt sind. Vermehrt wird einem Stück Land dieser Titel zugeordnet, wenn der Staat Israel palästinensischen Anspruch auf das Land in Frage stellt. „Survey Land“ kann nach israelischem Recht weder vom Staat Israel noch von Palästinensern, die Anspruch darauf erheben, erschlossen werden. Trotzdem ist es gerade dieses Land, auf dem der Bau von Siedlungen bewilligt wird.²⁹¹

Diese drei Kategorien Land, plus noch die Kategorie „jüdisches Land“ (ein Terminus, der sich auf Land im Westjordanland bezieht, das in jüdischem Besitz ist) übernahmen Peace Now von der Civil Administration.²⁹²

Von der Civil Administration übernehmen Peace Now auch die Zahlen, die sie für die Settlement Watch Berichte verwenden – die Zahlen kommen also nicht von irgendwelchen (dubiosen) Organisationen, sondern von einer staatlichen Institution, wenngleich die Bereitstellung der Daten nicht ohne Hürden von statten ging. Diese Behörde wurde ins Leben gerufen, um den Siedlungsbau in der Westbank zu verwalten.²⁹³

Laut dem Settlement-Report vom Juni 2009 gibt es 120 offizielle Siedlungen in der Westbank, wobei Ostjerusalem nicht mit in die Berechnung fällt. Diese Siedlungen befinden sich auf 9,3 % der Fläche der Westbank und liegen oft auf Gebieten, die eigentlich in palästinensischem Privatbesitz sind. Die Anzahl der SiedlerInnen beträgt 289.600 in der Westbank und rund 190.000 leben jenseits der Grünen Linie in Ost-Jerusalem. Im Vergleich dazu leben 2.264.000 PalästinenserInnen in der Westbank, und 250.000 in Ost-Jerusalem. Rund 90% der BewohnerInnen des Westjordanlandes sind palästinensisch, 10% jüdisch.²⁹⁴

Laut Zahlen aus dem Jahr 2009 gibt es neben den Siedlungen noch 99 Outposts in der Westbank. Outposts sind im Endeffekt Siedlungen, die seit den 90ern von Israelis inoffiziell und somit illegal errichtet wurden. Der Settlement Watch schätzt, dass rund 4.000 SiedlerInnen in diesen Outposts leben dürften. 80 dieser Outposts befinden sich zumindest teilweise auf Land, das sich in palästinensischem Privatbesitz befindet. Wiederum nur laut

²⁹¹ Vgl. Peace Now 2006, 15

²⁹² Vgl. Ebd., 15, 18

²⁹³ Vgl. Ebd., 9, 10

²⁹⁴ Vgl. Ofran/Galili 2009, [Stand 10.7.2011]

Schätzungen von Peace Now befinden sich in den Outposts etwa 270 permanente und 1.600 mobile Wohneinheiten.²⁹⁵

Der legale sowie illegale Siedlungsbau schreitet weiter voran. Selbst während der zehnmonatigen, offiziellen Einfrierung des Siedlungsbaues wurden Bauvorhaben fortgeführt. Nach Ende des Moratoriums am 26. September 2010 stieg der Bau von Wohneinheiten rapide an und die Zahlen übertrafen sogar die jährlichen Durchschnittszahlen der voran gegangenen Jahre.²⁹⁶

²⁹⁵ Vgl. Ofran/Galili 2009, [Stand 10.7.2011]

²⁹⁶ Vgl. Peace Now 2011b, [Stand 12.7.2011]

6 Analyse

6.1 Bezugnahme auf die Forschungsfragen

Kommen wir nun zurück zu meinen anfänglichen Forschungsfragen. Um sie klarer zu analysieren und Problematiken hervorzuheben, werde ich die Forschungsfragen hier umformulieren. Warum Peace Now jüdisch dominiert wird, lässt sich nach meinem Forschungsprozess wohl mit der Gegenannahme besser formulieren: Warum gibt es bestimmte Bevölkerungsgruppen wie PalästinenserInnen und orientalische Juden und Jüdinnen, die fast nicht Teil von Peace Now zu sein scheinen? Wir sehen hier, dass meine Ausgangsfrage, warum Peace Now nur Juden und Jüdinnen angehören, zu weit gefasst war, denn auch innerhalb der jüdischen Bevölkerung gibt es Heterogenitäten. Es schien mir daher angebracht, die Fragestellung zu konkretisieren und auch nach dem Grund zu suchen, weswegen Misrachim nur minimal in der Bewegung vertreten sind.

Die Frage, ob eine einseitig dominierte Friedensbewegung überhaupt Frieden schaffen kann, werde ich hier an Hand des Lederach'schen Pyramidenmodells untersuchen. Als Vorarbeit dazu werde ich zuvor aber versuchen, die Aktionen von Peace Now an Hand des Pyramidenmodells einzuordnen.

Meine dritte Forschungsfrage nach den Ursachen des Einflussverlustes von Peace Now erweitere ich hier noch um einen Blick in die Zukunft von Peace Now, der – wie unschwer zu erahnen – nicht sehr optimistisch ausfällt. Besonders bei dieser Fragestellung kommen die durchgeführten Interviews zum Tragen.

6.2 Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen bei Peace Now

Frauen sind heute in der Gruppierung gleichwertig vertreten. Offiziell schließen Peace Now keine Bevölkerungsgruppe aus, dennoch ist es ein Faktum, dass Peace Now aschkenasisch dominiert sind und orientalische Juden/Jüdinnen oder gar PalästinenserInnen unter- bis gar nicht repräsentiert sind. Es ist einleuchtend, dass arabische Israelis bei Peace Now marginal vertreten sind, da sie einen kleineren Anteil an der Bevölkerung ausmachen, sozial tiefer gestellt sind als Juden und sie sich dadurch nicht veranlasst sehen, sich an einer zionistisch-achkenasischen Gruppierung zu beteiligen. Ebenso ist einleuchtend, dass

PalästinenserInnen aus den besetzten Gebieten alleine schon wegen der geopolitischen Barriere (Sperranlage und Check-Points) an der Teilnahme bei Aktionen von Peace Now gehindert werden. Auf den ersten Blick ist es aber nicht erkennbar, warum orientalische Juden nur schwach vertreten sind.

1948 waren noch 85% der ImmigrantInnen in Israel europäische Juden/Jüdinnen. Die Misrachim gewannen aber immer mehr an Bevölkerungsstärke. Eine große Immigrationswelle von Juden und Jüdinnen aus Afrika, Asien und dem Mittleren Osten fand zwischen 1955 und 1957 statt. Ihre Beweggründe zur Auswanderung waren vor allem politischer und ökonomischer Natur. Sie waren großteils weniger gebildet und besaßen einen geringeren Qualifikationsgrad als die vorherigen ImmigrantInnen. Zudem führten die finanziellen Nöte des Staates, gerade während der Zuwanderung der Misrachim, dazu, dass diese oft in Substandardwohnungen lebten und arbeitslos waren. Die sozialen Unterschiede zwischen den zwei dominierenden jüdischen ethnischen Gruppen führten zu Ressentiments zwischen ihnen und zu einer „Identitätskrise“ der neu Zugewanderten, da Israel aus seiner Gründungszeit her europäisch geprägt war.²⁹⁷ Heute sieht die Bevölkerungsverteilung Israels in etwa so aus: 30% sind aschkenasisch, etwa 20% palästinensisch mit israelischer Staatsbürgerschaft und der Großteil, also 50% sind Misrachim.²⁹⁸ Wie so oft ist es auch hier der Fall, dass eine große Bevölkerungsgruppe weniger verdient als eine Minorität. Auf einen Dollar, den ein aschkenasischer Mann verdient, kommen 60 Cent auf einen palästinensischen oder einen misrachischen Mann.²⁹⁹

Nachdem die orientalischen Juden und Jüdinnen also schon vor der Gründung Israels in Palästina gelebt hatten, empfanden sie das zionistisch-europäische Konzept der Errichtung eines jüdischen Nationalstaates als gegen sie gerichtet. Sie wurden von der Gesellschaft zunehmend verachtet, was nach der Staatsgründung Israels fortgeführt wurde. In solchen Fällen ist Nationalismus eine gute Möglichkeit, von der Gesellschaft nicht marginalisiert zu werden, was es wiederum für politische Parteien leicht machte, innerhalb der Misrachim Aversionen (in diesem Fall gegen die aschkenasischen politischen Machthaber)

²⁹⁷ Vgl. Bar-On 1996, 162; Ghazi-Bouillon 2009, 50

²⁹⁸ Korrekt müsste eigentlich noch einmal zwischen den Sephardim (die aus Spanien stammen und sich in Folge oft in Nordafrika niederließen) und den Misrachim (den orientalischen Juden/Jüdinnen) unterschieden werden. De facto werden die Sephardim in der Diktion aber unter den Misrachim zusammengefasst, wie auch ich es in dieser Arbeit handhabe.

²⁹⁹ Vgl. Lavie 2010, 72

aufzubauen.³⁰⁰ In den 70ern kam es daher dazu, dass sich die Misrachim der Rechten, besonders dem Likud unter Begin's Politik, annäherten. Das Verdienst des Likud lag darin, dass er die Misrachim in das politische System Israels integrierte. Ihre Rolle bei der Gründung des Staates wurde im gängigen zionistischen Diskurs aber nicht anerkannt – diese Lorbeeren blieben den Aschkenasim überlassen.³⁰¹

Das Problem bei den Misrachim liegt aber nicht nur in ihrer sozial schwächeren Stellung, sondern auch darin, dass sie, auf Grund ihrer Marginalisierung im zionistischen Diskurs lange nicht politisch aktiv waren. So war es anfangs generell schwer, sie für irgendeine politische Bewegung zu begeistern. Diese politische Passivität wurde durch das politische Vorherrschen der Aschkenasim noch verstärkt – siehe die Ressentiments, die sich zwischen den zwei Gruppen herausbildeten. Zudem waren sie auch ohne ideologisches Engagement. Das veranlasst Samy Smooha zu der Annahme, dass der Likud Ende der 70er nur deshalb zu einem Separatfrieden mit Ägypten bereit war, weil die große Basis der orientalischen Juden ideologisch nicht an Eretz-Israel mit seinen biblischen Grenzen gebunden war.³⁰²

Peace Now versuchten des Öfteren, Personen aus den Reihen der Misrachim zu gewinnen, was nicht leicht ist, da die Misrachim dahin tendieren, der Rechten anzugehören. Peace Now versuchten es weniger durch Rekrutierungen, als durch spontane Zusammenarbeit mit Mizrachim-Gruppen. Zum Beispiel gab es Kooperationen mit Gruppen wie den in Jerusalem angesiedelten „Black Panthers“. Speziell diese war aber nicht von langer Dauer wegen des Zusammenbruchs der Black Panthers. Trotzdem erwies sich das Zusammenarbeiten mit misrachischen Organisationen besser als der Versuch einer Integration von Misrachim in Peace Now, da Misrachim sich bei Kadertreffen der aschkenasischen Peace Now-Mitglieder oft unwohl fühlten.³⁰³ In den 90ern bot sich den orientalischen Juden und Jüdinnen das Bild, dass vom gesamten Friedensprozess die obere Schicht, also die Aschkenasim, profitierte. Damit festigte sich die Ansicht, dass die obere Gesellschaftsschicht weiter aufsteige, was sich dadurch verstärkte, dass die wenigen Misrachim in der Friedensbewegung niedrigere Positionen zugesprochen bekamen und ihnen auf Demonstrationen weniger Redezeit eingeräumt wurde. Selbst wenn es in den 80ern und 90ern

³⁰⁰ Vgl. Interview Zvi Schuldiner 7.12.2009

³⁰¹ Vgl. Bar-On 1996, 162; Ghazi-Bouillon 2009, 50

³⁰² Vgl. Smooha 1983, 73-76

³⁰³ Vgl. Bar-On 1996, 121/122

dann zu Solidaritätsaktionen zwischen Peace Now und Organisationen orientalischer Juden kam, endete das darin, dass sich die Misrachim bevormundet fühlten.³⁰⁴

Im Gegensatz zur offiziellen Darstellung seitens Peace Now steht der Beitrag von Samadar Lavie, in dem sie darauf eingeht, dass es auch innerhalb Israels sehr wohl einen innerjüdischen „Rassismus“ von Aschkenasim gegen Misrachim gibt – dass also misrachische Juden und Jüdinnen bewusst von der aschkenasisch dominierten Friedensbewegung ferngehalten werden.³⁰⁵

Ähnliches gilt für das Verhältnis von Peace Now zu palästinensischen UnterstützerInnen. Tamir Magal berichtet davon, dass zumindest in den 80ern und 90ern auf Demonstrationen von Peace Now palästinensische TeilnehmerInnen von den Organisatoren aus der Kundgebung gezogen wurden, als sie versuchten, die palästinensische Fahne zu hissen oder Spruchbänder zu entfalten. Peace Now sind sehr um das öffentliche Ansehen bemüht, versuchen als Zionisten dazustehen, und versuchen daher, allzu radikale Gruppierungen von ihren Aufmärschen fernzuhalten.³⁰⁶ Etwas vorsichtiger formuliert Naomi Chazan die Problematik, indem sie sagt, dass es nicht sicher ist, ob die aschkenasische Führung von Peace Now überhaupt israelische PalästinenserInnen mit einbeziehen will.³⁰⁷

Zu diesem sozialen Faktor kommt noch ein ideologisches Problem hinzu, das sowohl für Misrachim, als auch für israelische PalästinenserInnen zutreffend ist: Dadurch, dass Peace Now keine sozio-ökonomische Agenda entwickelt haben, gibt es politisch und ideologisch keine ansprechenden Punkte für sozial minder gestellte Bevölkerungsgruppen. Banal ausgedrückt gibt es dann vor allem für israelische PalästinenserInnen einfach keine ideologischen Überschneidungen mehr zwischen ihnen und Peace Now.³⁰⁸

Peace Now stimmen dem Bild zu, dass weder Misrachim noch israelische PalästinenserInnen in ihrer Gruppierung vertreten sind. Nurit Baltiansky betont aber, dass das nicht das Ziel von Peace Now sei. Als mögliche Erklärung dafür meinte sie (ohne selbst zu wissen, ob dies der Realität entspreche), diese Bevölkerungsgruppen hätten möglicherweise

³⁰⁴ Vgl. Interview Tamir Magal 14.12.2009

³⁰⁵ Vgl. Lavie 2010, 71-80

³⁰⁶ Vgl. Interview Tamir Magal 14.12.2009

³⁰⁷ Vgl. Interview Naomi Chazan 21.12.2009

³⁰⁸ Vgl. Ebd.; Interview Daniel Bar-Tal 14.12.2009

andere Probleme, mit denen sie sich mehr beschäftigten.³⁰⁹ Dies scheint ein Indiz zu sein, dass die Integration von Misrachim und Palästinensern nicht in vorderer Priorität auf der Agenda von Peace Now rangiert.

Ziehen wir zur theoretischen Kontrolle über die Frage nach den Misrachim nun Lederach heran, zeigt sich die Praxis bestätigt. Die dritte, also unterste, Ebene der Pyramide, zu der die orientalischen Juden und Jüdinnen gehören, führt täglich einen Kampf um Lebensmittel, ein Dach über dem Kopf und dergleichen. Für einen „Luxus“ wie Friedensbemühungen bleibt ihnen keine Zeit.³¹⁰

Es gibt durchaus ein Pendant zu Peace Now auf Seiten der Misrachim, nämlich die 1983 gegründete Gruppe „East for Peace“. Diese Gruppe entstand aus der tiefen Anteilnahme der misrachischen Mitglieder der Friedensbewegung am Tod Emil Grünzweigs. Ein Großteil der Führungspersönlichkeiten von East for Peace kam aus Peace Now heraus und ebenso wie Peace Now setzt sich das misrachische Gegenstück vorwiegend aus Intellektuellen zusammen. Bezüglich des arabisch-israelischen Konfliktes vertraten sie deshalb, nicht weiter verwunderlich, ähnliche Standpunkte wie Peace Now. Um den vielen Likud wählenden Misrachim die Notwendigkeit eines Friedensprozesses zu kommunizieren, wollten East for Peace neben friedenspolitischen Themen auch die soziale Gerechtigkeit ansprechen (Wenn wir uns erinnern: einer der heutigen Kritikpunkte an der Linie von Peace Now ist, dass sie eben jene Themen nicht auf ihrer Agenda haben.). Im Endeffekt kämpften East for Peace aber von Beginn an mit dem stereotypen Bild, das die israelische Gesellschaft von orientalischen Juden und Jüdinnen hatte: an Frieden nicht interessierte, dunkelhäutige, sozial schlechter gestellte Israelis.³¹¹

Wie zu Beginn des Kapitels erwähnt, sind PalästinenserInnen, ob israelische oder aus besetzten Gebieten stammende, also nur schwach an der israelischen Friedensbewegung beteiligt. Es gibt Positivbeispiele wie die erste, 1986 gegründete israelisch-palästinensische Friedensgruppe „Committee against the Iron Fist“³¹² oder die heute noch existierende, bi-nationale Gruppe „Combatants for Peace“. Ursprünglich waren dies Soldaten, die den Waffen abgeschworen hatten – die Israelis waren ehemalige Soldaten der IDF, die Palästinenser

³⁰⁹ Vgl. Interview Nurit Baltiansky 13.12.2009

³¹⁰ Vgl. Lederach 1997, 52

³¹¹ Vgl. Bar-On 1996, 166-169

³¹² Vgl. Kaminer 1996, 106

ehemalige Beteiligte am palästinensischen Freiheitskampf.³¹³ Heute partizipieren sie am Friedensprozess zum Beispiel mit der Gruppierung „Ta’ayush“³¹⁴. Um den politischen Partizipationsgeist der israelischen PalästinenserInnen nicht herunterzuspielen, muss hier erwähnt werden, dass sie es in Israel sind, die den großen Teil der UnterstützerInnen der kommunistischen Partei ausmachen.³¹⁵ Gibt es als ausgleichende Balance aber trotzdem eine palästinensische Friedensbewegung in den besetzten Gebieten? Dabei sind zwei Aspekte zu beachten.

Der erste ist: ja, es gibt eine palästinensische Friedensbewegung, sie steht der israelischen aber zusehends kritischer gegenüber. Als Beispiel dafür nennt Tamar Hermann folgendes bereits aus dem Jahr 1997: Damals organisierten Peace Now an der An-Najah Universität in Nablus ein Symposium. Der palästinensische Vorsitzende beklagte sich über mangelnde Unterstützung der palästinensischen Bevölkerung für den Friedensprozess, erkannte gleichzeitig aber die Probleme der israelischen Friedensbewegung nicht an. Er sagte, sogar die FriedensaktivistInnen in Palästina hielten Treffen mit den Israelis für sinnlos. Zudem warnte er, sollte Oslo scheitern, werde keine palästinensische Führung ein Friedensabkommen unterschreiben. Die israelische Seite ihrerseits sagte, dass über die Flüchtlingsfrage nicht zu diskutieren wäre, was schließlich zu beidseitiger Frustration führte.³¹⁶

Der zweite Aspekt ist jener, dass im palästinensischen Gebiet weniger eine Friedensbewegung existiert, sondern die Tradition des gewaltfreien Widerstands herrscht. Dort geht die Gewaltfreiheit bis 1902 zurück, als BewohnerInnen von drei palästinensischen Dörfern gewaltfreien Protest gegen die Übernahme von rund 70.000 Dunam (rund 63 km²) Ackerland durch zionistische Siedler ausübten. Ein weiteres Beispiel ereignete sich während der Arabischen Revolution 1936 bis 1939, als ein dreimonatiger Generalstreik gegen die britische Mandatspolitik ausgerufen wurde. Dieser jahrelang praktizierte gewaltfreie Widerstand wurde lediglich anders genannt, zum Beispiel „civil resistance“.³¹⁷

Als einer der zeitgenössischen Ankerpunkte des palästinensischen gewaltfreien Widerstandes kann die Intifada 1987 herangezogen werden, als den PalästinenserInnen nur

³¹³ Vgl. Müller 2008, 7

³¹⁴ Vgl. <http://www.taayush.org/>

³¹⁵ Vgl. Interview Tamir Magal 14.12.2009

³¹⁶ Vgl. Hermann 2009, 160

³¹⁷ Vgl. Kaufman-Lacusta 2009, 137

gewaltfreie Methoden und Steine als Wurfgeschöße zur Verfügung standen. Wenn dabei nun von gewaltfreiem Widerstand die Rede ist, muss bedacht werden, dass aus palästinensischer Sicht das Steinewerfen wegen des ungleichen Kräfteverhältnisses nur als symbolischer Akt wahrgenommen wurde. Als tatsächlich „gewaltfreie“ Methoden standen Streiks, Demonstrationen, die Verweigerung von Steuerzahlungen, die Weigerung, für Israelis zu arbeiten und dergleichen zur Verfügung, was auch zur Anwendung kam.³¹⁸ Dass hier ein Unterschied in der Auffassung von „gewaltfreiem Widerstand“ zwischen orientalischer und europäischer/israelischer Sichtweise besteht, wird deutlich. Tamir Magal bringt es aber auf den Punkt, wenn er sagt, dass palästinensische Gruppierungen, die sich der Okkupation entgegenstellen, eigentlich - zumindest aus europäischer Sicht - durchaus als Friedensgruppierung bezeichnet werden können. Derartige Bewegungen gibt es, es handelt sich dabei aber meistens lediglich um lokale Gruppen.³¹⁹

Die Zahl der Israelis, die gewillt sind, am palästinensischen gewaltfreien Widerstand teilzunehmen, ist aber begrenzt – ein Großteil der israelischen FriedensunterstützerInnen ist der Meinung, dass diejenigen PalästinenserInnen, die am bewaffneten Kampf beziehungsweise der Intifada teilnahmen, Feinde seien. Palästinensische Widerstandsorganisationen wurden und werden für terroristische Gruppen gehalten, wobei es am ehesten noch die Frauenfriedensbewegung war, die das in der Vergangenheit nicht so sah.³²⁰ Seit Beginn der Zweiten Intifada 2000 vermeidet es ein Großteil der palästinensischen Gruppen, sich mit Israelis zu treffen, weil sie es als frühzeitige „Normalisierung“ der Verhältnisse betrachten, und weil sie die Hoffnung auf eine Lösung verloren haben. Problematisch im Verhältnis zwischen diesen Gruppen und den Israelis erweist sich dabei auch, dass sich palästinensische Friedensgruppen extrem selten gegen Terrorattacken oder Selbstmordanschläge aussprechen.³²¹ Amos Oz präzisiert dies wie folgt:

„Die israelische Friedensbewegung ist keine Zwillingschwester der Friedensbewegung hier in Deutschland, in Europa oder in Amerika zu Zeiten des Vietnamkriegs. Wir [die israelische Friedensbewegung, A. d. A.] sind nicht der Auffassung, daß ein Rückzug Israels über Nacht die Lösung aller Probleme bringt. Genausowenig haben wir die schlichte Vorstellung, daß Israel der böse Junge oder

³¹⁸ Vgl. Müller 2008, 5

³¹⁹ Vgl. Interview Tamir Magal, 14.12.2009

³²⁰ Vgl. Kaufman-Lacusta 2009, 142; Kaminer 1996, 96

³²¹ Vgl. Hermann 2009, 252; Kaufman-Lacusta 2009, 138

*der einzig gute Junge in der Geschichte ist. Wir sind für den Frieden, aber nicht unbedingt pro-palästinensisch. Wir sind ausgesprochen kritisch gegenüber der palästinensischen Führung.*³²²

6.3 Analyse der Aktionen von Peace Now an Hand des Pyramidenmodells

Zunächst stellt sich die Frage, in welche der drei Ebenen des Pyramidenmodells Peace Now einzuordnen wären. Auch wenn die Tatsache, dass es sich bei Peace Now um eine Grassroots-Bewegung handelt (und Peace Now sich selbst auch als solche sehen), den Folgeschluss nahelegt, dass sie Teil der dritten Ebene, der Grassroots-Ebene wären, sehe ich auch Hinweise dafür, Peace Now in der zweiten Ebene, also der Middle-Range-Ebene, anzusiedeln. Drei Punkte veranlassen mich zu dieser Sichtweise.

Laut Lederach verfügt die zweite Ebene über Verbindungen zu höchsten PolitikerInnen oder EntscheidungsträgerInnen. Auch wenn Peace Now selbst nie den Versuch starteten, als parlamentarische Partei zu kandidieren, waren trotzdem wichtige AktivistInnen Mitglieder in Parteien, ja hatten sogar Ministerposten inne, was den Zugang zu hochrangigen PolitikerInnen erschließt. Dedi Zucker und Yuli Tamir von Peace Now traten 1982 der Meretz-Partei bei. Tamir wechselte Mitte der 90er zur Arbeiterpartei, der auch Tzali Reshef damals beitrug, welcher zwischen August 2002 und Februar 2003 als Abgeordneter für die Arbeiterpartei in der Knesset saß. Tamir war 1999 Ministerin für Immigration und 2006 Bildungsministerin. Die anderen zwei waren zeitweise Mitglieder der Knesset.³²³

Neben diesem wichtigen Faktor der Netzwerkverbindungen zur höheren Politik ist es für die zweite Ebene bezeichnend, dass ihr Personen einem gewissen „Stand in der Gesellschaft“ angehören. Dieses Prestige gebührt unter anderem AkademikerInnen und Intellektuellen. Als Akademikerin, die dezidiert der Friedensbewegung nahe steht, auch bei Peace Now involviert war, überwiegend jedoch in Frauenbewegungen aktiv war³²⁴, wäre Naomi Chazan zu nennen. Als ehemalige Knessetabgeordnete (Stichwort Verbindung zur höheren Politik) und Dekanin der School of Government and Society am Academic College of Tel Aviv-Yaffo, lässt sie sich eindeutig in diese Sparte einordnen. In die selbe Sparte fällt

³²² Oz 2004, 67

³²³ Vgl. Hermann 2009, 150; The Knesset [Stand 3.5.2010]

³²⁴ Vgl. Interview Naomi Chazan, 21.12.2009

der hier schon öfter zitierte Mordechai Bar-On, der Peace Now bald nach der Gründung beitrug und in den 80ern ebenfalls Abgeordneter zur Knesset war.³²⁵ Als Beispiel eines Intellektuellen, und wohl gleichzeitig als das bekannteste „Aushängeschild“ von Peace Now, kann der israelische Schriftsteller Amos Oz herangezogen werden. Neben seiner Tätigkeit als Professor für Literatur und seiner Arbeit als Autor, für die er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, ist er seit den frühen 60ern in der Friedensbewegung aktiv, unter anderem in jüngerer Zeit bei der „Genfer Initiative“. Er ist einer der prominentesten Wortführer von Peace Now und unterstützt demzufolge auch die Zwei-Staten-Lösung.³²⁶

Auch mit dem Programm, das Peace Now zur Sensibilisierung der Bevölkerung für eine friedliche Lösung des Konflikts anbieten (Trainings, Workshops und dergleichen, wie bereits beschrieben) fällt die Gruppierung in die Middle-Range-Ebene. Zwar organisieren die übrigen Ebenen ebenso Workshops, aber für Lederach ist die zweite Ebene prädestiniert zur Ausrichtung lösungsorientierter Workshops³²⁷, weil sie eben Zugang zur höchsten Politik hat. Unter die Versuche zur Schaffung von Frieden fallen bei Lederach so genannte „Problem-solving workshops“ und „Training in conflict resolution“ (vergleiche dazu Abb.1). Durch die Workshops und Trainings, die bei den Projekten „Israeli Student Campus Project“ und „East Jerusalem Project“ zum Tragen kommen, lassen sich Peace Now auch in diesem Punkt in die zweite Ebene einordnen.

Peace Now agieren also offensichtlich innerhalb der Konfliktparteien. Ein Zustand, den Adam Curle mit seinem Zitat:

„Since Conflict Resolution by outside bodies and individuals has so far proved ineffective. It is essential to consider the peacemaking potential within the conflict communities themselves.“³²⁸

als positiv in Bezug auf Friedensarbeit erachtet. Ich werde in diesem Kapitel allerdings noch aufzeigen, dass Peace Now zwar innerhalb der israelischen Konfliktseite agieren, auf palästinensischer Seite hingegen marginal aktiv sind. Dabei muss aber unbedingt bedacht werden, dass sich Peace Now nicht als „FriedensarbeiterInnen“ sehen. Als zionistische

³²⁵ Vgl. Bar-On 1996, XVIII; The Knesset [Stand 3.5.2010]

³²⁶ Vgl. Ben-Gurion University of the Negev (o.J.) [Stand 2.2.2011]

³²⁷ Vgl. Lederach 1997, 48

³²⁸ Miall/Ramsbotham/Woodhouse 2005, 118, zitiert in Dietrich 2011, 25

Organisation geht es ihnen um die Sicherheit Israels und um die Erreichung einer Zwei-Staaten-Lösung. Für diese klaren Vorstellungen versuchen sie die Bevölkerung zu sensibilisieren, was auf jeden Fall nicht einem elicativen Friedensansatz entspricht, weil damit zumindest der Part der „kreativen“ Konfliktwandlung genommen wird. Nurit Baltiansky sagt zu dieser Thematik auch, dass Peace Now selber gar keinen Lösungsansatz anbieten, sondern dass sie jede Lösung akzeptieren werden, die von beiden Konfliktseiten akzeptiert wird.³²⁹

VertreterInnen eines elicativen Ansatzes würden auch gar nicht von einer „Konfliktlösung“ sprechen, sondern von einer „Konflikttransformation“.³³⁰ In diesem Sinne kennt elicitive Konflikttransformation kein objektives Ende, da jede Aktion zu systemischen³³¹ Rückkoppelungen und damit neuen Herausforderungen in der Friedensarbeit führt. Ein Problem wird zwar möglicherweise im subjektiven Empfinden einer Person gelöst, kann sich aber über Generationen weiterziehen.³³²

Nun aber zu den Aktionen und Projekten von Peace Now an sich. Um einen Friedensprozess zustande kommen zu lassen, müssen nach dem Pyramidenmodell alle drei Ebenen involviert sein. Dieser Punkt geht eng mit der, ebenfalls von Lederach beschriebenen Annahme einher, dass sich besonders von der zweiten Ebene aus ein Netzwerk, ähnlich dem eines Spinnennetzes, zwischen den unterschiedlichen AkteurInnen bildet. Wichtig dabei ist, dass dieses Netzwerk flexibel sein muss, um sich an äußere Gegebenheiten und Veränderungen anzupassen. Bei Peace Now fällt auf, dass sowohl die Verbindungen zur ersten und zur dritten Ebene, als auch die Netzwerkbildung bis zum Zeitpunkt ihrer beginnenden Schwächung weit besser funktionierten als danach. Wie wir gesehen haben, begann die Phase des Abstieges für Peace Now in etwa mit Ausbruch der Intifada 1987, konkretisierte sich Anfang der 90er mit dem Golfkrieg und den gescheiterten Friedensinitiativen. Schon im Gründungsjahr pflegten Peace Now den Kontakt zur Regierung und zur Opposition (der einzige unter den wichtigen Politikern, der einem Treffen nicht zustimmte, war Moshe Dayan), und bei einer Großdemonstration im April 1978 fanden sich in dem breiten politischen Spektrum, das auf der Demonstration anzutreffen war, zehn Knessetmitglieder. Ein Zeichen also, dass der Kontakt zum „Top Leadership“ funktionierte und sich das Spinnennetz zumindest auf die Arbeiterpartei, auf VertreterInnen von

³²⁹ Vgl. Interview Nurit Baltiansky, 13.12.2009

³³⁰ Vgl. Dietrich 2011, 25

³³¹ Die elicitive Konflikttransformation nach Lederach fällt unter systemische Ansätze, im Gegensatz zu strukturalistischen Ansätzen, wie etwa jenen von Johan Galtung.

³³² Vgl. Dietrich 2011, 353

Menschenrechtsgruppen und auf die Linke ausbreitete. Auch dass Peace Now in politischen Kernfragen mit anderen Gruppierungen aus dem linken Spektrum zusammenarbeiteten, schlägt in diese Kerbe. In den 90ern reaktivierten Peace Now das Netzwerk „Time for Peace“, das durch den Golfkrieg brach gelegen war. Es erstaunt nun aber nicht, dass sich dieses Netzwerk wiederum nur auf die Linke ausdehnte, nicht einmal die Arbeiterpartei war Teil dieses Gefüges.

Peace Now haben selbst nie auf politischer Ebene kandidiert (und hatten auch nie den Status einer politischen Partei) – wäre das der Fall gewesen, hätte ich sie uneingeschränkt auf dem zweiten Level platziert. Damit hätten sie womöglich leichter Beziehungen zur ersten Ebene knüpfen können, aber auch so konnten sich, wie gesagt, einige ihrer Mitglieder in höheren politischen Funktionen ansiedeln. Peace Now versuchten zwar bei den Wahlen 1992, zwei Kandidaten als die ihrigen auf die Meretz-Liste zu bringen, was jedoch scheiterte. Beschlossen wurde aber eine Kooperation mit Parteien, weswegen einige Mitglieder von Peace Now Meretz beitraten. Durch die Zugewinne, die Meretz bei den Wahlen erzielen konnte, saßen schlussendlich Peace Now-Mitglieder wie Shulamit Aloni, Yair Tzaban und Amnon Rubinstein in der Regierung³³³. Nach den Wahlen kam es zu einem Treffen mit Rabin bezüglich des Siedlungsbauens, was wiederum den Kontakt zur ersten Ebene zeigt. Als Kontakt zur ersten Ebene kann auch die Beteiligung bei der Genfer Initiative gesehen werden. Wohl handelt es sich hierbei aber eher nur um „Kontakt“ und nicht um „Einfluss“, da Peace Now nur durch eine Person vertreten waren. Heute noch scheint die politische Führung Peace Now Respekt bezüglich deren politischen Arbeit zu zollen. Immerhin war es das Außenministerium (jedoch ohne Zustimmung des Außenministers Avigdor Lieberman), das Yariv Oppenheimer zu einem Treffen mit JournalistInnen nach Kairo schickte. Dies geschah im Zuge des Besuches von Barack Obama in Kairo 2009.³³⁴ Ebenfalls 2009 sagte Verteidigungsminister Barak über Peace Now:

„Peace Now is an important part of the peace camp and an integral part of democratic dialogue in Israeli society.“³³⁵

³³³ Shulamit Aloni: Erziehungsministerin 1991 (allerdings als RATS, nicht Meretz). Yair Tzaban: Minister of Immigrant Absorption 1992-1996. Amnon Rubinstein: Energie- und Infrastrukturminister 1992; Erziehungsminister 1992-1996 (Nachfolger von Shulamit Aloni). (Vgl. The Knesset [Stand 3.5.2010])

³³⁴ Vgl. Eldar 2009 [Stand 2.5.2011]

³³⁵ Elektronischer Newsletter von Peace Now, 26.8.2009

2011 veranstalteten Peace Now einen großen Kongress des linken Spektrums, wo über Zukunftsfragen Israels (nicht exklusiv über Friedensfragen) diskutiert wurde. Mehr als 700 Personen nahmen teil, sowohl von NGOs als auch von politischen Parteien wie Meretz und sogar der Arbeiterpartei. Unter den Vortragenden fanden sich mehrere Mitglieder der Knesset; israelische PalästinenserInnen waren jedoch, wie nicht anders zu erwarten, nur marginal vertreten.³³⁶

Den Charakter eines Netzwerkes verstärkt auch das Anliegen von Peace Now, Energie in die Arbeit mit Jugendlichen zu stecken, wie es sich etwa in der Gründung von Jugendgruppen in den 80ern manifestiert. In diese Richtung deutet auch das „Israeli Student Campus Project“, das Peace Now heute lanciert. Der Versuch in den 90ern, sich um die ImmigrantInnen aus Russland zu bemühen und sie für die Anliegen von Peace Now zu sensibilisieren, scheiterte hingegen.

Eine kurzzeitig ins Leben gerufene Aktion, die auch von Bindungen zur palästinensischen Grassroots-Ebene zeugt, waren die zur Zeit des Golfkrieges 1990 gegründeten „Groups for Peace and Good Neighborhood“. Diese waren dazu da, die israelisch-palästinensische Bevölkerung vor Übergriffen zu schützen.

Den Dialog zu palästinensischen Dörfern in der Westbank, speziell zum Beispiel zum palästinensischen Führer von Hebron (nach Lederach gehören lokale Führungspersonen der Grassroots-Ebene an), starteten Peace Now 1980. Ebenfalls in diesem Jahrzehnt knüpften Peace Now formelle Beziehungen zu palästinensischen Führern – nachdem noch keine Kontakte zur PLO bestanden, handelt es sich hier gleichfalls um Beziehungen zur dritten Ebene. Ein Versuch, Fäden zur PLO-Führung, und damit zur ersten Ebene in der palästinensischen Gesellschaft, zu knüpfen, wurde 1980 von zwei Mitgliedern von Peace Now unternommen. Da diese Vorgehensweise jedoch nicht mit den Führungspersonen von Peace Now abgesprochen war, scheiterte das Vorhaben, und die involvierten zwei Mitglieder wurden gerügt und verließen Peace Now. Treffen mit der „Top Leadership“ Ebene auf palästinensischer Seite nahmen schließlich von 1985 an zu, bis dies von einem 1986 erlassenen Gesetz unterbunden wurde, das bis 1992 in Kraft blieb. Der Kontakt zur palästinensischen Bevölkerung wurde hingegen seit Beginn der Zweiten Intifada und später

³³⁶ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 29.3.2011

mit der Errichtung der Sperranlage erschwert, da es für PalästinenserInnen aus der Westbank zusehends schwieriger wurde, nach Israel zu gelangen.

Ein Netzwerk im Lederach'schen Sinn, das sich über die drei Ebenen der Gesellschaft erstreckt, geht von Peace Now also schon aus, allerdings ist es vor allem seit den 90ern und seit dem Ausbruch der Zweiten Intifada stark vertikal orientiert – bestimmte Gesellschaftsgruppen, wie beispielsweise Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten der UdSSR, werden von den Fäden nicht erfasst. Gruppierungen der Linken oder Mitte-Linken werden immerhin tangiert.

Neben der Ausdehnung der Fäden muss aber auch noch die Flexibilität unter die Lupe genommen werden: Eines der Charakteristika von Peace Now war es immer, auf politische Ereignisse nicht sofort zu reagieren und erst einmal die öffentliche Stimmung abzuwarten. Als Beispiel dafür sei das Verhalten der Gruppierung nach Ausbruch des Libanonkrieges erwähnt. Auf die seit Anfang 2011 anhaltenden sozialen Revolten in Nordafrika und dem arabischen Raum gingen Peace Now gar nicht erst ein, beziehungsweise veröffentlichten sie keine Stellungnahme dazu. Als Zeichen von Flexibilität im Sinne davon, sich an äußere Gegebenheiten anzupassen, würde ich das nicht werten. Vielmehr würde ich die schon öfter gebrauchte Beschreibung verwenden, dass sich Peace Now dem Mainstream anpassen und versuchen, ihre patriotischen Intentionen zu betonen. Dadurch geht aber die kreative Komponente verloren, der Lederach einen wichtigen Stellenwert in der Friedensarbeit und auch bei der Flexibilität, sich an äußere Änderungen anzupassen, einräumt. Überhaupt stellt sich die Frage, in wie weit eine doch sehr homogene Gruppe (Stichwort aschkenasisch dominiert und höherer Bildungsgrad) in der Lage sein kann, sich anpassungsfähig zu verhalten, und ob kreative Prozesse durch die Homogenität und das Streben, sich dem Mainstream anzupassen, nicht gehemmt werden. Auch die Tatsache, dass Peace Now zumindest in der Vergangenheit bestimmte Personengruppen von Demonstrationen ausschlossen, oder dass nicht-autorisierte Slogans untersagt wurden, kann ich nicht als Ausdruck von Flexibilität werten. Kurz gesagt zu Peace Now also: Anpassung ja, kreative Flexibilität nein.

Auch wenn im Pyramidenmodell die Rolle der Medien, beziehungsweise heute des Internets, nicht dezidiert eingebunden ist, so möchte ich sie hier nicht unerwähnt lassen. Durch den von Hagit Ofran, Koordinatorin des Settlement Watch, verfassten Blog „Eyes On

The Ground in East Jerusalem³³⁷ wird die Öffentlichkeit regelmäßig über Entwicklungen in Ostjerusalem informiert, was die Verbindung zur Grassroots-Ebene, zumindest auf informativem Niveau, stärkt. Überhaupt bedienen sich Peace Now gerne der Vorteile des Internets und der dadurch erleichterten Mitsprachemöglichkeiten. So konnten beispielsweise UnterstützerInnen von Peace Now über die Homepage der Organisation über die Farbe des neuen Banners der neu gestalteten Website abstimmen³³⁸ – nicht wirklich überraschend fiel die schlussendliche Wahl auf einen hellblauen Ton, der jenem der israelischen Nationalflagge entspricht. Würden zusätzlich noch die Verbindungen zur ersten Ebene gestärkt, wäre damit einer der Vorschläge von Lederach zur Verbesserung der Friedensarbeit erfüllt, nämlich generell klarere Verbindungen zwischen der ersten und der zweiten Ebene herzustellen.³³⁹

Als Antwort auf meine Forschungsfrage komme ich hier zu folgendem Schluss: Der israelisch-palästinensische Konflikt spielt sich in zwei Regionen ab – in Israel und in den besetzten Gebieten. Das Pyramidenmodell muss zur Analyse meiner Forschungsfrage also über beide Gesellschaften, die jüdische und die palästinensische, gelegt werden. Und damit zeigt sich das Dilemma von Peace Now: Auf jüdischer Seite konnten Peace Now Verbindungen zur ersten und zur dritten Ebene herstellen, auch wenn diese Verbindungen vor den 90ern noch fester zu sein schienen. Auf palästinensischer Seite, und das inkludiert auch israelische Palästinenser, hat der Vernetzungsprozess nur bedingt funktioniert, beziehungsweise ist die Integration in Peace Now ohnehin gescheitert, wie zuvor ausführlich beschrieben. Damit nach Lederach ein Friedensprozess zustande kommen kann, müssen alle drei Ebenen involviert sein.

Im Fall des israelisch-palästinensischen Konfliktes wäre es sinnvoll, die Pyramide, zur besseren Veranschaulichung der Rolle von Peace Now, in zwei Seiten zu teilen. Würde die Pyramide der israelischen und der palästinensischen Gesellschaft entsprechend zwei geteilt werden, ergäbe sich folgendes Bild: In der linken Hälfte würden sich Peace Now zwar auf alle drei Ebenen erstrecken. Sie erfüllen aber nicht die Vorstellungen bezüglich des elicativen Grundgedankens, den Lederach betont. In der rechten Hälfte allerdings tauchen Peace Now nur marginal auf. Die Friedensbewegung der rechten Dreiecksseite ist ebenso „frustriert“ und pessimistisch einem Friedensprozess gegenüber. Lederach zufolge kann somit eine einseitig dominierte Friedensbewegung wie Peace Now nicht erfolgreich sein. Es wären zwar alle

³³⁷ <http://settlementwatcheastjerusalem.wordpress.com/>

³³⁸ Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 14.6.2010

³³⁹ Vgl. Lederach 1997, 100/101

Ebenen in einen Friedensprozess involviert, aber eben nicht in den beiden, am Konflikt beteiligten, Gesellschaften. Auch wenn die notwendigen vertikalen Vernetzungen jeweils innerhalb der israelischen und der palästinensischen AkteurInnen funktionieren mögen (was vor allem hinsichtlich der palästinensischen Seite noch zu verifizieren wäre), so scheint doch ein Promotor für eine Quervernetzung der Prozesse zu fehlen. Zumindest sind Peace Now nicht in der Lage, diese Rolle wahrzunehmen.

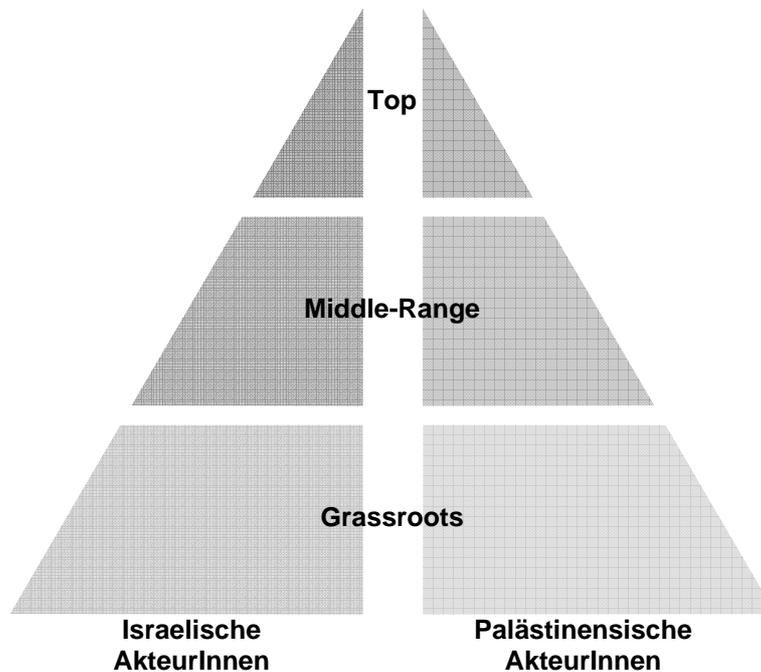


Abb. 8: Eine, in Anlehnung an Lederach, nach zwei Gesellschaften getrennte Pyramide.

Nichts desto weniger stellen Peace Now einen wichtigen Bestandteil des Friedensspektrums in Israel dar. Ob eine direkte Korrelation zwischen der Arbeit von Peace Now und den Erfolgen beziehungsweise Rückschlägen im Friedensprozess besteht, ist schwer zu sagen. Zu einigen konkreten Anlässen jedoch profilierten sich Peace Now definitiv als Friedenskatalysator. Bei dem „historischen“ Friedensschluss zwischen Israel und Ägypten konnten Peace Now durch den Brief der Offiziere und durch Demonstrationen einen gewissen Druck ausüben – wie Amos Oz in einem Brief schreibt, soll sich Begin zumindest konkret an eine Demonstration erinnern haben. Auch die Massendemonstration nach dem Massaker von Sabra und Shatila konnte sicher einen gewissen Druck ausüben oder zumindest die Bevölkerung für einen Friedensprozess sensibilisieren. Wiederum aber: ob das ausschlaggebend für die daraufhin eingesetzte Untersuchungskommission war, ist fragwürdig.

Zumindest in ihrer Anfangszeit konnte die gesamte israelische Friedensbewegung Erfolge verbuchen. Hajo Funke sieht deren drei: Durch den Einfluss von Peace Now kam es zum Abkommen von Camp David I, die gesamte Friedensbewegung bewirkte, dass sich Israel aus dem Libanon zurückzog, und schließlich, dass eine demokratische Auseinandersetzung mit dem Massaker von Sabra und Shatila stattfand.³⁴⁰ Yossi Ben Artzi, Gründungsmitglied von Peace Now, zählt diese drei Punkte auch zu den Erfolgen von Peace Now, erweitert sie aber noch um den Einfluss, den Peace Now auf den Siedlungsbau nehmen konnten.³⁴¹

Eben bei dem Thema des Siedlungsbaues ist das Engagement von Peace Now beachtlich. Konkrete Erfolge bezüglich einzelner Siedlungen gab es, zum Beispiel jene Aktion gegen einen Siedlungsbau 1980, als SiedlerInnen wieder auf israelisches Staatsgebiet umgesiedelt und die Siedlung Rugeib nahe Nablus aufgegeben wurde. Noch viel wertvoller ist aber der Settlement Watch. Das dadurch gewonnene Datenmaterial wird als sehr seriöse Quelle bewertet, wie meine Interviews zu Tage brachten, und laut Peace Now greift auch die Zeitung „Newsweek“ auf die Zahlen des Settlement Watch zurück.³⁴²

Immer wieder müssen die staatlichen Organe in Folge juristischer Interventionen des Settlement Watch einlenken. So geschehen Anfang 2011, als Premierminister Netanjahu zustimmte, bis Ende 2011 alle Teile von Siedlungsaußenposten, die auf privatem palästinensischem Land errichtet worden waren, zu schleifen. Die Entscheidung wurde als Antwort auf eine Eingabe von Peace Now an den Obersten Gerichtshof bezüglich sechs umstrittener Außenposten getroffen. De facto könnte dieser Entschluss aber auch zur Legalisierung aller Außenposten führen, sobald nur jene Teile, die auf privatem palästinensischem Grund stehen, beseitigt werden.³⁴³

Neben kleineren Projekten legen Peace Now ihren Fokus also dezidiert auf den Settlement Watch. Lederach kritisiert aber eben jene Projektorientiertheit (auch wenn er sich dabei auf kurzfristige Problemlösungen bezieht, die einem eiligen Handlungsbedarf entspringen), da sie den spontanen Moment – den elicitiven Moment – des Lernens aus einer Situation untergräbt.³⁴⁴ Hier wäre also wieder ein Beispiel bei Peace Now zu finden, bei dem der für Lederach so wichtige Faktor der Kreativität nicht in Erscheinung tritt.

³⁴⁰ Vgl. Funke 1989, 21

³⁴¹ Vgl. Kaminer 1996, 104

³⁴² Vgl. Elektronischer Newsletter von Peace Now, 14.9.2009

³⁴³ Vgl. Levinson 2011 [Stand 7.5.2011]; Peace Now 2011a [Stand 8.5.2011]

³⁴⁴ Vgl. Lederach 2005, 105/106

6.4 Erklärungsansätze, warum Peace Now an Einfluss verlor

Nach Durchführung meiner Interviews kristallisierten sich zwei Ursachen heraus, warum Peace Now an Wichtigkeit eingebüßt haben. Zum einen lag es an inneren Faktoren, also an Gründen, die innerhalb der Peace Now-Gruppierung zu suchen sind. Zum anderen waren ebenso äußere, nämlich politische Faktoren ausschlaggebend.

Einer der schwerwiegendsten extrinsischen Faktoren, den alle meine InterviewpartnerInnen mehr oder weniger explizit anführten, scheint die generelle „Politikverdrossenheit“ bezüglich der Hoffnung auf Frieden und der generelle Kollaps der Friedensbewegung und der politischen Linken zu sein. Die Öffentlichkeit hat kein Interesse mehr an politischem Aktivismus. Die Meinung herrscht vor, dass es auf palästinensischer Seite keinen Partner für Friedensverhandlungen gäbe, und auch wird bezweifelt, dass die Palästinenser je einem Friedensabkommen zustimmen werden.³⁴⁵ Naomi Chazan sieht als Punkt, an dem Peace Now an Einfluss verloren, den Kollaps des Oslo-Prozesses. Sie spricht als Folgeproblem konkret vom „Kollaps der politischen Linken“, und meint damit die Reaktion der Friedensbewegung auf Oslo, die sich in der Ansicht verdichtete, dass es eben keinen Partner für Verhandlungen gäbe.³⁴⁶

Was war nun aber der Auslöser für diese pessimistische Haltung gegenüber Friedenschancen? Dabei herrscht zwischen Daniel Bar-Tal und Zvi Schuldiner Einigkeit. Beide setzen den Punkt, an dem Peace Now und die gesamte Friedensbewegung begannen, an Einfluss zu verlieren, im Jahr 2000 an. Das war das Jahr, in dem Premierminister Barak erklärte, dass den Palästinensern nicht getraut werden könne. Bar-Tal geht so weit zu sagen, dass Barak persönlich für das Zusammenbrechen der Friedensbewegung verantwortlich sei.³⁴⁷ Schuldiner weist darauf hin, dass Peace Now das Handeln Baraks durchaus unterstützten. Nachdem einmal die Meinung kursierte, es gäbe auf palästinensischer Seite keinen Verhandlungspartner, wurde es schwer, die Friedensbewegung wieder aufzubauen, da eine Annäherung an die palästinensische Seite schwer fiel. In diesem Jahr bekamen Peace Now den wenig schmeichelhaften Beinamen „Dancers of Barak“ verliehen.³⁴⁸

³⁴⁵ Vgl. Interview Nurit Baltiansky, 13.12.2009

³⁴⁶ Vgl. Interview Naomi Chazan, 21.12.2009

³⁴⁷ Vgl. Interview Daniel Bar-Tal, 14.12.2009

³⁴⁸ Vgl. Interview Zvi Schuldiner, 7.12.2009

Aus wissenschaftlich-abstrakterer Sicht argumentiert wieder Tamar Hermann. Sie spricht einen Punkt bezüglich der Namenswahl von Peace Now an, der nicht vernachlässigt werden darf. Bei „Peace Now“ dominiert das Wort „Jetzt“. Durch diese Forderung des „sofortigen Eintretens“ eines Ereignisses wird die Idee eines sich entwickelnden Dialogs negiert, der viel mehr als nur zwei Standpunkte enthält.³⁴⁹

Dass Peace Now an Einfluss verloren, geht mit deren verringerten „Schlagkraft“ einher. Generell war die Friedensbewegung in den 90ern noch mehr mit Parteien, die sogar in der Regierung vertreten waren, vernetzt. Heute ist das nicht mehr der Fall. Höchstens Meretz hat noch Verbindungen zur Friedensbewegung. Ohne Verbindung zu Parteien oder ohne sehr stark zu sein (stark genug, um zum Beispiel Großdemonstrationen auf die Beine zu stellen), ist es nicht möglich, Einfluss auf die Politik zu nehmen. Um wieder große Massen auf die Straße zu bringen, bräuchte es wieder einen politischen Katalysator. Als Beispiel für einen derartigen Katalysator nennt Bar-Tal die Ereignisse von Sabra und Shatila.³⁵⁰ Der Ansicht, dass Großkundgebungen nur möglich sind, wenn auf Grund von wichtigen politischen Ereignissen ein hohes Zornpotential und Veränderungswille in der Bevölkerung herrschen, schließt sich auch Baltiansky an. Als Vertreterin von Peace Now sieht sie das aber nicht als Grund, weswegen Peace Now weniger wichtig geworden sein sollten. Sie sagt, dass Peace Now immer noch die Stimme der Mainstream-Bevölkerung seien, und somit nichts an ihrer Wichtigkeit eingebüßt haben.³⁵¹

Eben diesen Punkt aber, dass Peace Now zu einem Teil des Mainstream geworden sind, sieht Schuldiner als das größte Problem für die Marginalisierung von Peace Now³⁵², und hiermit sind wir auch schon bei den intrinsischen Faktoren angekommen. Chazan betont als großes Problem für Peace Now das nichtvorhandene strategische Denken der Gruppierung und das Fehlen der Frage nach der eigenen Identität – Was will ich, das einzigartig ist und mich von anderen Friedensgruppierungen unterscheidet? Als Manko sieht sie, dass Peace Now stets nur einen schwachen ideologischen Standpunkt vertraten, was vor allem während des zweiten Libanonkriegs ans Licht trat.³⁵³ Baltiansky entkräftet diese Kritik quasi, indem sie sagt, dass Peace Now jeden Vorschlag unterstützen werden, der von israelischer und palästinensischer Seite unterstützt wird und zu Frieden führt. Sie erklärt auch offen, dass

³⁴⁹ Vgl. Hermann 2009, 170

³⁵⁰ Vgl. Interview Daniel Bar-Tal, 14.12.2009

³⁵¹ Vgl. Interview Nurit Baltiansky, 13.12.2009

³⁵² Vgl. Interview Zvi Schuldiner, 7.12.2009

³⁵³ Vgl. Interview Naomi Chazan, 21.12.2009

Peace Now keine eigenen Lösungsvorschläge anbieten.³⁵⁴ Hierbei ist klar, dass eine Organisation, die sich selbst als Teil des Mainstream sieht und so gesehen werden will, kaum in der Lage sein wird, eine eigene, starke Ideologie zu entwickeln, ja dies gar nicht intendiert (Der einzig ideologisch wichtige Punkt ist für Peace Now das Handeln im zionistischen Gedanken, was wiederum der Mainstreammeinung entspricht). Dies gilt ebenso für das strategische Denken. Peace Now richten sich stark nach der vorherrschenden Meinung aus, was die Entwicklung einer eigenständigen Strategie ad absurdum führen würde. Der fehlende ideologische Standpunkt darf hier nicht verwechselt werden mit dem politischen Standpunkt. Politisch vertreten Peace Now nämlich eine klare Agenda, wie im Kapitel über die heutigen Positionen von Peace Now ausgeführt wurde.

Der Grund für eine fehlende ideologische Profilierung mag schon in der Phase des Aufstiegs von Peace Now liegen. Bar-Tal lässt darauf schließen, wenn er sagt, dass ein Großteil der Personen, die in diesen Gründungsjahren in Friedensbemühungen involviert waren, dies nicht aus menschenrechtlicher Intention heraus machte. Palästinensische Interessen standen für sie nicht im Vordergrund, vielmehr zählte der umfassende Gedanke, dass Frieden gut für das Staatsgebilde Israel sei.³⁵⁵

Ebenfalls Kritik am ideologischen Standpunkt kommt von Schuldiner, aber in der Hinsicht, dass er die Ansicht vertritt, dass neben friedensrelevanten Fragen die sozio-ökonomischen Aspekte nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Friedenspolitische Fragen gehen einher mit der Frage danach, wer arm und wer reich ist³⁵⁶. Die Friedensbewegung müsse verstehen, dass auch eine sozio-ökonomische Bewegung entwickelt werden müsse.³⁵⁷ Peace Now sind mit diesem Argumentationsstrang vertraut und verwenden ihn auch, das vorrangige Ziel bleibt aber immer, den Konflikt zu lösen. In den 80ern, als Personen mit sozio-ökonomischen Ansprüchen in Peace Now involviert waren, wurde der sozio-ökonomische Kontext verwendet, etwa dadurch, dass die Regierung aufgefordert wurde, Gelder in die israelische Gesellschaft zu stecken und nicht in den Bau von Siedlungen.³⁵⁸

Einen ebenfalls auf die Inhalte von Peace Now bezogenen Punkt erwähnt Norell in seiner Dissertation. Wie wir gesehen haben, änderten Peace Now nach dem Separatfrieden

³⁵⁴ Vgl. Interview Nurit Baltiansky, 13.12.2009

³⁵⁵ Vgl. Interview Daniel Bar-Tal, 14.12.2009

³⁵⁶ Siehe dazu die Frage nach der Exklusion orientalischer Juden in Peace Now.

³⁵⁷ Vgl. Interview Zvi Schuldiner, 7.12.2009

³⁵⁸ Vgl. Interview Nurit Baltiansky, 13.12.2009

zwischen Israel und Ägypten ihre Taktik. Sie richteten ihren Fokus auf Siedlungsaktivitäten in den besetzten Gebieten, anstatt an den Frieden mit Ägypten anzuschließen. Dieser Vorgang der Annäherung an den „Feind“ hätte sich schon in Bewegung befunden. Einen neuen taktischen Prozess hingegen in Gang zu setzen ist komplizierter. Sich sowohl dem Siedlungsbau, als auch dem Frieden mit den palästinensischen Nachbarn zu widmen, war komplexer, als einer schon existierenden, klaren Strategie zu folgen.³⁵⁹

Konsens herrscht dahingehend, dass Peace Now, trotz aller Einbußen seit dem Oslo-Prozess und der Regierung Barak, immer noch die größte Friedensgruppierung sind. Tamir Magal formuliert es so: Peace Now haben es verabsäumt, Ressourcen in die Mobilisierung der Bevölkerung zu stecken. Früher gab es beispielsweise über Israel verteilt noch mehrere Abteilungen und es wurde mehr Aufwand in Grassroots-Aktivismus gesteckt. Heute wandern dagegen viele Ressourcen in den Settlement Watch, der sehr viel Geld verschlingt. Magal bezeichnet es als ein perpetuum mobile, da Peace Now Geld für den Settlement Watch bekommen, was aber nur der Fall ist, weil sie selbst den Settlement Watch betreiben – ein Projekt, dessen Ergebnisse von der Öffentlichkeit direkt gesehen werden können (durch Settlement Reports und dergleichen). Die Rolle, die Peace Now heute also einnehmen, ist die der „Informations-zur-Verfügung-Stellung“. Als größtes Problem für die Arbeit von Peace Now sieht er die sich verändernde Demographie von Peace Now und die steigende Institutionalisierung. Die Struktur von Peace Now änderte sich in den letzten Jahren insofern, als dass die Mitglieder immer älter werden. Das ist mitunter der Grund für den nachlassenden Grassroots-Aktivismus, denn die ältere Generation ist schon zu fern ab von Grassroots-Aktivitäten. Die nachkommende junge Generation gründet lieber ihre eigenen Bewegungen, als sich Peace Now anzuschließen.³⁶⁰

Weg von einer aktiven Grassroots-Bewegung hin zu einer „information-providing group“, diese Tendenz spiegelt sich nicht nur in meinen Interviews und teilweise in meiner Sekundärliteratur wieder, sondern ganz stark auf der Homepage von Peace Now selbst. Besonders nach dem Homepage Relaunch Anfang 2011 dreht sich ein überwiegender Teil der dort präsentierten Informationen um den Settlement Watch.

³⁵⁹ Vgl. Norell 2002, 99

³⁶⁰ Vgl. Interview Tamir Magal 14.12.2009

Im Gegensatz zum Abstieg von Peace Now scheinen es vor allem die Frauengruppierungen in der Friedensbewegung³⁶¹ (Machsom Watch, Bat Shalom³⁶², etc.) und Menschenrechtsorganisationen zu sein, die Aufwind erleben.³⁶³

Niemand mehr attestiert Peace Now prosperierende Zukunftschancen. Schwankungen gibt es dabei höchstens im Schärfegrad zwischen denjenigen, die die Gruppierung für „tot“ erachten und jenen, die ihr unter gewissen Bedingungen doch noch eine Chance geben. Magal sagt in Anlehnung daran, dass Peace Now sich nur wieder profilieren können, wenn sich die Struktur hinsichtlich der Altersverteilung radikal ändert. Er räumt aber ein, dass es derzeit überhaupt nicht danach aussähe, als ob Peace Now je wieder aufsteigen würden. Bar-Tal hält ein Come-back von Peace Now nicht für gänzlich unvorstellbar, aber nur wenn entweder ein starkes politisches Ereignis, wie das Entsetzen über Sabra und Shatila, einträte, wofür es in der jetzigen Situation keine Anzeichen gibt. Oder wenn Europa und die USA unter Obama ihre Haltung zu Israel ändern und den Druck auf die Eliten erhöhen würden. Aber auch dafür schätzt er die Chancen als gering ein. Schuldiner schlussendlich sieht gar keine Zukunft für Peace Now.³⁶⁴

³⁶¹ Siehe dazu genaueres in Chazan 2005

³⁶² www.batshalom.org

³⁶³ Vgl. Interview Naomi Chazan, 21.12.2009

³⁶⁴ Vgl. Interviews Tamir Magal 14.12.2009, Daniel Bar-Tal, 14.12.2009, Zvi Schuldiner, 7.12.2009

7 Konklusion

Abschließend möchte ich die Ergebnisse meiner Forschungsfragen noch einmal kurz zusammenfassen. Durch die intensive Beschäftigung mit Peace Now und der israelischen Friedensbewegung eröffneten sich aber immer wieder neue Fragen, deren Bearbeitung den Rahmen dieser Diplomarbeit gesprengt hätte. Diesen möchte ich hier in Form eines „Ausblickes“, auch um mögliche - zukünftig zu analysierende - Forschungsfragen anzuschneiden, Platz einräumen.

Auf die anfängliche Frage, warum Peace Now nur jüdisch dominiert sind, kann inzwischen eine klare Antwort gegeben werden: Peace Now sehen sich selbst dezidiert als zionistische Gruppierung, was den jüdischen Charakter der Bewegung impliziert. PalästinenserInnen werden von ihnen zwar nicht ausgeschlossen, wohl ist es aber der Fall, dass sich palästinensische Israelis bei Peace Now fehl am Platz fühlen und dass sie, beziehungsweise ihre Symbole, möglicherweise auch nicht gerne auf Versammlungen gesehen wurden. PalästinenserInnen, die im Westjordanland und damit jenseits der Sperranlage wohnen, haben ohnehin kaum die Möglichkeit, in das israelische Kernland zu fahren. Selbst wenn sie also Interesse an einer Partizipation bei Peace Now hätten, würde diese Hürde sie davon abhalten.

Leider trifft dieser Sachverhalt auch innerjüdisch zu. Die jüdisch-israelische Gesellschaft kann grob in zwei Gruppen geteilt werden: jene der aschkenasischen und jene der misrachischen Juden und Jüdinnen. Peace Now sind aschkenasisch dominiert, wodurch sich Misrachim in der Bewegung nicht aufgehoben fühlen. Weiters gehören Misrachim oft einer niedrigeren sozialen Schicht an als Aschkenasim und wählen häufiger rechts angesiedelte Parteien. Dadurch werden sie kaum zu potentiellen AnhängerInnen einer Friedensbewegung.

Meine nächste Forschungsfrage lautete, ob eine einseitig dominierte Friedensbewegung eine Wandlung des Konfliktes bewirken kann. An Hand der Lederach'schen Pyramide muss diese Frage verneint werden. Laut dieser müssen alle Bevölkerungsschichten beteiligt sein, um eine Konfliktttransformation zu bewirken. Zum einen werden aber, wie die vorangehende Frage schon zu Tage brachte, selbst innerhalb von Peace Now nicht alle Bevölkerungsgruppen integriert. Zum anderen erfüllen Peace Now, die

ich in die zweite Ebene der Pyramide eingeordnet habe, nicht alle jene Anforderungen, die Lederach an Akteure der Middle-Range Leadership stellt.

Unabhängig von Lederach und jeglichen Schemata stellt sich aber die Frage, welche Bevölkerungsgruppe in Israel überhaupt bereit wäre, zu einem Friedensprozess beizutragen.

Dazu ein aktuelles Beispiel, das die Dichotomie in der sozio-ökonomischen Struktur in Israel aufzeigt:



Abb. 9 und 10: Spendenaufruf und Werbung, die über den Newsletter der Zeitung Ha'aretz verschickt wurden.³⁶⁵

Spendenaufrufe und Werbungen wie diese hier werden von der Tageszeitung Ha'aretz im Zuge ihres elektronischen Newsletters zahlreich verschickt. Auffallend dabei ist, dass das Spektrum solcher Werbemails nicht stark variiert: Entweder wird zu Spenden für sozial schwächer gestellte Bevölkerungsmglieder (in der Regel erreichen mich Spendenaufrufe für Kinder) aufgerufen, oder es werden Werbungen verschickt, die sich an die zahlungskräftige Mittelschicht richten. Provokant muss ich hier also die Frage stellen: Wie groß ist wohl das verbleibende Bevölkerungssegment, das gewillt wäre, sich für eine Konflikttransformation zu engagieren oder zumindest aktives Interesse an einer Lösung des Konfliktes besitzt? Sozial benachteiligte Bevölkerungsschichten wohl kaum und jene Schicht, die bereit ist, 1.570.000

³⁶⁵ Vgl. Elektronischer Newsletter der Ha'aretz 14.4.2011 und 4.4.2011

NIS (320.000 EUR nach aktuellem Wechselkurs) für ein Appartement mit zwei Räumen zu bezahlen, wohl ebenso wenig. „Frieden“ ist für jene Bevölkerungsgruppe gleichzusetzen mit wirtschaftlicher Prosperität – Frieden also, um selber in Ruhe leben zu können, nicht um der Humanität oder der Gerechtigkeit Willen.

Natürlich dürfen Werbemails einer Zeitung nicht als repräsentativ für die Bevölkerung betrachtet werden. Dennoch gibt es mir zu denken, wenn ich sehe, welche Leserschichten eine liberale israelische Tageszeitung offensichtlich anzusprechen hofft. Der Spiegel einer Gesellschaft, in den ich hier durch den Newsletter von Ha'aretz blicke, erinnert mich fatal an die Situationsbeschreibung von Israel in den 80ern des vorigen Jahrhunderts durch Angelika Schrobsdorff. In ihrem Zitat, das ich der Diplomarbeit vorangestellt habe, beschreibt sie eben jenen Kaufrausch und den Wunsch nach Luxus. Nur der Zustrom zu Peace Now, der findet heute nicht mehr statt.

Zu meiner letzten Forschungsfrage, warum Peace Now an Einfluss verloren haben, kristallisierten sich intrinsische und extrinsische Faktoren heraus. Zu den internen Faktoren zählen in erster Linie, dass es Peace Now verabsäumt haben, sich ideologisch zu profilieren. Sie sind zu einer „Mainstream-Bewegung“ geworden, indem sie versuchen, möglichst jede Bevölkerungsgruppe anzusprechen, beziehungsweise keine Gruppe ideologisch zu vergraulen. Weiters werden Peace Now immer „älter“ und die jungen AnhängerInnen der Friedensbewegung gründen lieber selbst neue Organisationen. Der externe Faktor, der zum „Niedergang“ von Peace Now beitrug, war nach dem Scheitern von Oslo die Politikverdrossenheit in der Bevölkerung. Als Schlagwort kann hier der „Kollaps der Linken“ genannt werden.

Trotz aller Fatalität darf eines jedenfalls nicht vergessen werden: Als eine gewaltige Leistung von Peace Now muss betrachtet werden, so wie es auch Mordechai Bar-On sieht, dass sie es jahrelang geschafft haben, ohne bezahlte MitarbeiterInnen und ohne eine permanente Maschinerie ihre Identität zu behalten und politisch präsent zu bleiben.³⁶⁶ Dasselbe wird Peace Now auch von Amos Elon zugestanden. Da es für eine außerparlamentarische Gruppierungen äußerst selten ist, dass sie so lange überlebt, geht er sogar so weit zu vermuten, dass es sich dabei um die „Krankheit“ eines Staates handeln könnte, der immer auf Konsens bedacht war, und der die wichtigsten Themen stets im

³⁶⁶ Vgl. Bar-On 1996, 102/103

geschlossenen Raum zwischen den zwei größten Parteien verhandelt hat. Die in den 60ern vermehrt stattfindenden Demonstrationen waren für die Bevölkerung die einzige Möglichkeit, ihre Meinung kund zu tun.³⁶⁷

Abseits meiner Forschungsfragen komme ich heute zum Schluss, dass der Druck zur Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes weniger von innerisraelischer Seite kommt, als vielmehr von außen, in Form der USA. Dies zeigt auch die Tatsache, dass die „Mainstream-Bevölkerung“ zu Beginn der Amtszeit von Präsident Obama Hoffnungen in ihn setzte und nicht in irgendeinen anderen Politiker oder eine andere Politikerin innerhalb von Israel.³⁶⁸

Durch diese Sicht werden für mich aber drei neue Fragen aufgeworfen. Wie müsste denn das Pyramidenmodell auf einen von außerhalb der Gesellschaft, beziehungsweise der Konfliktparteien, geleiteten Friedensprozess angewendet werden? In direktem Anschluss an diese Frage würde sich sofort das Problem stellen, wie sich denn eine israelische Friedensbewegung im Land organisieren müsste, um an einem derartigen Friedensprozess partizipieren zu können. Zuletzt stellt sich noch eine Frage in Anlehnung an die jüngsten politischen Ereignisse, die erst in den nächsten Monaten oder Jahren wird beantwortet werden können: Welche Auswirkungen haben die Umwälzungen im arabischen und nordafrikanischen Raum auf die Stabilität der Friedensabkommen zwischen Israel und seinen Nachbarn, etwa zwischen Israel und Ägypten? In diesem Sinne und im Sinne der unklaren Situation, in der sich Israel diesbezüglich befindet, hätte die Tante Jolesch wohl gesagt: „Gott soll einen hüten vor allem, was noch ein Glück ist.“³⁶⁹

³⁶⁷ Vgl. Elon 1997, 165/166

³⁶⁸ Vgl. Interview Ofer Paz/Motti Sheps, 6.12.2009

³⁶⁹ Torberg 2009, 15

Literaturverzeichnis**Printquellen**

Ahroni, Reuven (2006): The Palestinian Intifada, 1987-1991, in: Bar-On, Mordechai (2006): A Never-ending Conflict. A Guide to Israeli Military History. Stackpole Books.

Mechanicsburg. S. 211-230.

Avneri, Uri (1991): Wir tragen das Nessos-Gewand. Israel und der Frieden im Nahen Osten. Verlag J.H.W. Dietz Nachf. Bonn.

Balke, Ralf (2007): Israel. 3., neu bearbeitete Auflage. Beck. München.

Bar-On, Mordechai (1989): Chancen für den Frieden, in: Funke, Hajo [Hrsg.] (1989): "Frieden jetzt". Geschichte und Arbeit israelischer Friedensgruppen. Haag und Herchen. Frankfurt am Main. S. 27-76.

Bar-On, Mordechai (1996): In pursuit of peace. A history of the Israeli peace movement. United States Institute of Peace Press. Washington, DC.

Bar-On, Mordechai [Hrsg.] (2006): Never-ending conflict. Israeli military history. Stackpole Books. Mechanicsburg.

Ben-Ami, Shlomo (2006): Scars of War, Wounds of Peace. The Israeli-Arab Tragedy. Oxford University Press. Oxford, New York.

Borgstede, Michael (2009): Die Jüdische Hauptstadt Samarias, in: Die Welt, 8.8.2009, S.3.

Bunzl, John [Hrsg.] (1983): Das andere Israel. Gespräche mit der Friedensbewegung. Junius. Hamburg.

Bunzl, John (2008): Israel im Nahen Osten. Eine Einführung. Böhlau. Wien, Köln, Weimar.

Chazan, Naomi (2005): Peace Action and Conflict Resolution: An Israeli-Palestinian Exploration, in: Kaufman, Asher/Podeh, Elie [Hrsg.]: Arab-Jewish Relations. From Conflict to Resolution. Sussex Academic Press. Brighton, Portland. S. 283-318.

Dietrich, Wolfgang (2008): Variationen über die vielen Frieden. Band 1: Deutungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Dietrich, Wolfgang (2011): Variationen über die vielen Frieden. Band 2: Elicitive Konflikttransformation und die transrationale Wende der Friedenspolitik. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Elon, Amos (1997): A Blood-Dimmed Tide. Dispatches from the Middle East. Columbia University Press. New York.

Funke, Hajo (1989): Einleitung: Zwischen Versöhnungstraum und Sicherheitstrauma, in: Funke, Hajo [Hrsg.] (1989): "Frieden jetzt". Geschichte und Arbeit israelischer Friedensgruppen. Haag und Herchen. Frankfurt am Main. S. 7-26.

Funke, Hajo [Hrsg.] (1989): "Frieden jetzt". Geschichte und Arbeit israelischer Friedensgruppen. Haag und Herchen. Frankfurt am Main.

Ghazi-Bouillon, Asima (2009): Understanding the Middle East Peace Process. Israeli Academia and the Struggle for Identity. Routledge. Abingdon, New York.

Hermann, Tamar (2009): The Israeli Peace Movement: A Shattered Dream. Cambridge University Press. Cambridge.

Heiss, Gernot/Lutz, Heinrich [Hrsg.] (1984): Friedensbewegungen: Bedingungen und Wirkungen. Verlag für Geschichte und Politik Wien. Wien.

Kaminer, Reuven (1996): The Politics of Protest: The Israeli Peace Movement and the Palestinian Intifada. Sussex Academic Press. Brighton, Portland.

Kaufman-Lacusta, Maxine (2009): The Potential for Joint Struggle. An Examination of Present and Future Participation by Israelis in Palestinian Non-Violent Resistance to the Occupation, in: Palestine-Israel Journal of Politics, Economics and Culture. Vol. 15, No. 4,

2008 & Vol. 16, No. 1, 2009. S. 137-145. Palestine-Israel Journal/Middle East Publications. Jerusalem.

Keller, Adam/Zilversmidt, Beate (2008): The Fading Common Ground, in: The Other Israel. Newsletter of the struggle for Israeli-Palestinian Peace. September 2008, Nr.137/138. S.1-18.

Keller, Adam (2009): Facing the truth. The Gaza War's aftermath, in: The Other Israel. Newsletter of the struggle for Israeli-Palestinian Peace. November 2009, Nr.143/144. S.13-18.

Klein, Menachem (2007): A Possible Peace between Israel and Palestine. An Insider's Account of the Geneva Initiative. Columbia University Press. New York.

Knapp, Werner (2005): Die Inhaltsanalyse aus linguistischer Sicht, in: Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela [Hrsg.]: Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. S. 20-36. Beltz. Weinheim.

Kunzenmann, Werner (1995): Judenstein. Das Ende einer Legende. Dokumentation. Redaktion "Kirche", Wochenzeitung d. Diözese Innsbruck. Innsbruck.

Lamnek, Siegfried (1993): Qualitative Sozialforschung. Band 1 Methodologie. 2., korrigierte und erw. Auflage. Psychologie Verlags Union. Weinheim.

Lavie, Samadar (2010): De/Racinated Transcendental Conversions: Witchcraft, Oracle and Magic among the Israeli Feminist Left Peace Camp, in: Holy Land Studies. Vol. 9, Nr. 1 May 2010. Edinburgh University Press. Edinburgh. S. 71-80.

Lederach, John Paul (1997): Building Peace. Sustainable Reconciliation in Divided Societies. United States Institute of Peace. Washington DC.

Lederach, John Paul (2005): The Moral Imagination. The Art and Soul of Building Peace. Oxford University Press. Oxford, New York.

Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela [Hrsg.] (2005): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. Beltz. Weinheim.

- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte Auflage. Beltz. Weinheim, Basel.
- Miall, Hugh/Ramsbotham, Oliver/Woodhouse, Tom (1999): Contemporary Conflict Resolution. The prevention, management and transformation of deadly conflicts. Polity Press. Cambridge.
- Müller, Annika (2008): Gewaltfreie Akteure im palästinensischen Widerstand, in: gewaltfreie aktion, Heft 156-157, 3. + 4. Quartal 2008, S. 4-34.
- Norell, Magnus (2002): A Dissenting Democracy: The Israeli Movement „Peace Now“. Frank Cass. London, Portland Oregon.
- Oz, Amos (2004): Wie man Fanatiker kuriert. Tübinger Poetik-Dozentur 2002. Mit einer Vorlesung von Izzat Ghazzawi. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Oz, Amos (2006): Eine Geschichte von Liebe und Finsternis. 9. Auflage. Suhrkamp–Verlag, Frankfurt am Main.
- Peace Now (2006): Breaking the Law in the West Bank. One Violation Leads to Another: Israeli Settlement Building on Private Palestinian Property. A Report of Peace Now’s Settlement Watch Team. Jerusalem. Peace Now. Jerusalem, Tel Aviv.
- Peleg, Samuel (2000): Peace Now or Later?: Movement – Countermovement Dynamics and the Israeli Political Cleavage, in: Studies in Conflict & Terrorism, 23. Routledge. Abingdon, New York. S. 235 – 254.
- Rendtorff, Rolf (1989): Vorläufer und Warner, in: Funke, Hajo [Hrsg.] (1989): "Frieden jetzt". Geschichte und Arbeit israelischer Friedensgruppen. Haag und Herchen. Frankfurt am Main. S. 93-101.
- Ricci, Andrea (2010): Gaza. Die Kriegsverbrechen Israels. Kai Homilius Verlag. Berlin. 2., erweiterte Auflage.

Shay, Shaul (2006): „Ebb and Flow“ versus „The al-Aqsa Intifadah“: The Israeli-Palestinian Conflict, 2000-2003, in: Bar-On, Mordechai [Hrsg.]: Never-ending conflict. Israeli military history. Stackpole Books. Mechanicsburg.

Schrobsdorff, Angelika (1991): Jerusalem war immer eine schwere Adresse. Deutscher Taschenbuch Verlag. 14. Auflage. München.

Senghaas, Dieter (1997): Frieden – Ein mehrfaches Komplexprogramm, in: Senghaas, Dieter [Hrsg.]: Frieden machen. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 560-575.

Senghaas, Dieter [Hrsg.] (1997): Frieden machen. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Smootha, Samy (1983): „Eigentlich haben die Europäer die Norm gesetzt, anti-arabisch zu sein“, in: Bunzl, John [Hrsg.]: Das andere Israel. Gespräche mit der Friedensbewegung. Junius. Hamburg. S. 73-78.

Sprinzak, Ehud (1999): Brother Against Brother. Violence and Extremism in Israeli Politics from Altalena to the Rabin Assassination. Free Press. New York.

Susser, Leslie (2009): Holy Orders, in: The Jerusalem Report. 21. Dezember 2009, Volume XX No.18. The Jerusalem Report. Jerusalem. S.6-9.

Torberg, Friedrich (2009): Die Tante Jolesch. 31. Auflage. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.

Volin, Amos (1983): Ich würde gerne bestätigen, dass es zu einer Änderung gekommen ist, in: Bunzl, John [Hrsg.]: Das andere Israel. Gespräche mit der Friedensbewegung. Junius. Hamburg. S. 23-25.

Volker, Matthies (1997): Zwischen Kriegsbeendigung und Friedenskonsolidierung, in: Senghaas, Dieter [Hrsg.]: Frieden machen. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 527-559.

Wiberg, Håkan (1984): The Peace Research Movement, in: Heiss, Gernot/Lutz, Heinrich [Hrsg.]: Friedensbewegungen: Bedingungen und Wirkungen. Verlag für Geschichte und Politik Wien. Wien. S. 165-185.

Wolffsohn, Michael (2007): Israel. Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. 7.Aufl.. VS Verlag. Wiesbaden.

Wolff-Jontofsohn, Ulrike (1999): Friedenspädagogik in Israel. Beiträge nichtstaatlicher Gruppen zur Bewältigung gesellschaftlicher und politischer Konflikte. Wochenschau Verlag. Diss., Universität Freiburg.

Online-Quellen

Becher, Nir (2006): Peace Now, in: Ha'aretz 27.4.2006. Online unter: <http://www.haaretz.com/news/peace-now-1.186293> [Stand 25.4.2011].

Ben-Gurion University of the Negev (o.J.): Amos Oz – Curriculum Vitae. Online unter: http://web.bgu.ac.il/Eng/Centers/heksherim/Archives/amos_oz_archive/cv.htm [Stand 2.2.2011].

Eldar, Akiva (2009): Obama to Mubarak: Netanyahu fears peace moves will ruin coalition, in: Ha'aretz, 11.6.2009. Online unter <http://www.haaretz.com/print-edition/news/obama-to-mubarak-netanyahu-fears-peace-moves-will-ruin-coalition-1.277699> [Stand 2.5.2011].

Elon, Amos (2006): Israels kleines hässliches Imperium, in: Le Monde diplomatique Nr. 8015, 7.7.2006, S. 10-11. Online unter: , <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2006/07/07/a0048.text.name.ask5HKNAj.n.1> [Stand 11.5.2009].

Feige, Michael (1998): Peace Now and the Legitimative Crisis of "Civil Militarism", in: Israel Studies, Volume 3, Nr. 1, S. 85-111. Online unter: http://muse.jhu.edu/journals/israel_studies/v003/3.1feige.pdf [Stand 14.12.2009].

Feige, Michael (1999): Rescuing the Person from the Symbol: "Peace Now" and the Ironies of Modern Myth, in: *History & Memory*, Volume 11, Number 1, S. 141-168. Online unter: http://muse.jhu.edu/journals/history_and_memory/v011/11.1feige.html [Stand 26.1.2010].

Friedman, Lara/Etkes, Dror (2005): Hebron - Settlements in Focus. October 2005. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/hebron-settlements-focus> [Stand 14.5.2011].

Galtung Johan (o.J.): After Violence: 3R, Reconstruction, Reconciliation, Resolution. Coping With Visible and Invisible Effects of War and Violence. Online unter: <http://classweb.gmu.edu/hwjeong/Conf702/Galtung,%20After%20violence.pdf> [Stand 1.10.2009].

Genfer Abkommen über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten, Artikel 49. Online unter: http://www.admin.ch/ch/d/sr/0_518_51/a49.html [Stand 20.7.2011].

Levinson, Chaim (2011): Cabinet: All West Bank outposts on private Palestinian land to go by year's end, in: *Ha'aretz* 7.3.2011. Online unter: <http://www.haaretz.com/news/diplomacy-defense/cabinet-all-west-bank-outposts-on-private-palestinian-land-to-go-by-year-s-end-1.347693> [Stand 7.5.2011].

Newman, David/Hermann, Tamar (1992): A Comparative Study of Gush Emunim and Peace Now, in: *Middle Eastern Studies*, Vol. 28, No. 3 (Jul., 1992), S. 509-530. online unter: <http://www.jstor.org/stable/4283505> [Stand 13.1.2010].

Nir, Ori (2010): Do U.S. Donors Drive Israeli Politics? – 08/07/2010. Online unter: <http://80.70.129.201/site/en/peace.asp?pi=195&fld=694&docid=4725&pos=4> [Stand 10.7.2011].

Ofran, Hagit/Galili Noa (2009): West Bank Settlements - Facts and Figures, June 2009. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/node/297> [Stand 10.7.2011].

Oppenheimer, Yariv (2010a): Waving the Flag of Peace – April 2010. Online unter: <http://80.70.129.201/site/en/peace.asp?pi=195&fld=694&docid=4633&pos=14> [Stand 10.7.2011].

Oppenheimer, Yariv (2010b): Why Didn't You Come? – 08/06/2010. Online unter: <http://80.70.129.201/site/en/peace.asp?pi=195&fld=694&pos=6&docid=4685> [Stand 10.7.2011].

Oz, Amos (2008): Free at last. Gaza withdrawal first battle in war for Israel's identity. Online unter: <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3130842,00.html> [Stand 19.2.2010].

Peace Now (1978): The Officers' Letter - March 1978. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/officers-letter-march-1978> [Stand 16.4.2010].

Peace Now (2002): Peace Now on refusal to serve in the occupied territories – 31/03/2002. Online unter: <http://80.70.129.201/site/en/peace.asp?pi=69&docid=558>. [Stand 10.7.2011].

Peace Now (2003a): Two States for the two Peoples – Principles of a Final Agreement. August 2003. Peace Now's Position on the Permanent Settlement between Israel and Palestine. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/node/325> [Stand 14.5.2011].

Peace Now (2003b): Settlements, Outposts, & Israeli Security. December 2003. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/settlements-outposts-israeli-security>. [Stand 14.5.2011].

Peace Now (2004): In favor of the Geneva Initiative and in Favor of Settlement Evacuation. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/node/327> [Stand 14.5.2011].

Peace Now (2005): This Fence is still out of Line! For the fence - Against the Path. March 2005. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/node/329> [Stand 14.5.2011].

Peace Now (2006): Peace Now's Position Following the Rise of Hamas to Power. February 2006. In January 2006 parliamentary elections were held in the Palestinian Authority. The Hamas political wing succeeded in gaining a majority of the seats in the parliament. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/node/331> [Stand 14.5.2011].

Peace Now (2008): Peace Now Positions on Boycotts and Divestment – June 2008. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/peace-now-position-boycotts-and-divestment> [Stand 14.5.2011].

Peace Now (2009): Peace Now's position regarding Jerusalem. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/peace-nows-position-regarding-jerusalem> [Stand 14.5.2011].

Peace Now (2011a): Following our Legal Project work – the PM is Forced to commit to remove outposts. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/following-our-legal-project-work-%E2%80%93-pm-forced-commit-remove-outposts> [Stand 8.5.2011].

Peace Now (2011b): Interim Report: Settlement Activity since the End of the Moratorium. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/interim-report-settlement-activity-end-moratorium-0> [Stand 12.7.2011].

Peace Now (2011c): Map of Settlements in the West Bank – 2011. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/map-settlements-west-bank-2011> [Stand 16.8.2011].

Peace Now (o.J.a): Who We Are. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/who-we-are> [Stand 13.1.2011].

Peace Now (o.J.b): Staff. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/content/staff> [Stand 13.1.2011].

Peace Now (o.J.c): Suits you – Jerusalem wearable campaign. Online unter: <http://peacenow.org.il/eng/node/300> [Stand 20.7.2011].

Reshef, Tzali (o.J.): Emil Grunzweig: Selected parts about Emil Grunzweig and the horrible demonstration from Tzaly Reshef's book: "Peace Now". Online unter: <http://www.peacenow.org.il/site/en/peace.asp?pi=168&docid=508&pos=0> [Stand 22.8.2009].

Shaham, David/ Shakak, Israel (1982): The Politics of Rabbi Kook, in: MERIP Reports, No. 103, Feb., 1982, S 19-20. Online unter: <http://www.jstor.org/stable/3011369> [Stand 19.1.2010].

The Knesset: <http://www.knesset.gov.il/main/eng/home.asp> [Stand 3.5.2010]

The Peace Index (März 2008). Online unter:

<http://www.peaceindex.org/indexMonthEng.aspx?num=17> [Stand 18.4.2011].

The Peace Index (September 2009). Online unter

<http://www.peaceindex.org/indexMonthEng.aspx?num=46> [Stand 18.4.2011].

The Peace Index (Juli 2010). Online unter:

<http://www.peaceindex.org/indexMonthEng.aspx?num=55> [Stand 18.4.2011].

The Peace Index (August 2010). Online unter:

<http://www.peaceindex.org/indexMonthEng.aspx?num=56> [Stand 18.4.2011].

The Peace Index (September 2010). Online unter:

<http://www.peaceindex.org/indexMonthEng.aspx?num=197> [Stand 18.4.2011].

The Peace Index (Oktober 2010). Online unter:

<http://www.peaceindex.org/indexMonthEng.aspx?num=198> [Stand 18.4.2011].

The Peace Index (Jänner 2011). Online unter

<http://www.peaceindex.org/indexMonthEng.aspx?num=201> [Stand 18.4.2011].

Übersicht der wichtigsten Homepages und Blogs

Americans for Peace Now: <http://peacenow.org/> [Stand 22.7.2010]

Bat Shalom: www.batshalom.org [Stand 22.7.2011]

Ben-Gurion University of the Negev: <http://web.bgu.ac.il/Eng/> [Stand 2.2.2011]

Ha'aretz: <http://www.haaretz.com/> [Stand 7.5.2011]

Machsom Watch : <http://www.machsomwatch.org/en> [Stand 22.7.2011]

Peace Now: <http://www.peacenow.org.il/Site/en/homepage.asp> [Stand 23.9.2010] (nicht mehr online)

Peace Now: <http://peacenow.org.il/eng/> [Stand 1.2.2011]

Settlement Watch Blog: <http://settlementwatcheastjerusalem.wordpress.com/> [Stand 22.7.2010]

Ta'ayush: <http://www.taayush.org/> [Stand 15.3.2011]

The Huffington Post – Hagit Ofrans Blog: <http://www.huffingtonpost.com/hagit-ofran> [Stand 22.7.2010]

The Knesset: <http://www.knesset.gov.il/> [Stand 3.5.2010]

The Peace Index: <http://www.peaceindex.org/DefaultEng.aspx> [Stand 18.2.2011]

Newsletter

Peace Now:

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 1.2.2009

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 3.5.2009

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 26.8.2009

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 14.9.2009

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 25.3.2010

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 31.5.2010

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 3.6.2010

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 7.6.2010

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 14.6.2010

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 16.9.2010

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 26.12.2010

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 15.2.2011

Elektronischer Newsletter von Peace Now, 29.3.2011

Ha'aretz:

Elektronischer Newsletter der Ha'aretz 4.4.2011

Elektronischer Newsletter der Ha'aretz 14.4.2011

Interviews

Baltiansky, Nurit (13.12.2009, Jerusalem)

Bar-Tal, Daniel (14.12.2009, Tel Aviv)

Chazan, Naomi (21.12.2009, Tel Aviv)

Magal, Tamir (14.12.2009, Tel Aviv)

Paz, Ofer/Sheps, Motti (6.12.2009, Kfar Saba)

Schuldiner, Zvi (7.12.2009, Jerusalem)

Begleitende Informationsquellen:

Breaking the Silence (24.12.2009 – Eine Fahrt mit „Breaking the Silence“ in das südliche Westjordanland)

Machsom Watch (20.12.2009, Jerusalem – Ein Gespräch mit Roni Hammermann und Tamar Fleischman von „Machsom Watch“)

Neve Shalom – Wahat al-Salam (28.12.2009 – Ein Besuch im Dorf „Neve Shalom“)

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Pyramidenmodell nach Lederach (Lederach 1997, 39)
- Abb. 2: Schematische Darstellung des „web approach“ nach Lederach (Lederach 2005, 82)
- Abb. 3: Der Schriftzug von Peace Now auf Hebräisch (Becher 2006, [Stand: 25.4.2011])
- Abb. 4: Emil Grünzweig bei einer Kundgebung (Reshef, Tzali (o.J.) [Stand: 22.8.2009])
- Abb. 5: Von Peace Now produzierte Bierdeckel mit der Aufschrift: „Jerusalem – Zwei Hauptstädte für zwei Völker / Zwei Bier für zwei Völker“ (Cornelia Roider)
- Abb. 6: Sperranlage am Checkpoint von Qalandiya in Ostjerusalem. (Cornelia Roider)
- Abb. 7: Hagit Ofran im Jerusalemer Büro von Peace Now (Cornelia Roider)
- Abb. 8: Eine, in Anlehnung an Lederach, nach zwei Gesellschaften getrennte Pyramide (Cornelia Roider)
- Abb. 9: Spendenaufruf, der über den Newsletter der Zeitung Ha’aretz verschickt wurde (Elektronischer Newsletter der Ha’aretz 14.4.2011)
- Abb. 10: Werbung, die über den Newsletter der Zeitung Ha’aretz verschickt wurde (Elektronischer Newsletter der Ha’aretz 4.4.2011)

Anhang 1: Fragebogen

Zu der Rolle der israelischen Friedensbewegung und Peace Now The Role of Israeli Peace-Movements and Peace-Now

Offener Fragebogen – Leitfaden zu einem qualitativen Interview Open Questionnaire – Guideline for a qualitative Interview

Teil 1 - Die israelische Friedensbewegung:

Part 1 – Piece Movements in Israel

Allgemeiner Teil:

General:

1. Bezeichnen Sie sich selbst als Teil der Friedensbewegung in Israel?
Would you consider yourself (Do you see yourself as) part of the peace-movement in Israel?
 - 1.a Wenn ja, wie würden sie Ihre Rolle in der Friedensbewegung beschreiben?
If yes, how would you describe your role?
 - 1.b Wie lange sind Sie schon Teil der Friedensbewegung?
For how long have you been in the peace-movement?
2. Wie schätzen Sie die Chancen der Friedensbewegung heute ein, Einfluss auf den israelisch-palästinensischen Konflikt zu nehmen?
How would you rate the chance that the peace-movement can influence the Israeli-Palestine conflict?

Binationale Staatenlösung – ja oder nein?

Bi-national Solution – yes or no?

- 3 Sind Sie Vertreter einen binationalen Lösung, also zweier souveräner Staaten, oder Vertreter der Ein-Staaten –Lösung, worin Juden und Palästinenser mit den selben Rechte leben sollen?
Are you in favour of a bi-national solution, i.e. two independent states, or do you support the concept of one-state, with Jews and Arabs having the same rights?
 - 3.a Wie sollte Ihrer Meinung nach die von ihnen präferierte Lösung genau aussehen? Sollte bei einer binationalen Lösung den Palästinensern beispielsweise ein eigenes Militär zugestanden werden?
Can you more specifically outline the solution that you prefer? For example, in case of a bi-national solution, should the Palestinians have armed forces of their own?

Veränderungen der israelischen Friedensbewegung von der 70ern bis heute:
Changes in the Israeli peace-movement from the seventies up to now?

- 4 Wie würden Sie die Ziele der Friedensbewegung allgemein nach 1967, also als sie begann in der Bevölkerung stärkeren Rückhalt zu bekommen, beschreiben?
How would you describe the goals of the peace-movement after 1967, when it started to be backed by the people?
- 5 Wie würden Sie die heutigen Ziele der Friedensbewegung beschreiben und welche Unterschiede zu früher würden Sie als die markantesten bezeichnen?
How would you describe today's goals of the peace-movement and which are the most prominent differences when compared to the early days?
- 6 Mit welchen Mitteln arbeitete die Friedensbewegung in ihrer „heißen Phase“, also von den 70ern bis zu den beginnenden 80ern (Libanonoperation)?
What were the means the peace-movement worked with during the "hot phase", namely from the seventies up to the early eighties?
- 7 Mit welchen Mitteln arbeitet die Friedensbewegung heute?
What are the means of the peace-movement nowadays?

Mögliche Probleme der Friedensbewegung:
Potential Problems of Peace-Movements

- 8 Sehen Sie einen Widerspruch zwischen der zionistischen Ideologie und mehr Rechten für die Palästinenser?
Do you think that the Zionist ideology is contradictory to more rights for the Palestinians?
 - 8.a. Wenn ja, wie würden Sie diesen Widerspruch lösen?
If yes, how would you resolve this contradiction?
- 9a Was würden Sie als Grund bezeichnen, aus dem relativ wenige orientalische Juden der Friedensbewegung angehören?
In your opinion, what is the cause that relatively few oriental Jews belong to peace-movements?
- 9b Was würden Sie als Grund bezeichnen, aus dem relativ wenige Palästinenser beziehungsweise Araber der Friedensbewegung angehören?
In your opinion, what is the cause that relatively few Palestinians or Arabs belong to peace-movements?
- 9c Wie sieht das Verhältnis Männer zu Frauen in der Friedensbewegung aus?
How would you estimate the ratio of men to women in peace-movements?
- 9d Wie kann Ihrer Meinung nach diesen gerade angesprochenen Problem begegnet werden, beziehungsweise sehen Sie die Marginalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen in der Friedensbewegung überhaupt als Problem an?
Do you consider the marginalisation of certain groups within the peace-movement an

obstacle for effective work of the peace movement? How could these problems be overcome?

10 Zählen Sie die Ihnen bekannten Friedensbewegungen auf und ordnen Sie diese in das untenstehende Schema ein;

List the peace-movements that you are aware of, and rate them according to the scheme below:

Teil 2 – Peace Now:

Part 2 – Peace Now

Allgemein:

General:

- 1 Wie würden Sie die heutige Rolle von Peace Now in der Friedensbewegung bezeichnen?
What is today's role of peace Now within the peace-movement?
- 2 Sind Sie selbst Sympathisant oder „Mitglied“ von Peace Now?
Would you consider yourself a supporter or member of Peace Now?

Veränderungen der Zielsetzung und Arbeitsweise von Peace Now von der Gründung bis heute:

Modification of Goals and Mode of Operation of Peace Now from its Beginnings up to Today:

- 3 Wie würden Sie die Ziele von Peace Now nach 1978, also nach der Gründung, beschreiben?
How would you describe the goals of Peace Now after its foundation in 1978?
- 4 Wie würden Sie die heutigen Ziele von Peace Now beschreiben und welche Unterschiede zu früher würden Sie als die markantesten bezeichnen?
How would you describe today's goals of Peace Now and which are the most prominent differences to the early days?
- 5 Mit welchen Mitteln arbeitete Peace Now in seiner früheren Phase?
Which means did Peace Now apply in its early days?
- 6 Mit welchen Mitteln arbeitet Peace Now heute?
What are the means they are working with today?
- 7 Dominieren heute noch immer Militärs in Peace Now? Und wenn nein, seit wann hat sich dies geändert und welchen Einfluss hat dies auf die Agenda von Peace Now?
Is Peace Now also today dominated by military personnel?
If no, when was the change and what are the influences onto the agenda of Peace Now?

Mögliche Probleme von Peace Now:

Possible Problems of Peace Now:

- 8 Treffen die zuvor angesprochenen Probleme (schwache Vertretung orientalischer Juden, arabischer Israelis und Palästinenser in der Friedensbewegung) auch auf Peace Now zu?
Do the before mentioned problems (weak representation of oriental Jews, Arab Israelis, and Palestinians) also apply to Peace Now?

- 9 Was würden Sie als das größte Problem von Peace Now bezeichnen?
In your opinion, what is the biggest obstacle in the work of Peace Now?

Zukunft:

Future:

- 10 Wie sehen Sie die Zukunft von Peace Now?
How do you see the future of Peace Now?

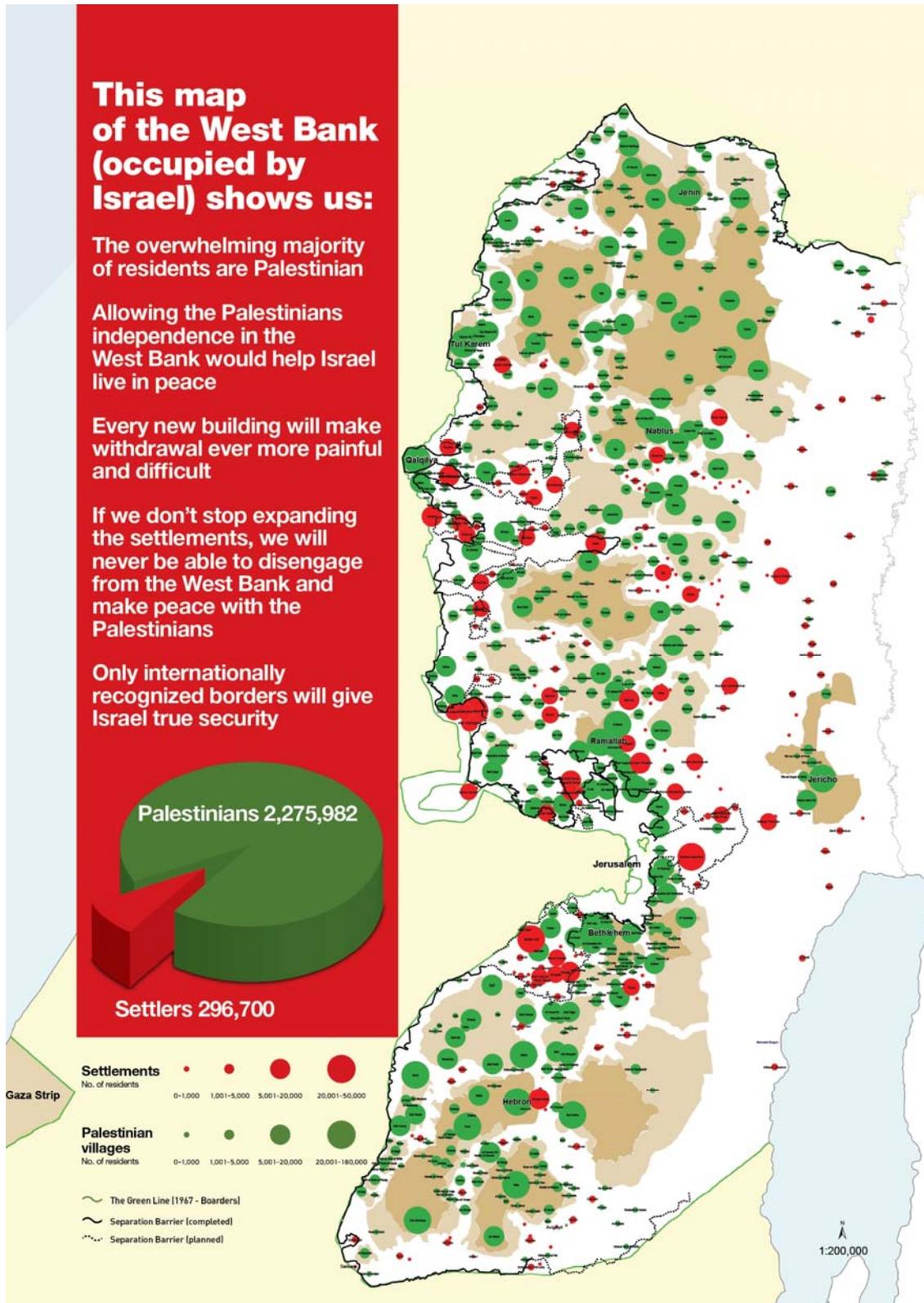
- 11 Glauben Sie, dass sich Peace Now in Zukunft wieder stärker profilieren kann, und welche Schritte sind Ihrer Meinung dazu nötig?
Do you believe that Peace Now can regain its profile in the future and which are the necessary steps to reach this goal?

- 12 Würden Sie den Settlement Watch als derzeit wichtigstes Instrument von Peace Now erachten und wird er in Zukunft noch stärker an Bedeutung gewinnen?
Would you consider Settlement Watch the most important instrument of Peace Now at the time being, and do you think that Settlement Watch will increase in importance in the future?

Vielen Dank für Ihre Bemühungen!
Thank you very much for your support!

Cornelia Roider
Studentin der Politikwissenschaften – Universität Wien
Student of Political Sciences – Vienna University

Anhang 2: Karte des Westjordanlandes und der Siedlungen³⁷⁰



³⁷⁰ Peace Now 2001c [Stand 16.8.2011]

Abstract (Deutsch)

Diese Diplomarbeit untersucht die Organisationsstruktur von Peace Now, warum die Organisation jüdisch dominiert ist, und die Ursachen für deren Erfolge, Misserfolge und Nachlassen des politischen Einflusses. Als theoretisches Konstrukt zur Analyse der Forschungsfragen wird das Pyramidenmodell von John Paul Lederach herangezogen.

Einleitend zeigt ein historischer Rückblick die Entwicklung der Friedensbewegungen in Israel und das politische Umfeld seit der britischen Mandatszeit.

In diesem Kontext wird die Gründung von Peace Now betrachtet. Die Anfangserfolge, aber auch das Nachlassen des Einflusses etwa fünfzehn Jahre nach der Gründung, werden dargestellt.

Dem Pyramidenmodell von Lederach folgend entsprechen Peace Now (mit einigen Einschränkungen) der zweiten von drei Ebenen, welche die Pyramide aufbauen. Die Verbindungen zum Top Leadership und Grassroots Leadership dürften die anfänglichen Erfolge bewirkt haben.

Wie meine Feldstudien in Israel bestätigt haben, sind Peace Now stark aschkenasisch dominiert. Die de facto Exklusion von relevanten Gruppen (sowohl innerhalb der israelischen Bevölkerung, besonders aber der PalästinenserInnen) und die starke Anlehnung an zionistisches Mainstream Gedankengut werden als Ursachen für das Nachlassen der Erfolge gesehen. Auch scheint es, dass Peace Now in ihrer Tätigkeit den elicativen Aspekt einer systemischen Konflikttransformation, wie ihn Lederach postuliert, nicht oder zu wenig berücksichtigen.

Die einseitige Dominanz einer Gruppierung und strukturelle Probleme der Organisation (Überalterung und geringes Anpassungsvermögen an geänderte extrinsische Faktoren) mindern den Einfluss von Peace Now auf das politische Geschehen.

Meine InterviewpartnerInnen stimmten darin überein, dass unter der gegenwärtigen internen und externen Situation die Aussichten auf ein Comeback von Peace Now gering sind.

Abstract (Englisch)**Peace Now – The Quest for Peace in Israel.****An Analysis of the Peace Movement Peace Now on the Basis of John Paul Lederach's Pyramid Model.**

This master's thesis analyses the organisational structure of Peace Now, the reasons for their being Jewish dominated, and the causes of their success, failure and the decline of their political influence. The pyramid model developed by John Paul Lederach is used as a theoretical construct to investigate the questions of cognitive interest.

Initially, in a historic perspective, the development of peace movements in Israel is described against the political background of the British mandate era.

In this context, the foundation of Peace Now, their initial success story, but also the decline of influence some fifteen years later are depicted.

According to Lederach's pyramid model, Peace Now typically conform to the second level of "middle-range leadership" (with a few restraints). Their connections to top leadership and grass roots levels are considered to be the driving forces of their initial success.

My field studies in Israel have revealed that Peace Now are strongly dominated by Ashkenazim. The de facto exclusion of relevant segments (both within the Israeli population, and especially of Palestinians) and a strong adherence to Zionist mainstream thinking are identified as main causes for the decline of their success. It also becomes apparent that Peace Now pay (almost) no attention to the elicitive aspects which are postulated by Lederach as a prerequisite for a holistic approach in systemic conflict transformation.

The unilateral dominance of a single group and structural problems of the organisation (ageing members and minor willingness to adapt to changes in extrinsic factors) impair Peace Now's influence on the political arena.

The interviewees were unanimous that, under current internal and external conditions, chances are marginal for a comeback of Peace Now.

Lebenslauf

Cornelia Roider

Geb. am 12. März 1986 in Rum bei Innsbruck

Österreichische und italienische Staatsbürgerschaft

Schulische Ausbildung:

Volksschule Mils, 1992 - 1996

Gymnasium der Franziskaner in Hall, 1996 - 2004

Reifeprüfung im Juni 2004

Universitäre Ausbildung:

Politikwissenschaft an der Universität Wien seit dem WS 2004

Romanistik / Italienisch an der Universität Wien vom SS 2005 bis SS 2009

Betriebswirtschaft an der Universität Wien seit dem SS 2011

Auslandsaufenthalte:

Bologna (Italien), September 2007 bis Juli 2008

Israel, November 2009 bis Dezember 2009

Sprachkenntnisse:

Deutsch	Muttersprache
Englisch	fließend
Italienisch	fließend
Französisch	Grundkenntnisse
Portugiesisch	Grundkenntnisse
Latein	Grundkenntnisse
Hebräisch	Grundkenntnisse

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfasst habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe. Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

(Datum, Unterschrift)